

# Steirische Statistiken



## Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2014

Heft 4/2016



Abteilung 17 Landes- und Regionalentwicklung  
Referat Statistik und Geoinformation  
[www.landesstatistik.steiermark.at](http://www.landesstatistik.steiermark.at)



Das Land  
Steiermark





---

## **Vorwort**

Der vorliegende Bericht über Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark bietet einen guten Überblick über die Armutssituation in unserem Bundesland. Aktuell sind 156.000 Steirerinnen und Steirer armutsgefährdet. Obwohl sich diese Zahl in den letzten Jahren nicht geändert hat und die Steiermark im Bundesländervergleich relativ gut abschneidet, ist dennoch jeder armutsgefährdete Mensch einer zu viel.

Ohne unser gutes Sozialsystem wäre die Armutgefährdung in der Steiermark jedoch erheblich höher. Die soziale Sicherheit, die wir in Österreich haben, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Errungenschaft, die weiter gepflegt und bewahrt werden muss. Einer Entsolidarisierung bzw. einer Umverteilung von unten nach oben erteile ich in diesem Zusammenhang eine klare Absage. Ganz im Gegenteil: Wir brauchen mehr solidarisches Miteinander statt eines neiderfüllten Nebeneinanders.

Unsere Instrumente gegen Armutgefährdung sind wichtige Bausteine für den Fortbestand einer starken sozialen Steiermark. Mit Hilfe der bedarfsorientierten Mindestsicherung, der Wohnbeihilfe, des Heizkostenzuschusses und der Pendlerbeihilfe bekommen all jene Personen, die in eine soziale Notlage geraten sind, die notwendige Unterstützung zur Sicherung ihres Lebensbedarfes. Aber das wirkungsvollste Instrument ist Beschäftigung – je mehr Menschen Arbeit finden, von der sie auch leben können, desto weniger werden von den Sozialleistungen der öffentlichen Hand abhängig sein.

Doris Kampus  
Soziallandesrätin



# Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2014

## Vorwort

Der vorliegende Bericht über Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark ist der **sechste umfangreiche Armutsbericht der Landesstatistik Steiermark**. Mit dieser Publikation wird die im Jahr 2006 begonnene Berichterstattung zur Armutssituation in der Steiermark fortgesetzt.

Datenbasis des Berichts ist die **Sonderauswertung Steiermark EU-SILC 2014** (über Einkommen und Lebensbedingungen) von Statistik Austria. Weitere Daten kommen aus Publikationen der Landesstatistik Steiermark, der Statistik Austria sowie von EUROSTAT.

Die **Schwerpunkte des Berichtes** sind die Darstellung der Armutssituation in der Steiermark – wobei hier besonders auf Einkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen eingegangen wird – sowie die Analyse der Verteilung und der Lebenssituation von besonders armutsgefährdeten Gruppen. Heuer wird auch wieder die Dauerhaftigkeit der Armutsgefährdung (von 2011 bis 2014) näher betrachtet sowie ein Vergleich der wichtigsten Ergebnisse mit allen anderen EU-Ländern angestellt. Ebenfalls dargestellt wird in diesem Bericht die nähere Analyse der Indikatoren der **Europa 2020 Strategie**, die soweit möglich auch für die Steiermark näher beleuchtet werden.

Somit bietet dieser Bericht eine **Grundlage zur Darstellung der Armutssituation in unserem Bundesland**, indem diesbezügliche detaillierte Informationen und Analysen geliefert werden, wodurch auch ein besseres Verständnis für diese Problematik geschaffen werden soll. Über die Armutssituation hinaus werden aber auch weitere interessante Aspekte wie Beschäftigung, Wohnen, Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Steiermark betrachtet.

Graz, im April 2016

DI Martin Mayer

Leiter des Referats Statistik und Geoinformation

AU ISSN 0039-1093

60. Jahrgang

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, A17 Landes- und Regionalentwicklung

Redaktion: DI Martin Mayer, Tel.: 0316/877-2904, FAX: 0316/877-5943

Trautmansdorffgasse 2, 8010 Graz

E-Mail: [landesstatistik@stmk.gv.at](mailto:landesstatistik@stmk.gv.at)

Internet: [www.statistik.steiermark.at](http://www.statistik.steiermark.at)

Druck: Abteilung 2 – Zentralkanzlei

8010 Graz-Burg, Hofgasse 15

Die Landesstatistik Steiermark sowie alle Mitwirkenden an den beigelegten Unterlagen haben deren Inhalte sorgfältig recherchiert und erstellt. Fehler können dennoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Die Genannten übernehmen daher keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte, insbesondere übernehmen sie keinerlei Haftung für eventuelle unmittelbare oder mittelbare Schäden, die durch die direkte oder indirekte Nutzung der angebotenen Inhalte entstehen.

# Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2014

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1</b>	<b>HAUPTERGEBNISSE - ZUSAMMENFASSUNG .....</b>	<b>7</b>
<b>2</b>	<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>11</b>
2.1	Geschlechtergerechte Formulierung .....	11
2.2	Datenquelle .....	11
2.3	Stichprobe .....	12
2.4	Einkommensverwaltungsdaten .....	13
<b>3</b>	<b>ZUGRUNDELIEGENDE ARMUTSBEGRIFFE – DEFINITIONEN .....</b>	<b>14</b>
3.1	Verfügbares Haushaltseinkommen .....	15
3.2	Äquivalenzeinkommen .....	16
3.3	Armutsgefährdung .....	17
3.4	Armutsgefährdungsschwelle .....	17
3.5	Armutsgefährdungsquote .....	18
3.6	Armutsgefährdungslücke .....	18
3.7	Armutslagen .....	19
<b>4</b>	<b>(ARMUTS-) SITUATION IN DER STEIERMARK – FAKTEN .....</b>	<b>20</b>
4.1	Einkommen und Armutsgefährdung .....	20
4.1.1	Haushaltseinkommen .....	20
4.1.2	Äquivalenzeinkommen .....	22
4.1.2.1	Äquivalenzeinkommen in Österreich und der Steiermark .....	22
4.1.2.2	Verteilung des Äquivalenzeinkommens in der Steiermark .....	24
4.1.2.3	Zusammenfassung .....	28
4.1.3	Armutsgefährdung .....	29
4.1.3.1	Armutsgefährdung in Österreich und der Steiermark .....	29
4.1.3.2	Profil armutsgefährdeter Personen .....	30
4.1.3.3	Lebensbedingungen armutsgefährdeter Personen .....	36
4.1.3.4	Zusammenfassung .....	40
4.1.4	Armutslagen in Österreich .....	41
4.2	Lebensbedingungen in der Steiermark .....	42
4.2.1	Konsum .....	42
4.2.1.1	Zusammenfassung .....	46
4.2.2	Finanzielle Einschränkungen .....	46
4.2.2.1	Zusammenfassung .....	51
4.2.3	Wohnen .....	52
4.2.3.1	Situation in Österreich und der Steiermark .....	52
4.2.3.2	Wohnsituation in der Steiermark .....	52
4.2.3.3	Zusammenfassung .....	62
4.2.4	Gesundheit .....	63
4.2.4.1	Vergleich der Gesundheitssituation in Österreich und der Steiermark .....	63

4.2.4.2	Gesundheitliche Lage der Steirer.....	64
4.2.4.3	Zusammenfassung .....	71
4.2.5	Lebenszufriedenheit.....	71
4.3	Europa 2020 Strategie – Spezialaspekt: Ausgrenzungsgefährdung.....	73
4.3.1	Leitlinien der Europa 2020 Strategie .....	73
4.3.2	Die fünf Kernziele der Europa 2020-Strategie.....	75
4.3.3	Folgen der Europa 2020-Strategie .....	82
4.3.3.1	Erwartete Effekte der Erreichung der EU-2020 Ziele.....	82
4.3.3.2	Wachstumshemmnisse der Europa 2020 Strategie .....	84
4.3.4	Definition und Verteilung der Ausgrenzungsgefährdung .....	85
4.3.5	Zielgruppe der Europa 2020 Strategie - Ausgrenzungsgefährdung .....	87
4.3.5.1	Zusammenfassung .....	91
4.3.6	Deprivation in Österreich.....	91
4.3.6.1	Zusammenfassung .....	93
<b>5</b>	<b>DAUERHAFTIGKEIT DER ARMUTSGEFÄHRDUNG IN ÖSTERREICH.....</b>	<b>94</b>
5.1	Definition, Stichprobe und Vorgehensweise .....	94
5.2	Dauerhafte Armutsgefährdung.....	95
5.2.1	Dauerhafte Armutsgefährdung nach soziodemografischen Merkmalen .....	96
5.2.2	Dauerhafte Armutsgefährdung nach Erwerbs- und Einkommensmerkmalen.....	99
5.2.2.1	Zusammenfassung .....	100
<b>6</b>	<b>ÖSTERREICH UND DIE STEIERMARK IM VERGLEICH ZUR EU.....</b>	<b>101</b>
6.1	Ausgrenzungsgefährdung im EU-Vergleich.....	101
6.1.1	Armutsgefährdung im EU-Vergleich.....	102
6.1.2	Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität im EU-Vergleich.....	103
6.1.3	Erhebliche materielle Deprivation .....	104
6.2	Einkommen und Armutsgefährdungsmerkmale im EU-Vergleich.....	105
6.3	Konsum der Steirer und Österreicher im Vergleich zur EU .....	106
6.4	Wohnen in der EU und Österreich.....	108
6.5	Subjektiver Gesundheitszustand in der EU und Österreich .....	110
6.6	Ungleichheit der Einkommensverteilung in der EU und Österreich .....	111
<b>7</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>115</b>
	<b>Berichte aus der Publikationsreihe „Steirische Statistiken“ seit 1980.....</b>	<b>117</b>

# Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2014

Josef Holzer

## 1 Hauptergebnisse - Zusammenfassung

- Laut EU-SILC 2014 beträgt das **mittlere verfügbare Netto-Jahreseinkommen** (Median) **der steirischen Haushalte über 34.000 Euro** (genau 34.372 Euro). Das schwächste Einkommensviertel verfügt dabei über maximal 19.972 Euro jährlich, während dem stärksten Einkommensviertel zumindest 52.873 Euro zur Verfügung stehen.
- Das **mittlere Jahresäquivalenzeinkommen** (dieses entspricht einem bedarfsgewichteten **Netto-Pro-Kopf-Einkommen** – siehe Kapitel 3.2) der Steirerinnen und Steirer beträgt demnach knapp **22.500 Euro** (genau 22.451, das sind 1.871 Euro monatlich).
- Die **Armutsgefährdungsquote** liegt in der Steiermark bei 13% (genau 12,9%). Das ist fast jede(r) Siebte bzw. mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% zwischen 9,8% und 16,0% (Stichprobe!). Demnach sind **156.000 Steirerinnen und Steirer** (bzw. mit einer 95%-igen Wahrscheinlichkeit zwischen 117.000 bis 194.000 Steirer) **armutsgefährdet, wobei sich diese Zahl und die Armutsgefährdungsquote von 2004 bis 2014 nicht signifikant geändert haben.**
- Daten bezüglich der Verteilung der Bevölkerung auf die verschiedenen Armutslagen gibt es zwar nur für Österreich, jedoch ist die Situation in der Steiermark sehr ähnlich. Über drei Viertel (76%) der Bevölkerung sind nicht arm. Deprivation durch mangelnde Teilhabe in zentralen Lebensbereichen ohne Einkommensarmut erleidet etwa jeder Zehnte (10%). Weitere 9% sind einkommensarm, ohne jedoch an Deprivation, also mangelnder Teilhabe, zu leiden. Am prekärsten ist die Lage für Personen, die in **manifestem Armut** (Deprivation und Einkommensarmut) leben. Rund 5% der österreichischen Bevölkerung sind davon betroffen und damit umgerechnet auf die **Steiermark rund 65.000 Personen**, also mehr als jeder dritte Armutsgefährdete.
- Die **Armutsgefährdung** ist **2014** bei Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität (53%), bei Haushalten mit Haupteinkommensquelle Sozialleistungen (43%), bei Angehörigen mit ausländischer Staatsangehörigkeit (37%), Arbeitslosen (30%), bei allein Lebenden in Haushalten ohne Pension (28%), in Ausbildung befindlichen (25%), bei nicht Erwerbstätigen (25%), in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin (22%), im Haushalt tätigen (22%), bei Personen mit max. Pflichtschulabschluss (21%) und allein lebenden Pensionisten (20%) **besonders stark ausgeprägt**. Nicht vergessen sollte man auch die Gruppe der Alleinerzieher (34%) und die Mehrpersonenhaushalte mit mindestens 3 Kindern (27%), wo aufgrund der Stichprobe nur Werte für Österreich zur

Verfügung stehen. Aber es kann angenommen werden, dass die Quote in der Steiermark ähnlich ist.

- Der Faktor **Bildung** spielt eine entscheidende Rolle hinsichtlich Einkommen, Armutsgefährdung und Konsum. In der Steiermark beträgt das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen von Personen mit Matura oder Universitätsabschluss 28.325 Euro, für Personen mit Lehre oder mittlerer Schule 22.895 Euro und für Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss 19.639 Euro. Dementsprechend liegt die Armutsgefährdungsquote für letztere mit 20% deutlich über dem steirischen Durchschnitt und auch über der von Personen mit Lehre oder mittlerer Schule (10%) sowie mit Matura/Universitätsabschluss (10%).
- Mit einer **Arbeitslosenquote**<sup>1</sup> von **8,0%** waren im Jahresdurchschnitt 2014 **41.858 Personen in der Steiermark von Arbeitslosigkeit betroffen**. 2015 lag die Arbeitslosenquote nochmals höher bei 8,4% (44.461 Arbeitslose). Bei einem mittleren Jahresäquivalenzeinkommen von 18.707 Euro, das fast 4.000 Euro unter dem Gesamtmittel liegt, beträgt die **Armutsgefährdungsquote der Arbeitslosen hohe 30%**.
- **6,7% der steirischen Erwerbstätigen** (das sind 35.000 Personen) sind 2014 **trotz Erwerbstätigkeit armutsgefährdet** und werden demnach als „**working poor**“ bezeichnet.
- Laut der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2014 von Statistik Austria gehen nach dem Labour Force-Konzept von 499.200 unselbständig Beschäftigten in der Steiermark 138.200 einer **Teilzeit-Beschäftigung** nach. Diese Beschäftigungsform wird hauptsächlich von **Frauen** (118.900) ausgeübt, deren **Teilzeitquote bei 49,7%** (im Vergleich zu **7,4 % bei Männern**) liegt. Die Armutsgefährdungsquote von Teilzeit-Erwerbstätigen liegt bei 7% (im Vergleich zu 6% bei Vollzeit-Erwerbstätigen) und die Armutsgefährdungsquote von Haushalten mit mittlerer Erwerbsintensität beträgt 9% (im Vergleich zu 7% bei Haushalten mit hoher Erwerbsintensität).
- Auch die **berufliche Stellung** gilt als wichtige Determinante in Hinsicht auf Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. 11% der Hilfsarbeiter, 4% der Facharbeiter, 2% der Personen mit mittlerer Tätigkeit/Meister und 1% der Personen mit höherer/führender Tätigkeit sowie 16% der Selbständigen (darunter viele Landwirte) sind armutsgefährdet.
- **Frauen sind stärker armutsgefährdet als Männer**. Das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen von Frauen beträgt 22.503 Euro und das von Männern 23.969 Euro. 85.000 Frauen (14% aller Frauen) sind in der Steiermark von Armut gefährdet, während dies nur auf 12% der Männer (70.000) zutrifft. Besonders groß ist die Benachteiligung der Frauen gegenüber Männern in der Altersgruppe der über 65-Jährigen (15% zu 12%).
- Das geschlechtsspezifische Verdienstgefälle<sup>2</sup> nach dem EU-Strukturindikator „**Gender Pay Gap**“ liegt in Österreich im Jahr 2014 bei **22,9%**, das ist einer der höchsten Werte in der ganzen EU (Durchschnitt der EU-28: 16,1%).

---

<sup>1</sup> Quelle: AMS

<sup>2</sup> Quelle: EUROSTAT

- Rund **2.3 Mio. Pensionistinnen und Pensionisten** gab es 2014 in Österreich. Die mittlere Alterspension<sup>3</sup> (in Gesamtösterreich) betrug 1.550 Euro für Männer und 941 Euro für Frauen. Die Armutsgefährdungsquote von Haushalten mit Pension (als Haupteinkommensquelle) liegt in der Steiermark bei 18% und damit 5 Prozentpunkte über dem steirischen Gesamtdurchschnitt. Deutlich stärker benachteiligt sind alleinlebende Pensionsbezieher mit einer Armutsgefährdungsquote von 23% gegenüber 16% bei Mehrpersonenhaushalten mit Pension.
- 2014 lebten in der Steiermark rund **97.200 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit** (8,0% der Wohnbevölkerung). Davon kommen rund 57% aus EU-Staaten. Nicht-Österreicher beziehen im Mittel ein Jahresäquivalenzeinkommen von 16.020 Euro (das sind mehr als 6.000 Euro weniger als bei Österreichern). 32% der Nicht-Österreicher sind armutsgefährdet, während dies nur auf 11% der Personen mit österreichischer Staatsangehörigkeit zutrifft.
- In der Steiermark leben **971.000 Personen in Haushalten ohne Pension**. Davon leben 13,0% (126.000) alleine, weitere 54,3% (527.000) in Mehrpersonenhaushalten mit Kindern und 32,7% (318.000) in Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder. Die Armutsgefährdung ist unter den Alleinlebenden (in Haushalten ohne Pension) am höchsten und beträgt 29%. Im Vergleich dazu sind 10% der Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und 8% derer mit Kindern armutsgefährdet.
- **333.000 Personen** leben in der Steiermark in einem **Haushalt mit weiblicher Hauptverdienerin**. Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin sind zu 21% armutsgefährdet, während dies nur auf 10% der Personen in Haushalten mit männlichem Hauptverdiener zutrifft und auch beim mittleren Jahresäquivalenzeinkommen sind Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin benachteiligt.
- Ohne **Sozialschutzsystem** läge die Armutsgefährdung in der Steiermark bei 45%. Nach Pensionen, aber vor Sozialleistungen, würde sie 24% betragen, um schließlich auf 13% nach Pensionen und nach Sozialleistungen zu sinken. **11%** der steirischen Bevölkerung beziehen ihr **Haupteinkommen aus Sozialleistungen** und für weitere **21%** stellen **Pensionen die Haupteinkommensquelle** dar. Trotz der armutsreduzierenden Wirkung von Sozialleistungen sind 43% der Personen mit Sozialleistungsbezug als Haupteinkommensquelle armutsgefährdet, während die Armutsgefährdung der Personen mit Pensionen als Haupteinkommensquelle mit 17% ebenfalls über dem steirischen Durchschnitt liegt.
- Insgesamt waren zwischen 2011 und 2014 **9% der Bevölkerung in Österreich dauerhaft armutsgefährdet**, das bedeutet, diese Personen waren im Jahr 2014 und in mindestens zwei der drei vorhergehenden Jahre armutsgefährdet. Weitere **15%** waren zwischen 2011 und 2014 **zeitweilig armutsgefährdet**, das heißt in mindestens einem Jahr, aber nicht dauerhaft armutsgefährdet.

---

<sup>3</sup> Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

- Die **dauerhafte Armutsgefährdung** ist bei Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität (38%), bei Personen mit Sozialleistungsbezug als Haupteinnahmequelle (28%), bei alleinlebenden Frauen mit Pension (24%), in Ein-Eltern-Haushalten (23%), bei alleinlebenden Frauen ohne Pension (21%), bei Nicht-Österreichern (19%), in Mehrpersonenhaushalte ohne Pension mit drei oder mehr Kindern (18%), bei Personen mit maximal Pflichtschulabschluss (15%), in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin (14%), bei über 65-Jährigen (13%), bei alleinlebenden Männern mit Pension (11%) und bei Pensionsbeziehern als Haupteinkommensquelle (11%) besonders stark ausgeprägt. Jene Gruppen sind auch bei der jährlichen Armutsgefährdung meist am stärksten bzw. stärker betroffen.
- Überdurchschnittlich hohe Werte von **zeitweiliger Armutsgefährdung** treten, außer bei den bereits oben erwähnten dauerhaft armutsgefährdeten Gruppen, bei Jüngeren (bis 19 Jahre und 20 bis 39 Jahre), bei Selbständigen und bei Haushalten mit mittlerer Erwerbsintensität auf.
- Diese aufgezählten Gruppen sind auch bei der **Teilhabe am Mindestlebensstandard, bei der Ausstattung mit Konsumgütern, beim Wohnen und Wohnumfeld, bei der Gesundheit und bei den Lebensbedingungen am häufigsten benachteiligt**.
- **Im Vergleich zu anderen EU-Staaten** sind Österreich und die Steiermark meist im oberen (besseren) Drittel zu finden. Einige Ergebnisse zu Einkommen, Armutsgefährdung und Wohnen im EU-Vergleich befinden sich im Kapitel 6.
- Die Indikatoren **S80/S20-Quote** und der **Gini-Koeffizient**, die die **Ungleichheit der Einkommensverteilung** messen, sind seit 2004 relativ konstant, mit leicht steigender Tendenz. 2014 lagen sie für Österreich – in etwa gleich wie 2012 – bei 4,1 und 27,6%.
- Der Bezug von Sozialleistungen und Pensionen kann alleine die Einkommensarmut nicht verhindern, dennoch tragen diese Leistungen enorm zur Reduktion von Armut bei. **Sozialleistungen** beinhalten Familienleistungen, Arbeitslosenleistungen, Gesundheitsleistungen, Bildungsleistungen sowie Wohnbeihilfen und Sozialhilfe. Als **Pension** gelten Leistungen für Personen im Pensionsalter (Eigen- und Hinterbliebenenpensionen, Unfallrenten, Invaliditätspensionen und Pflegegeld). In der Steiermark sinkt die Armutsgefährdungsquote durch Sozialleistungen und Pensionen von 45% auf 13%.
- Bei der **Europa 2020 Strategie** gibt es **5 Kernziele**, wobei Österreich, aber auch die Steiermark, bei der Erreichung dieser Ziele meist deutlich höhere und damit bessere Werte anstreben als der EU-Durchschnitt.
- Eines dieser Kernziele ist die **Verringerung von Armut und sozialer Ausgrenzung**. Der entsprechende Indikator dazu ist die **Ausgrenzungsgefährdung**, die sowohl die **Einkommenssituation**, die **Erwerbsspartizipation** als auch die **Deprivation** berücksichtigt. In der Steiermark liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote bei 16,0%, das entspricht rund 193.000 Personen. Im Vergleich dazu liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote in Österreich bei 19,2%, für die EU errechnet sich ein Wert von 24,5%.

## 2 Einleitung

Der Großteil der Auswertungen dieses Berichts stammt aus den Daten des EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) Datensatzes. Dieser Datensatz ist eine Erhebung über Einkommen, Armut und Lebensbedingungen von Privathaushalten. In Österreich wird diese Erhebung seit 2003 jährlich durchgeführt. Seit 2005 wird EU-SILC verpflichtend in allen EU-Mitgliedstaaten durchgeführt und bildet die Basis für die Erhebung der Indikatoren zur sozialen Eingliederung, die Armut messen. Durch die jährliche Erhebung sollen mit diesen Indikatoren auch die Fortschritte bei der Verringerung von Armut dargestellt werden können. Seit dem Jahr 2010 werden zum Monitoring des Ziels der Europa 2020 Strategie für ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum auch die Zahl der von sozialer Ausgrenzung gefährdeten Personen und die dazugehörigen Indikatoren ermittelt, die in diesem Bericht auch für die Steiermark vorgestellt werden. Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union haben darin u.a. als Ziel festgelegt, die Zahl der von Armutsgefährdung und sozialer Ausgrenzung betroffenen Personen bis zum Jahr 2020 um 20 Millionen zu reduzieren. Für Österreich bedeutet dies eine Reduktion des von Ausgrenzung gefährdeten Personenkreises um 235.000 Personen.

Die zentralen Themen von EU-SILC 2014 sind **Einkommen, Beschäftigung, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung sowie Lebensbedingungen (z.B. subjektive Fragen zu Wohnen, Gesundheit und Zufriedenheit)**. In diesem Bericht soll vor allem auf die Ergebnisse der Steiermark eingegangen werden, allerdings wird es auch Vergleiche mit Österreich und auch den Ländern der EU geben. Es muss aber beachtet werden, dass die Stichprobe von EU-SILC repräsentativ für Österreich gezogen wurde und daher Auswertungen auf Bundeslandebene mit einer höheren Schwankungsbreite der Ergebnisse behaftet sind. Für die Interpretation der Ergebnisse muss vor allem die Stichprobengröße beachtet werden.

### 2.1 Geschlechtergerechte Formulierung

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird zumeist auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z.B. SteirerInnen, verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

### 2.2 Datenquelle

Die Grundlage für diesen Bericht zur Armutssituation in der Steiermark stellt die Studie „EU-SILC 2014 – Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark“ dar. Zur Ergänzung wurden diverse wei-

tere Daten zuverlässiger Quellen herangezogen, um ein möglichst vielfältiges und abgerundetes Bild der Lage darstellen zu können.

Dabei werden Personen von Privathaushalten ab 16 Jahren persönlich befragt und grundlegende Informationen zu Kindern unter 16 Jahren werden zusätzlich erhoben. Nicht erfasst wurden Bewohner von Anstaltshaushalten (z. B. Pflegeheime) bzw. Gemeinschaftsunterkünften und Personen ohne festen Wohnsitz. Die verwendete Stichprobe ist repräsentativ für Österreich und die Stichprobe wird mittels einer einfachen Zufallsauswahl aus dem Zentralen Melderegister gezogen.

EU-SILC 2014 bezieht sich auf das Erhebungsjahr 2014, allerdings stammen Angaben zum Jahreseinkommen und damit zur Armutsgefährdung aus dem Jahr 2013 wie auch Angaben, die den „Haupttätigkeitenkalender“ (Nennung der Haupttätigkeit pro Kalendermonat im Jahr 2013) zur Grundlage haben. Hingegen beziehen sich Informationen zur Haushaltszusammensetzung, aktuelle Erwerbstätigkeit und Ausstattung mit Konsumgütern auf das Jahr 2014.

## 2.3 Stichprobe

Für **EU-SILC 2014** wurden in Österreich 5.909 Haushalte erfolgreich befragt – davon **809 in der Steiermark**. Damit wurden in ganz Österreich Daten von 12.982 Personen erhoben, von denen 10.745 zumindest 16 Jahre alt waren. In der Steiermark wurden 809 Haushalte und die darin lebenden **1.826** Personen befragt. Davon waren 301 Personen jünger als 16 Jahre und 1.525 Personen zumindest 16 Jahre alt. Damit ist die steirische Stichprobe natürlich deutlich kleiner als die von Gesamtösterreich, was zwei Konsequenzen hat. Erstens wird die mögliche Subgruppenanalyse eingeschränkt und zweitens unterliegt der Repräsentativschluss auf die steirische Gesamtbevölkerung einer entsprechend höheren Zufallsschwankung (d.h. die hochgerechneten Ergebnisse auf die gesamte steirische Bevölkerung entsprechen immer einer Schätzung für die Verteilung in dieser Grundgesamtheit, die bei kleinerer Stichprobenzahl einer höheren Zufallsschwankung ausgesetzt ist). Deshalb werden Werte, die auf zu geringen Fallzahlen basieren, in Klammer gesetzt, da sie nur eingeschränkt interpretierbar sind.

Werte, die auf geringen Fallzahlen beruhen werden in Klammer gesetzt. Dabei geht Statistik Austria wie folgt vor: *„Sind in der Randverteilung weniger als 50 und in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen. Bei Quartilsauswertungen wird folgendermaßen geklammert: Wenn weniger als 200 Personen vorhanden sind, werden erstes und drittes Quartil (25%, 75%), bei weniger als 100 Personen auch der Median und bei weniger als 50 Personen auch das arithmetische Mittel geklammert. Bei Auswertung von nicht-äquivalisierten Haushaltseinkommen treffen diese Regeln auf Haushalte zu.“*

Außerdem mussten manche Kategorien, die für Gesamtösterreich gemacht wurden, für die Steiermark zusammengefasst werden. Zusätzlich können für einige Bereiche nur Aussagen auf Bundesniveau getroffen werden.

In diesem Bericht werden jene Tabellen von EU-SILC 2014 – Sonderauswertung Steiermark verwendet, welche eine Hochrechnung auf die steirische Gesamtbevölkerung zeigen. Die Werte in den Tabellen von EU-SILC 2014 bezeichnen Personen. Bei Darstellung von Euro-Beträgen wird das vermerkt.

## 2.4 Einkommensverwaltungsdaten

Mit dem Vorliegen der Einkommens- und Lebensbedingungen-Statistikverordnung (ELStV) ist Statistik Austria dazu angehalten, Einkommen (und eine Reihe weiterer Variablen) in EU-SILC aus Verwaltungsdatenquellen zu befüllen. Nach umfangreichen Tests wurden daher seit dem Jahr 2010 sukzessive **Befragungsdaten durch Verwaltungsdaten ersetzt**. Beim Einkommen werden hier das unselbständige Einkommen, das Arbeitsloseneinkommen, Altersleistungen, Hinterbliebenenleistungen, Kranken- und Invaliditätsleistungen, Ausbildungsleistungen, Familienleistungen, Einkommen von Personen unter 16 Jahren und Einkommensteuernachzahlungen/-erstattungen aus Verwaltungsdaten implementiert.

Der Einbezug von Verwaltungsdaten hat nachweisliche Effekte auf die in EU-SILC ausgewiesene Einkommensverteilung. So werden beispielsweise niedrigere Einkommen in den untersten Perzentilen und höhere Einkommen in den oberen Perzentilen des Unselbständigeneinkommens besser, inoffizielle und steuerfreie Einkommen hingegen gar nicht erfasst. Lediglich für einen kurzen Zeitraum bezogene Leistungen, die in der Befragung tendenziell vergessen wurden, sind in den Verwaltungsdaten ausgewiesen und können so in das persönliche Gesamteinkommen eingerechnet werden, andere Einkommen, wie beispielsweise die von GrenzgängerInnen, hingegen nicht. Diese und andere Folgen der geänderten Methodik resultieren in einer im Vergleich zur Ermittlung aus Befragungsdaten ungleicheren Verteilung des Haushalts- und des Äquivalenzeinkommens. Diese Unterschiede zeigen sich deutlich am unteren Ende der Verteilung, also jenem Bereich, der für die Bestimmung der armutsgefährdeten Bevölkerung relevant ist. **Die einkommensabhängigen Indikatoren** (z. B. die Armutsgefährdungsquote, die Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdungsquote usw.) erfahren daher ab **EU-SILC 2012 methodisch bedingte Veränderungen, die einen Zeitreihenbruch bedeuten**.

### 3 Zugrundeliegende Armutsbegriffe – Definitionen

Armut gehört zu den zentralen Problemen der Menschheit und ihre Bekämpfung ist eine dauernde Herausforderung für Politiker wie Ökonomen. Im Jahr 2000 stellten die Vereinten Nationen die „Millennium Development Goals“ auf. Diese zielen darauf ab, den Anteil der weltweit in Armut lebenden Personen bis zum Jahr 2015 auf die Hälfte von 1990 zu reduzieren. Dabei werden diejenigen als „arm“ bezeichnet, die mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen müssen. Dieser eine Dollar wurde im Jahr 2005 von der Weltbank auf 1,25 Dollar pro Tag erhöht. Die Erhöhung fand nach Angaben der Weltbank aufgrund besserer Daten über die Preise in den armen Entwicklungsländern statt. Laut Weltbank mussten im Jahr 2005 rund 1,4 Milliarden Menschen mit weniger als 1,25 Dollar am Tag auskommen, das entspricht in etwa 20 Prozent der Weltbevölkerung.

Armut ist ein vieldeutig gebrauchter Begriff zur Beschreibung von ökonomischen und/oder sozialen Randlagen (d.h. Zuständen gravierender Benachteiligung). Dabei kommt der Definition von Armutsgrenzen, unterhalb derer Personen als „arm“ zu bezeichnen sind, eine besondere Bedeutung zu. Die Art der Definition hat verständlicherweise einen großen Einfluss auf den Umfang und die Verteilung von Armut in einer Gesellschaft oder einem Staat. Grundsätzlich unterscheidet man *freiwillige Armut* (z.B. des Franziskaner-Ordens), *absolute* und *relative* Armut. **Absolute Armut** kennzeichnet dabei den Zustand eines physischen Überlebensproblems (hierbei soll ein absolutes Existenzminimum erfasst werden) und **relative Armut** bezeichnet die Lage einer Person, die das gesellschaftliche Existenzminimum nicht aus eigenen Kräften bestreiten kann. Diese letzte Form der Armut ist somit relativ, da sie immer in Bezug zu dem steht, was in einer Gesellschaft als Mindestbedarf oder Existenzminimum festgelegt wird<sup>4</sup>. Relative Armutsmasse beziehen sich immer auf Ungleichheiten innerhalb einer Gesellschaft.

Obwohl der Begriff „Armut“ für Benachteiligungen in unterschiedlichen Lebensbereichen herangezogen wird, stehen materielle Aspekte meist im Mittelpunkt. Neben dem eigenen Einkommen tragen aber auch andere Faktoren wie Wohnumfeld, Familienzusammenhang oder Gesundheitsversorgung zum subjektiven Armutsempfinden bei. Diese und andere, unterschiedliche Formen von Benachteiligungen, stehen meist eng miteinander in Verbindung. Deshalb wird in diesem Bericht Armut von mehreren Seiten beleuchtet. Betrachtet werden Daten zum Einkommen, den Konsummöglichkeiten, den Wohnbedingungen, dem Gesundheitsbefinden und der Lebenszufriedenheit.

Armut hat für die Betroffenen und die Gesellschaft zahlreiche Konsequenzen. Im Durchschnitt geht sie mit einem sehr starken Verlust von existenzwichtigen Versorgungsstandards

---

<sup>4</sup> Ein zentrales Problem der Armutforschung liegt in der Bestimmung eines solchen Existenzminimums als objektives Kriterium der Armutbestimmung.

(Wohnung, Lebensmittel, Kleider etc.) einher und verringert die gesellschaftliche Integration und Partizipation erheblich.

Wie bereits angesprochen, beziehen sich Angaben zum Jahreseinkommen und damit zur Armutgefährdung auf das Jahr 2013 wie auch Angaben, die den „Haupttätigkeitenkalender“ zur Grundlage haben. Hingegen beziehen sich Informationen über Haushaltszusammensetzung, aktuelle Erwerbstätigkeit, Ausstattung mit Konsumgütern usw. auf den Erhebungszeitpunkt, also das Jahr 2014.

Im Folgenden werden nun einige Begriffe und Definitionen der EU-SILC 2014 Studie, auf der dieser Bericht basiert und die häufige Verwendung findet, zum Thema „Armut“ erläutert.

### 3.1 Verfügbares Haushaltseinkommen

Das verfügbare Jahreseinkommen eines Privathaushaltes errechnet sich aus dem Sekundäreinkommen zuzüglich erhaltener Privattransfers weniger geleisteter Privattransfers. Das Sekundäreinkommen setzt sich zusammen aus dem Markteinkommen (aus Erwerbstätigkeit und/oder Kapitalbesitz), den Pensionen und Sozialleistungen abzüglich Steuern und Sozialabgaben. Als Privattransfers werden Alimente, Unterhaltszahlungen und freiwillige Unterstützungen zwischen Haushalten deklariert. EU-SILC ist die einzige Datenquelle in Österreich, bei der Informationen über das Einkommen der Haushalte zur Verfügung stehen. Dadurch kann unter anderem auf den Lebensstandard ganzer Haushalte geschlossen werden.

Die **Berechnung des verfügbaren Haushaltseinkommens** wird in folgender Weise durchgeführt:

Erwerbseinkommen aus unselbständiger und selbständiger Erwerbstätigkeit  
+ Kapitalerträge (Zinsen und Dividenden)  
+ Pensionen (Eigen-, Hinterbliebenenpensionen, Pflegegeld, etc.)  
+ Sozialtransfers (Arbeitslosengeld, Familienleistungen, Wohnbeihilfen, etc.)  
- Steuern und Sozialabgaben  
+/- regelmäßige Privattransfers (Alimente, Unterhaltszahlungen, etc.)  
= **verfügbares Haushaltseinkommen**

Seit 2009 wurde eine weitere Komponente zum Haushaltseinkommen hinzugefügt – die privaten Pensionsbezüge, also alle regelmäßigen Auszahlungen von privat angespartem Kapital. Dazu zählen Lebensversicherungen und private Altersversorgung, aber auch Versicherungsleistungen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Invalidität, die nicht Bestandteil des staatlichen Sozialsystems sind. Da in Österreich die privaten Pensionsbezüge keine große Bedeu-

tung haben, ist der Einfluss auf die Einkommensverteilung und die Indikatoren der Armutsgefährdung gering.

### 3.2 Äquivalenzeinkommen

Das Äquivalenzeinkommen bezeichnet das gewichtete verfügbare Haushaltseinkommen. Damit soll der Lebensstandard von Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung (Anzahl der Personen und Altersstruktur) vergleichbar gemacht werden. Dahinter steckt die Annahme, dass es mit zunehmender Haushaltsgröße zu einer Kostenersparnis bei Fixkosten (z.B. Wohnkosten) kommt, weil diese auf mehrere Personen aufgeteilt werden können.

Zur Gewichtung des Haushaltseinkommens wird die so genannte EU-Skala (modifizierte OECD-Skala), die auch bei EU-Berichterstattungen zur Anwendung kommt, verwendet. Den Referenzpunkt (oder Konsumäquivalent) bildet eine allein lebende erwachsene Person. Der Ressourcenbedarf für jeden weiteren Erwachsenen beträgt 0,5 Konsumäquivalente und für jedes Kind unter 14 Jahren 0,3 Konsumäquivalente. Der Gesamtbedarf eines Haushaltes besteht dann aus dem konstanten (fixen) Haushaltsbedarf (= 0,5 Konsumäquivalente) und dem Bedarf der jeweiligen Haushaltsmitglieder.

Tabelle 1

Beispiel für die Berechnung der Haushaltsäquivalente				
Familienstruktur	Fixbedarf des Haushalts	Bedarf für Erwachsene	Bedarf für Kinder	Gesamtbedarf
Alleinlebende Person	0,5	0,5	0,0	1,0
Ein-Eltern-Haushalt mit 1 Kind	0,5	0,5	0,3	1,3
Ein-Eltern-Haushalt mit 2 Kindern	0,5	0,5	0,6	1,6
2 Erwachsene mit 2 Kindern	0,5	1,0	0,6	2,1
2 Erwachsene mit 3 Kindern	0,5	1,0	0,9	2,4

*Quelle: Statistik Austria, EU-SILC*

Das äquivalisierte Haushaltseinkommen ergibt sich dann, wenn man das verfügbare Haushaltseinkommen durch die Summe der Konsumäquivalente des Haushaltes dividiert. Dieses Äquivalenzeinkommen gilt als Indikator für den materiellen Lebensstandard jedes einzelnen Haushaltsmitgliedes und drückt jenen Lebensstandard aus, den ein Einpersonenhaushalt mit diesem Einkommen erzielen kann.

Tabelle 2

Berechnungsbeispiel für das Äquivalenzeinkommen einer Familie (2 Erwachsene, 1 Kind) mit einem Jahreseinkommen von 30.000 €			
	Nettoeinkommen pro Jahr	Bedarfsäquivalente	Äquivalenzeinkommen
<b>Haushalt</b>	<b>30.000€</b>	<b>0,5+1,3=1,8</b>	<b>16.667€</b>
Mutter	14.000€	0,5	16.667€
Vater	14.000€	0,5	16.667€
Kind	2.000€ <sup>5</sup>	0,3	16.667€
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC</i>			

### 3.3 Armutsgefährdung

Armutsgefährdung betrifft alle Personen, deren Äquivalenzeinkommen unter dem Schwellenwert von 60% des Medians des äquivalisierten Haushaltseinkommens liegt. Diese Definition von Armut berücksichtigt nur das Einkommen eines Haushaltes. Ausgaben-seitige Belastungen, individuelle Lebenslagen und Kostenstrukturen (wie Eigenheim oder Mietwohnung) werden dabei nicht beachtet. Die vorliegende Analyse stützt sich ausnahmslos auf die Befragung EU-SILC, die Einkommen in Privathaushalten in Österreich erhebt. Über Armutslagen von Personen in Heimen, anderen Anstaltshaushalten, Asylwerbern und wohnungslose Personen können daher keine Angaben gemacht werden. Der Armutsbegriff bezieht sich auf die durchschnittliche Einkommenssituation von Haushalten in einem Land – somit wird hier die „relative Armut“ behandelt.

### 3.4 Armutsgefährdungsschwelle

Die Armutsgefährdungsschwelle ist jener Betrag des Äquivalenzeinkommens, der die Grenze zur Armutsgefährdung bildet. Personen mit einem äquivalisierten Haushaltseinkommen unter diesem Schwellenwert werden als armutsgefährdet bezeichnet.

Die Armutsgefährdungsschwelle wird nach Eurostat-Definition bei 60% des Medians<sup>6</sup> des äquivalisierten Haushaltseinkommens festgelegt. In **Österreich** liegt das Median-Äquivalenzeinkommen laut EU-SILC 2014 bei **23.211 Euro**. 60% davon sind 13.927 Euro. Durch 12 dividiert, erhält man eine monatliche Armutsgefährdungsschwelle von 1.161 Euro.

<sup>5</sup> Zur besseren Veranschaulichung wird hier die Familienbeihilfe als Jahreseinkommen des Kindes ausgewiesen.

<sup>6</sup> Der Median ist jener Wert, der die Verteilung der erhobenen (bzw. hochgerechneten) Daten in zwei gleich große Hälften teilt. Genau 50% der Population liegen unterhalb und die übrigen 50% oberhalb dieses Wertes.

Die **Steiermark** hat ein Median-Äquivalenzeinkommen von **22.451 Euro** und damit eine Armutsgefährdungsschwelle von 13.471 Euro (jährlich). Auf das monatliche Einkommen herunter gerechnet, beträgt die Armutsgefährdungsschwelle 1.123 Euro.

Das Äquivalenzeinkommen in der Steiermark liegt etwas unter dem Bundesdurchschnitt, jedoch überschneiden sich die Konfidenzintervalle und es kann nicht von einem signifikant niedrigeren mittleren Einkommen in der Steiermark gesprochen werden. Das steirische Einkommensniveau unterscheidet sich nicht so stark vom gesamtösterreichischen, um eine regionale Definition von Armutsgefährdung nötig zu machen. Aus diesem Grund und um die Vergleichbarkeit mit den für Österreich publizierten Werten zu ermöglichen, wird daher in den folgenden Analysen auf die für Österreich berechnete Armutsgefährdungsschwelle von 13.927 Euro abgestellt.

### 3.5 Armutsgefährdungsquote

Die **Armutsgefährdungsquote** ist ein **Maß für die Häufigkeit der Armutsgefährdung** und gibt den Anteil der Personen in der Gesamtbevölkerung an, die unter der Armutsgefährdungsschwelle leben.

Diese Ergebnisse sind nur Schätzungen für die Verteilung in der Grundgesamtheit und unterliegen einer Zufallsschwankung. Die Interpretation der Ergebnisse muss daher unter Berücksichtigung des Stichprobenfehlers erfolgen. Zusätzlich ist die Antwortwahrscheinlichkeit der Haushalte nicht zufällig und erhöht die Ungenauigkeit der Ergebnisse. Unterschiede zwischen Untergruppen, wie der Vergleich einzelner Bundesländer, müssen daher in Hinblick auf die Schwankungsbreite interpretiert werden. Für die Schwankungsbreite werden 95%- Konfidenzintervalle<sup>7</sup> verwendet.

### 3.6 Armutsgefährdungslücke

Die **Armutsgefährdungslücke** ist ein **Maß für die Intensität der Armutsgefährdung** (d.h. wie stark Personen von Einkommensarmut betroffen sind). Dabei wird die durchschnittliche Abweichung des Medianeinkommens der Armutsgefährdeten von der Armutsgefährdungsschwelle berechnet und als Prozent dieser Schwelle angegeben. Laut EU-SILC 2014 beträgt die **Armutsgefährdungslücke in Österreich 20%**. Demnach liegt das Einkommen armutsgefährdeter Haushalte im Schnitt um 20% unter dem Schwellenwert (60% des Medianeinkommens oder 13.927 Euro). Die Armutsgefährdungslücke in der Steiermark liegt ebenfalls bei 20%.

---

<sup>7</sup> Entsprechend einer 95%-igen Wahrscheinlichkeit enthält das Konfidenzintervall den wahren Wert. Je größer die Stichprobe ist, desto genauer kann der daraus bestimmte Mittelwert den wahren Mittelwert abbilden, was mit einem kleineren Konfidenzintervall einhergeht.

### 3.7 Armutslagen

Da Einkommen nur ein indirektes Maß für die Armutssituation darstellt und Armut weit mehr Faktoren umfasst, spricht man im Zusammenhang mit diesem einkommenszentrierten Konzept von **Armutsgefährdung**. EU-SILC 2014 nimmt eine weitere Kategorisierung nach vier unterschiedlichen Armutslagen vor, die den Zusammenhang zwischen niedrigem Einkommen und benachteiligten Lebensbedingungen verdeutlichen soll.

Tabelle 3

Zusammenhang zwischen Armutsgefährdung und Deprivation			
		Deprivation	
		NEIN	JA
Armutsgefährdung durch niedriges Einkommen	NEIN	Nicht arm	Mangelnde Teilhabe
	JA	Einkommensarmut	Manifeste Armut

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Dieses Konzept der Armutslagen basiert auf (zumindest) drei Begrifflichkeiten, die jeweils andere Aspekte von Armut erfassen wollen: Armutsgefährdung als Ressourcenmangel (Einkommen), finanzielle Deprivation<sup>8</sup> als beschränkter Zugang zu einem gewissen Lebensstandard und soziale Ausgrenzung aus, als notwendig erachteten, gesellschaftlichen Bereichen.

Bei Personen, die in „manifeste Armut“ leben, tritt niedriges Einkommen gleichzeitig mit finanzieller Deprivation in zumindest einem zentralen Lebensbereich auf. Diese Lebenslage ist demgemäß am gefährdetsten. Andererseits sind andere trotz niedrigem Einkommen von keiner Lebensdimension ausgeschlossen und werden daher als „einkommensarm“ bezeichnet. Umgekehrt wird ein Ausschluss aus zentralen Lebensbereichen ohne Armutsgefährdung als „mangelnde Teilhabe“ bezeichnet. Die restliche Bevölkerung, welche weder durch niedriges Einkommen noch Deprivation Armutsgefährdung erlebt, wird „nicht arm“ genannt.

<sup>8</sup> **Finanzielle Deprivation** beschreibt Armut als mangelnde Teilhabe aufgrund mangelnder Ressourcen. Dieser Ressourcenmangel bewirkt, dass nicht im „üblichen“ Maß an der Gesellschaft partizipiert werden kann (d.h. ein üblicher Lebensstandard nicht erreicht werden kann). Deprivation wird über **Benachteiligungen** der Lebensführung (sich nicht leisten können: die Wohnung angemessen warm zu halten, bei Bedarf neue Kleider zu kaufen, Fleisch oder Fisch (oder vegetarische Speisen) jeden zweiten Tag zu essen, unerwartete Ausgaben zu tätigen, Zahlungen (z.B. Miete) in den letzten 12 Monaten rechtzeitig zu begleichen, notwendiger Arzt- oder Zahnarztbesuch in Anspruch zu nehmen, Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einladen zu können) gemessen. Finanzielle Deprivation wird angenommen, wenn zumindest zwei Probleme gleichzeitig im Bereich der Lebensbedingungen auftreten. Dies bedeutet auch, dass verschiedene Lebensbedingungen subjektiv unterschiedlich (in ihrer Nachteiligkeit) empfunden werden, weshalb es sich hierbei um eine persönliche Beurteilung handelt.

## 4 (Armut-) Situation in der Steiermark – Fakten

Im folgenden Abschnitt wird auf die (Armut-) Situation der steirischen Bevölkerung eingegangen. **Auf Basis der EU-SILC 2014** – Sonderauswertung Steiermark werden Daten zu Einkommen, Armuts-, Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark dargestellt. Auch der subjektiven Lebenszufriedenheit der Steirer und Steirerinnen wird nachgegangen.

Wo dies möglich und sinnvoll ist, werden auch Werte, die Österreich betreffen und Daten der letzten fünf steirischen Armutsberichte (basierend auf EU-SILC 2004, EU-SILC 2006, EU-SILC 2008, EU-SILC 2010 und EU-SILC 2012) angegeben, um Vergleiche zu erlauben.

### 4.1 Einkommen und Armutsgefährdung

Einkommen ist einer der wichtigsten Indikatoren für die Messung von Armut. Da der materielle Lebensstandard einer Person viel mehr vom gemeinsamen Einkommen eines Haushaltes abhängt, als vom Personeneinkommen, arbeitet EU-SILC mit dem Konzept des Haushaltseinkommens.

In diesem Abschnitt werden zuerst verfügbares Haushalts- sowie Äquivalenzeinkommen dargestellt, bevor auf die Armutsgefährdung in der Steiermark eingegangen wird.

#### 4.1.1 Haushaltseinkommen

Das verfügbare Haushaltseinkommen erfasst das Netto-Gesamteinkommen des Haushaltes im Kalenderjahr 2013. Die Befragung wurde im Jahr 2014 durchgeführt, aber die Angaben der Befragten über ihr Einkommen betreffen das Kalenderjahr 2013. In der Befragung wird zunächst das persönliche Einkommen jedes erwachsenen Haushaltsmitglieds erfasst und anschließend nach Einkünften gefragt, die dem Haushalt insgesamt zufließen (auch Einkommen von unter 16-Jährigen). Die dafür berücksichtigten Einkommensbestandteile sind Markteinkommen (aus unselbständiger oder selbständiger Erwerbstätigkeit, Kapitalbesitz), Pensionen (Bezüge nach der gesetzlichen Altersgrenze), Sozialleistungen (Bezüge vor der gesetzlichen Pensionsaltersgrenze), Steuern und Sozialabgaben sowie private Transfers zwischen Haushalten.

Die folgende Tabelle stellt die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte in der Steiermark untergliedert nach Haushalten mit bzw. ohne Haupteinkommen aus Pensionen (bei letzteren weitere Untergliederung: ohne Kinder/mit Kindern), nach dem Geschlecht der Hauptverdienerin/des Hauptverdieners und nach der Haushaltsgröße dar.

Tabelle 4

Verfügbares Jahreseinkommen der privaten Haushalte in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen und Erwerbsstatus (EU-SILC 2014)					
Haushalte	Anzahl in 1.000	verfügbares Haushaltseinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
		...Haushalte verfügen über weniger als ...EUR			
<b>Insgesamt</b>	<b>524</b>	<b>19.972</b>	<b>34.372</b>	<b>52.873</b>	<b>40.083</b>
<b>Haushalte mit Pension</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>134</b>	<b>18.209</b>	<b>26.720</b>	<b>39.627</b>	<b>31.980</b>
<b>Haushalte ohne Pension</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>390</b>	<b>20.356</b>	<b>37.006</b>	<b>56.742</b>	<b>42.878</b>
ohne Kinder	252	17.503	29.155	47.534	36.726
mit Kindern	138	36.061	49.326	65.845	54.145
<b>Haushalt mit</b>					
männlichem Hauptverdiener	345	25.883	38.865	58.489	45.458
weiblicher Hauptverdienerin	179	15.211	22.958	38.574	29.743
<b>Haushaltsgröße</b>					
1 Person	181	13.432	18.209	24.487	19.979
2 Personen	162	26.720	36.997	51.841	43.275
3 Personen	82	(35.707) <sup>9</sup>	47.706	(66.516)	54.008
4 und mehr Personen	99	(40.039)	56.742	(70.989)	60.113
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014</i>					

Hochgerechnet auf 524.000 Haushalte steht einem **steirischen Haushalt nach EU-SILC 2014 im Mittel ein Jahreseinkommen von 34.372 Euro** zur Verfügung. Im Österreichvergleich liegt die Steiermark etwas unter dem Bundesdurchschnitt von 34.638 Euro.

Eine differenziertere Betrachtung zeigt, dass das schwächste Einkommensviertel in der Steiermark über maximal 19.972 Euro im Jahr verfügt, während das stärkste Einkommensviertel zumindest 52.873 Euro bezieht. Haushalte mit Pension, mit weiblicher Hauptverdienerin und mit einer Person sowie Haushalte (ohne Pension) ohne Kinder haben in allen Quartilen ein unterdurchschnittliches Einkommen.

<sup>9</sup> Zahlen in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen. Bei Quartilsauswertungen wird folgendermaßen geklammert: Wenn weniger als 200 Personen vorhanden sind, werden erstes und drittes Quartil (25%, 75%), bei weniger als 100 Personen auch der Median und bei weniger als 50 Personen auch das arithmetische Mittel geklammert. Bei Auswertung von nicht-äquivalisierten Haushaltseinkommen treffen diese Regeln auf Haushalte zu. Dies ist auch für alle weiteren Tabellen gültig.

Gründe dafür liegen unter anderem in der benachteiligten Einkommenssituation von Frauen<sup>10</sup> und im hohen Frauenanteil unter den Pensionsbeziehern.

Tabelle 5

Vergleich des verfügbaren Jahreseinkommens der privaten Haushalte in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008, 2010, 2012 und 2014					
Jahr	Anzahl in 1.000	verfügbares Haushaltseinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
		...Haushalte verfügen über weniger als ...EUR			
2004	489	15.800	25.241	38.420	29.206
2006	491	16.863	26.117	38.651	30.750
2008	497	18.200	28.092	43.012	33.144
2010	504	18.279	29.222	44.823	34.412
2012	510	20.069	30.830	49.315	37.195
2014	524	19.972	34.372	52.873	40.083

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Verglichen mit dem Wert von 2014 (40.083) stieg das durchschnittliche Haushaltseinkommen seit EU-SILC 2004 (29.206 Euro) um 37,2% an, gegenüber EU-SILC 2006 (30.750) steigerte sich das durchschnittliche Haushaltseinkommen um 30,4% und von 2008 (33.144) auf 2014 stieg das durchschnittliche Haushaltseinkommen um 20,9%. Im Zeitraum von 2010 (34.412) auf 2014 gab es eine Steigerung um 16,5% und zwischen 2012 (37.195) und 2014 betrug die Steigerung 7,8%. Auch bei den Einkommensvierteln verhalten sich die Erhöhungen ähnlich.

#### 4.1.2 Äquivalenzeinkommen

Die Betrachtung des Äquivalenzeinkommens soll einen besseren Vergleich des Lebensstandards von Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung ermöglichen.

##### 4.1.2.1 Äquivalenzeinkommen in Österreich und der Steiermark

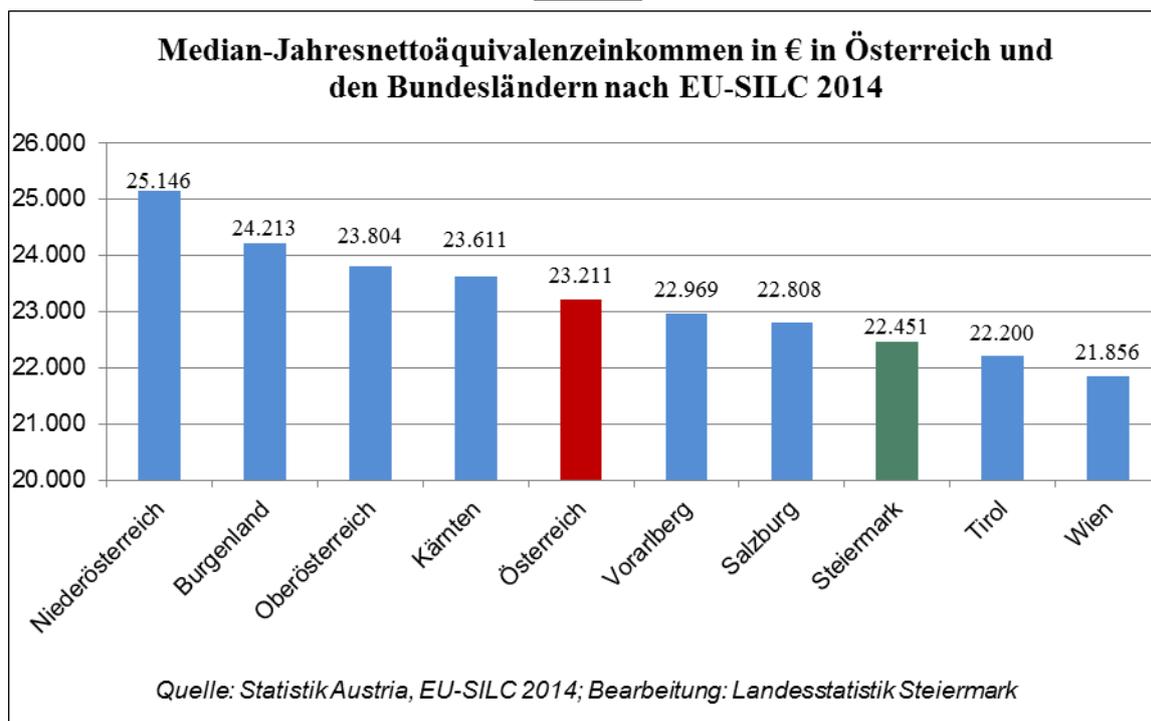
Gemäß EU-SILC 2014 liegt das **gewichtete Median-Nettoäquivalenzeinkommen der Steirer pro Kopf bei 22.451 Euro**. Exakter gesagt, liegt es mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit zwischen 21.328 Euro und 23.574 Euro. Monatlich verfügen die Steirer damit im Mittel über 1.871 Euro.

<sup>10</sup> Tendenzielle Ursachen für die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen, die trotz formaler Gleichstellung bei ca. 30% verharren, sind vielfach bekannt: die wirtschaftlich unvorteilhafte Erstberufswahl von jungen Frauen, Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit durch Karenz, schlechterer Zugang zu betrieblichen Qualifikations- und Aufstiegsmöglichkeiten, kürzere bezahlte Wochenarbeitszeit aufgrund von verstärkter Teilzeitbeschäftigung von Frauen und damit verbundene Beschränkungen bei der Wahl von Arbeitsplätzen (vgl. BMWA, 2000, S. 2-3).

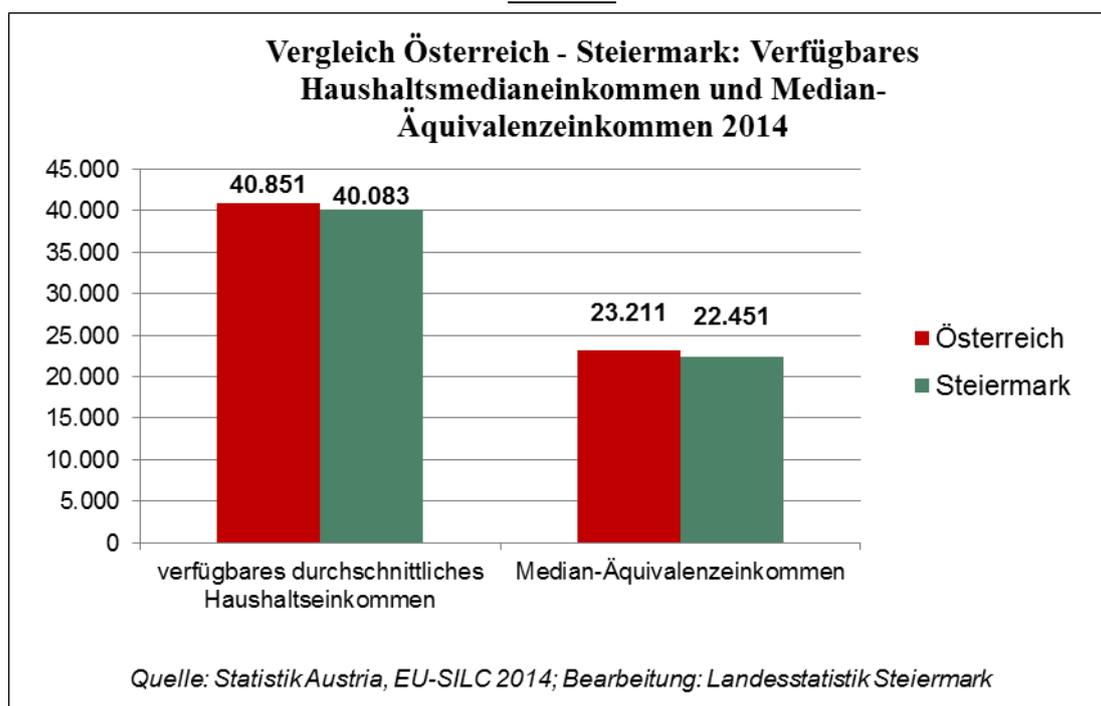
Wie eine Publikation des Bundeskanzleramtes aufzeigt, verdienen Arbeitnehmerinnen nach einer Karenz durchschnittlich deutlich weniger als zuvor. Das aus der Unterbrechung resultierende Zurückbleiben beim Einkommen kann auch in einem Zeitraum von 20 Berufsjahren im Schnitt nicht mehr aufgeholt werden (vgl. BMGF, 2004, S. 4).

Der Österreichvergleich zeigt, dass auch das Äquivalenzeinkommen der Steirer unter dem Bundesdurchschnitt von 23.211 Euro liegt. Überdurchschnittlich hohe Median-Nettoäquivalenzeinkommen verzeichnen Niederrösterreich mit 25.146 Euro, das Burgenland (24.213 Euro) und Oberösterreich (23.804 Euro), auch Kärnten (23.611) liegt noch knapp über dem Österreichwert. Alle anderen Bundesländer liegen unter dem österreichweiten Median-Äquivalenzeinkommen von 23.211, das geringste Median-Äquivalenzeinkommen weist Wien (21.856) auf.

Grafik 1



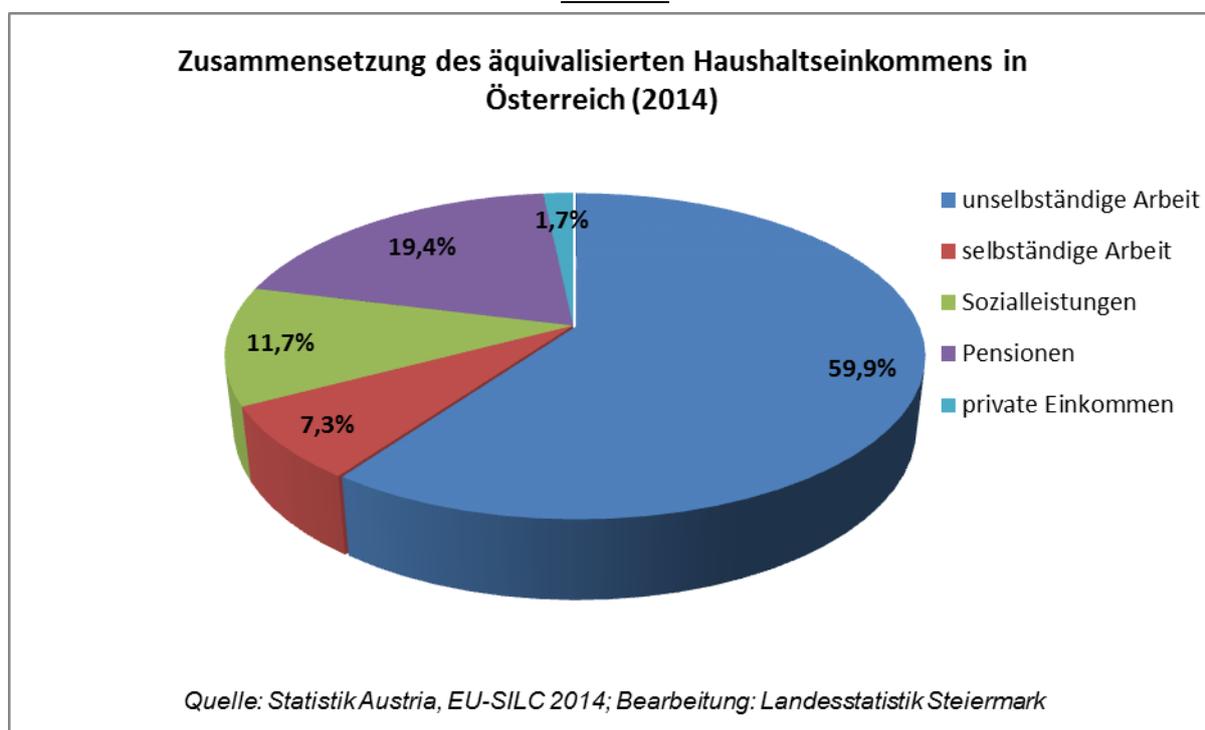
Grafik 2



Die vorherige Grafik vergleicht das jährliche verfügbare Haushalts-Medianeinkommen und das Median-Äquivalenzeinkommen der Steiermark und Gesamtösterreichs. Wie bereits oben beschrieben, liegt die Steiermark in beiden Fällen unter dem Bundesdurchschnitt.

Betrachtet man die Zusammensetzung der Haupteinkommensquellen am Median-Äquivalenzeinkommen (österreichweit), so kommen 59,9% aus unselbständiger und 7,3% aus selbständiger Arbeit, 11,7% aus Sozialleistungen, 19,4% aus Pensionen und 1,7% aus privaten Einkommen. In der Steiermark und den anderen Bundesländern sind diese Werte mit geringen Schwankungen sehr ähnlich.

Grafik 3



#### 4.1.2.2 Verteilung des Äquivalenzeinkommens in der Steiermark

Nachfolgende Tabellen zeigen die Verteilung des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen als auch nach Erwerbsstatus. Hierbei werden die Quartile<sup>11</sup> (Einkommensviertel) sowie das arithmetische Mittel angegeben.

<sup>11</sup> Werte, die die Verteilung in vier gleich große Teile teilen. 25% liegen unterhalb des ersten Quartils, das zweite Quartil entspricht dem Median, 75% liegen unterhalb und 25% oberhalb des dritten Quartils.

Tabelle 6

Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen 2014 von Personen in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen (EU-SILC 2014)					
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	Jahresäquivalenzeinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
		...Personen verfügen über weniger als ...EUR			
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>17.395</b>	<b>22.451</b>	<b>29.187</b>	<b>25.193</b>
<b>Männer (ab 20 Jahren)</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>462</b>	<b>18.580</b>	<b>23.969</b>	<b>31.100</b>	<b>26.857</b>
20 bis 39 Jahre	136	(18.808)	24.620	(30.023)	25.448
40 bis 64 Jahre	229	19.008	24.179	32.014	27.501
65 Jahre +	97	(17.455)	21.976	(30.677)	27.319
<b>Frauen (ab 20 Jahren)</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>506</b>	<b>16.880</b>	<b>22.503</b>	<b>29.187</b>	<b>25.170</b>
20 bis 39 Jahre	151	17.395	22.599	27.945	23.752
40 bis 64 Jahre	223	17.731	24.507	32.904	27.444
65 Jahre +	132	15.573	19.414	25.949	22.943
<b>Staatsangehörigkeit</b>					
Österreich	1.123	17.854	22.801	29.536	25.739
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	17	(14.145)	17.191	(21.914)	22.195
Nicht-Österreich	85	(12.390)	16.020	(21.914)	18.015
davon EU/EFTA	47	(15.561)	17.854	(24.179)	20.723
davon sonstiges Ausland	38	(9.863)	15.111	(18.580)	14.698
<b>höchster Bildungsabschluss</b>					
max. Pflichtschule	233	15.006	19.639	24.414	20.074
Lehre/mittlere Schule	554	17.993	22.895	29.244	25.471
Matura/Universität	246	20.414	28.325	40.650	31.433
<b>Haushalte mit Pension</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>238</b>	<b>15.587</b>	<b>20.745</b>	<b>29.607</b>	<b>23.384</b>
Alleinlebend	55	(13.986)	17.420	(22.958)	19.441
Mehrpersonenhaushalte	183	16.303	21.976	30.609	24.573
<b>Haushalte ohne Pension</b>					
<b>Zusammen</b>	<b>971</b>	<b>17.854</b>	<b>22.712</b>	<b>29.142</b>	<b>25.636</b>
Alleinlebend	126	(12.437)	18.647	(25.298)	20.214
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	318	21.260	27.559	34.355	30.008
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	527	17.731	21.452	27.607	24.300
<b>Haushalt mit</b>					
männlichem Hauptverdiener	875	18.384	23.533	29.608	26.483
weiblicher Hauptverdienerin	333	14.595	19.256	26.092	21.801

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen in der Steiermark liegt bei 22.451 Euro, wobei das schwächste Einkommensviertel über maximal 17.395 Euro und das stärkste Einkommensviertel über mehr als 29.187 Euro verfügen.

Ein überdurchschnittliches Median-Äquivalenzeinkommen beziehen sowohl Männer als auch Frauen im Alter von 40 bis 64 Jahren (Frauen ein höheres als Männer!), Männer auch im Alter von 20 bis 39 Jahren, sowie Personen mit Lehre, mittlerer Schule, Matura

**oder Universität, Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder, Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und österreichische Staatsangehörige.**

**Ein unterdurchschnittliches Median-Äquivalenzeinkommen beziehen ausländische Staatsangehörige (vor allem aus Nicht-EU/EFTA-Staaten), Männer und Frauen über 65 Jahren, Personen mit Pflichtschulabschluss, Haushalte mit Pension und Alleinlebende.**

**Ein Vergleich nach Geschlecht zeigt, dass Frauen in den meisten Einkommensquartilen und Altersklassen (Ausnahme Frauen im Alter von 40 bis 64 Jahren) weniger verdienen als Männer.** Dementsprechend verfügen Haushalte mit männlichem Hauptverdiener im Mittel über ein höheres Äquivalenzeinkommen als solche mit weiblicher Hauptverdienerin.

**Österreicher verdienen mehr als Nicht-Österreicher,** Haushalte mit Pension haben ein deutlich geringeres Äquivalenzeinkommen als solche ohne Pension. Das Jahresäquivalenzeinkommen von Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder ist deutlich höher als das von Mehrpersonenhaushalten mit Kindern und Alleinlebenden.

Tabelle 7

Vergleich des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008, 2010, 2012 und 2014				
Jahr	Jahresäquivalenzeinkommen			arithm. Mittel
	25%	50%	75%	
	...Personen verfügen über weniger als ...EUR			
2004	12.604	16.548	20.736	17.630
2006	13.657	17.549	22.815	19.020
2008	13.971	18.805	24.490	20.308
2010	15.054	19.576	25.947	21.628
2012	16.446	21.564	29.068	23.923
2014	17.395	22.451	29.187	25.193

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Der Vergleich des mittleren Jahresäquivalenzeinkommens von EU-SILC 2014 mit EU-SILC 2004 (16.548 Euro) zeigt eine Steigerung um 35,7%, gegenüber EU-SILC 2006 (17.549 Euro) steigerte sich das durchschnittliche Haushaltseinkommen bis 2014 um 27,9% und beim Vergleich von 2008 (18.805 Euro) mit 2014 ist eine Zunahme von 19,4% zu beobachten, gegenüber 2010 (19.576 Euro) erhöhte sich das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen um 14,7% und zu 2012 (21.564 Euro) um 4,1%.

Eine Betrachtung des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens nach beruflicher Stellung zeigt, dass Personen mit mittlerer Tätigkeit/Meister sowie Personen mit höherer und führender Tätigkeit das meiste Geld verdienen. Das Median-Jahresäquivalenzeinkommen von Nicht-

Erwerbstätigen liegt mit 20.853 Euro klar unter dem steirischen Median-Äquivalenzeinkommen.

Tabelle 8

Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen von Personen in der Steiermark nach Erwerbsstatus (EU-SILC 2014)					
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	Jahresäquivalenzeinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
		...Personen verfügen über weniger als ...EUR			
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>17.395</b>	<b>22.451</b>	<b>29.187</b>	<b>25.193</b>
<b>Haupttätigkeit (2014)<sup>12</sup></b>					
Erwerbstätig	523	19.694	25.207	31.690	27.601
davon Vollzeit	398	20.103	25.735	31.866	27.751
davon Teilzeit	125	(18.850)	23.467	(29.665)	27.125
Pension	318	16.433	20.927	29.244	25.176
Arbeitslos	46	(12.324)	18.707	(27.607)	20.813
Haushalt in Ausbildung	84	(14.628)	19.703	(25.768)	21.129
	62	(13.870)	20.927	(27.346)	21.634
<b>Berufliche Stellung<sup>13</sup></b>					
nicht erwerbstätig	217	13.848	20.853	28.655	23.114
Hilfsarbeiter	126	(16.973)	21.914	(27.502)	22.515
Facharbeiter	137	(19.924)	25.174	(29.142)	25.397
Mittlere Tätigkeit, Meister	84	(22.571)	28.019	(36.436)	30.163
höhere/führende Tätigkeit	106	(25.588)	31.744	(43.292)	36.156
Selbständige	70	(16.173)	21.117	(29.142)	25.669
<b>Erwerbsintensität des Haushaltes (2013)<sup>14</sup></b>					
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 Jahre <sup>15</sup>	312	15.982	20.745	29.618	25.186
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	69	(9.452)	12.881	(18.539)	15.709
Mittlere Erwerbsintensität	498	17.768	21.914	27.687	24.035
Hohe Erwerbsintensität	330	20.796	27.295	34.551	28.920

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

**Großen Einfluss auf das Jahresäquivalenzeinkommen hat auch die Erwerbsbeteiligung eines Haushaltes.** So beziehen Haushalte mit voller Erwerbsbeteiligung ein um über 14.000 Euro höheres Median-Äquivalenzeinkommen als solche mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit. Wie die nachfolgende Grafik 4 zeigt, beziehen Vollzeit-Erwerbstätige mit 25.735 Euro das höchste Median-Äquivalenzeinkommen nach Haupttätigkeit. Mit einem um rund 2.300 Euro geringeren mittleren Äquivalenzeinkommen folgen Teilzeit-Erwerbstätige (23.467) und an-

<sup>12</sup> aktuell und nur Personen ab 16 Jahren

<sup>13</sup> nur Personen 20-64 Jahre

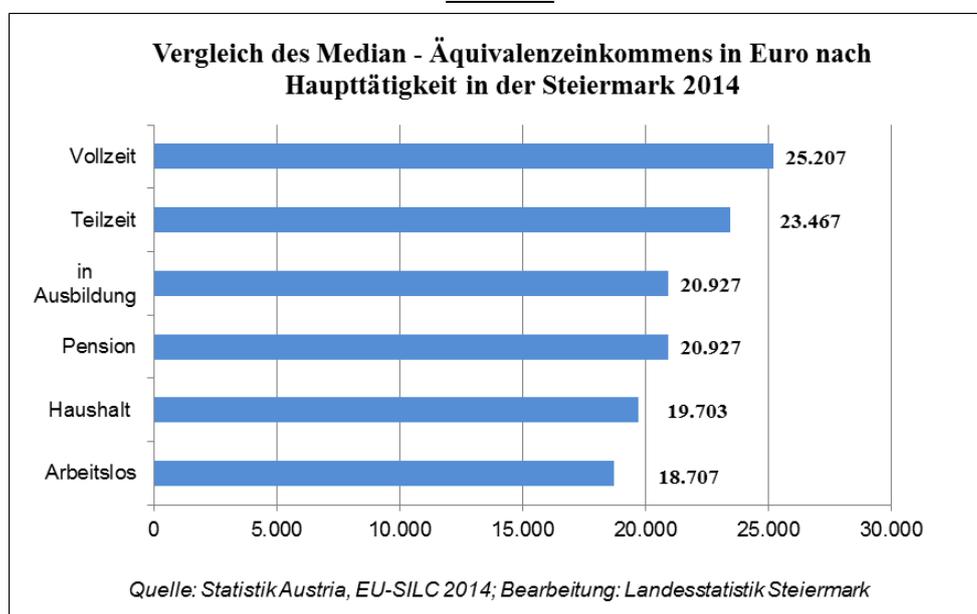
<sup>14</sup> Erwerbsintensität des Haushaltes (nur Personen bis 59 Jahre): Anteil der Erwerbsmonate aller Personen im Erwerbsalter an der maximal möglichen Erwerbszeit im Haushalt im Referenzjahr. Teilzeiterwerbstätigkeit wird entsprechend dem aktuellen Stundenausmaß anteilmäßig berücksichtigt. Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität: <=20%; mittlere Erwerbsintensität: >20% und <85% ; hohe Erwerbsintensität: >=85%.

<sup>15</sup> Alle Personen über 59 Jahre oder Personen in HH ohne Person im Erwerbsalter (hier: 18-59 Jahre, ohne Studierende)

schließend Personen in Ausbildung (20.927) sowie Pensionisten (20.927). Im Haushalt beschäftigte Personen verfügen im Mittel über ein Jahresäquivalenzeinkommen von 19.703 Euro. **Das geringste mittlere Äquivalenzeinkommen steht mit 18.707 Euro Arbeitslosen bzw. Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit zur Verfügung.**

Bei der Erwerbsintensität des Haushalts werden nur Personen in Haushalten mit mindestens einer Person im Erwerbsalter berücksichtigt. Keine Erwerbstätigkeit ist definiert, wenn keine Erwerbsmonate gezählt werden und volle Erwerbstätigkeit ist, wenn zumindest 85% der maximalen Erwerbsmonate erreicht wurden. Daher ist bei Auswertungen nach dem Erwerbsstatus die Summe der Personen geringer als die Gesamtsumme der Bevölkerung in der Steiermark.

Grafik 4



#### 4.1.2.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend zeigt sich, dass laut EU-SILC 2014 sowohl das verfügbare Haushalts- als auch das Äquivalenzeinkommen in der Steiermark unter dem Schnitt von Gesamtösterreich liegen (Median-Äquivalenzeinkommen pro Jahr: 22.451 in der Steiermark und 23.211 in Österreich). **Im Mittel haben Männer höhere Einkommen als Frauen, österreichische Staatsangehörige höhere Einkommen als Nicht-Österreicher, Haushalte ohne Pension höhere Einkommen als Haushalte mit Pension und Haushalte ohne Kinder höhere Einkommen als Haushalte mit Kindern.** Ebenso ist ein positiver Zusammenhang von höherer Bildung und steigenden Einkommen zu erkennen. **Bezüglich der Haupttätigkeit haben die Vollzeit-Erwerbstätigen das höchste Median-Äquivalenzeinkommen.** Dieses steigt mit höherer beruflicher Stellung.

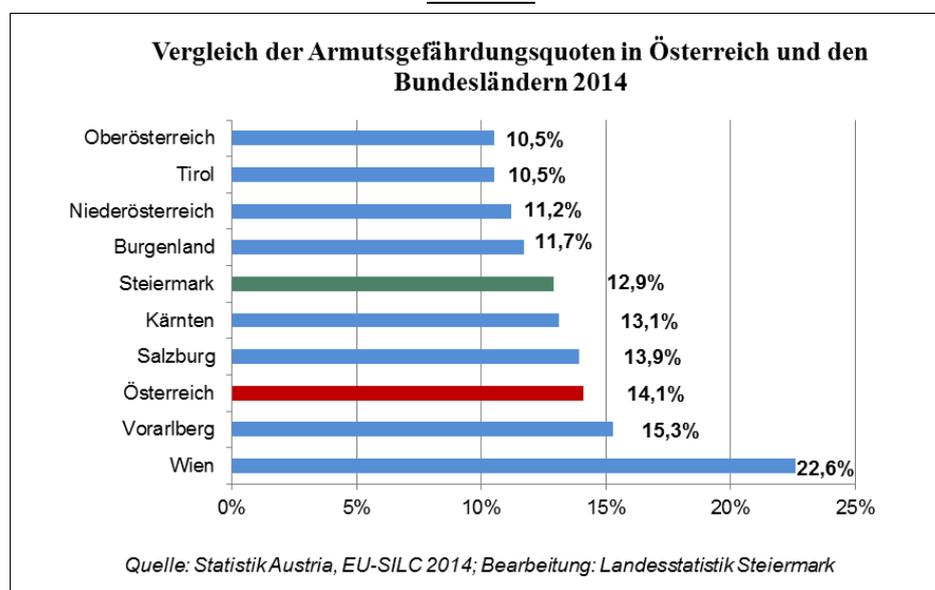
### 4.1.3 Armutsgefährdung

Armutsgefährdung wird gemäß EU-SILC über niedriges Einkommen definiert. Personen mit weniger als 60% des Median-Äquivalenzeinkommens werden als armutsgefährdet bezeichnet. Zur Darlegung der diesbezüglichen Situation in der Steiermark werden nachfolgend Daten zur Armutsgefährdung in der Steiermark mit österreichweiten Daten verglichen. Anschließend werden armutsgefährdete Personengruppen näher untersucht.

#### 4.1.3.1 Armutsgefährdung in Österreich und der Steiermark

Nach EU-SILC 2014 waren **12,9%**<sup>16</sup> der steirischen Bevölkerung, also **156.000 Steirer, armutsgefährdet**. Mit 95%-iger Sicherheit liegt die steirische Armutsgefährdungsquote 2014 zwischen 9,8% und 16,0% (dies entspricht 117.000 bis 194.000 Personen). Die Armutsgefährdungsquote der Steiermark<sup>17</sup> (12,9%) ist damit um 1,2 Prozentpunkte (PP) niedriger als jene von Österreich (14,1%). Oberösterreich (10,5%), Tirol (10,5%), Niederösterreich (11,2%) und das Burgenland (11,7%, aufgrund der geringen Stichprobe sehr unsicherer Wert) haben niedrigere Armutsgefährdungsquoten als die Steiermark. Höhere Armutsgefährdungsquoten haben Kärnten (13,1%), Salzburg (13,9%), Vorarlberg (15,3%, aufgrund der geringen Stichprobe sehr unsicherer Wert) und Wien (22,6%).

Grafik 5



<sup>16</sup> In der Folge wird die gerundete Zahl von 13% Armutsgefährdung ausgewiesen, um nicht einen falschen Eindruck von der Genauigkeit zu vermitteln.

<sup>17</sup> Die EU-SILC 2014 – Sonderauswertung Steiermark verwendet aus Konsistenzgründen die österreichische Armutsgefährdungsschwelle (13.927 Euro) anstelle der steirischen (13.471 Euro) zur Berechnung der steirischen Armutsgefährdungsquote. Da das steirische Einkommensniveau nur geringfügig von dem Gesamtösterreichs abweicht, ist dies problemlos möglich. Die steirische Armutsgefährdungsquote beträgt daher mit Österreich-Schwelle 12,9% anstatt 11,3% mit Steiermark-Schwelle.

Tabelle 9

Vergleich der Armutsgefährdungsquote in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008, 2010, 2012 und 2014						
Jahr	Armutsgefährdungsquote		Konfidenzintervall 95%			
			untere Grenze		obere Grenze	
	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000
2004	12,5	150	9,8	118	15,2	182
2006	11,6	136	9,3	109	14,0	163
2008	11,9	142	9,1	109	14,6	175
2010	13,6	160	10,6	123	16,7	196
2012	13,7	156	11,0	126	16,3	186
2014	12,9	156	9,8	117	16,0	194

*Quelle: Statistik Austria, EU-SILC*

Im Vergleich zu EU-SILC 2004 (12,5%) bedeuten die 12,9% im Jahr 2014 eine Steigerung der Armutsgefährdungsquote um 0,4 Prozentpunkte (PP), gegenüber EU-SILC 2006 (11,6%) ergibt sich eine Erhöhung um 1,3 Prozentpunkte, verglichen mit EU-SILC 2008 (11,9%) eine Zunahme von 1,0 PP und verglichen mit 2010 (13,6%) eine Abnahme um 0,7 PP, gegenüber 2012 (13,7%) sogar eine Abnahme um 0,8 PP. Bei Betrachtung der 95%-Konfidenzintervalle der Armutsgefährdungsquote erkennt man, dass sich diese Intervalle überschneiden und daher **die Unterschiede auf Grund der Zufallsschwankungen nicht signifikant und daher nicht interpretierbar sind.**

#### 4.1.3.2 Profil armutsgefährdeter Personen

Die Betrachtung soziodemographischer Merkmale zeigt, welche Bevölkerungsgruppen in der Steiermark besonders armutsgefährdet sind.

Wie aus nachfolgender Tabelle ersichtlich wird, sind **Nicht-Österreicher** mit einer **Armutsgefährdungsquote von 32%** am meisten armutsgefährdet. Im Vergleich zu Österreichern (11%) ist die Armutsgefährdung von Nicht-Österreichern somit fast dreimal so hoch. Nach diesen Personengruppen sind die am stärksten von Armut gefährdeten Gruppen sonstige **Haupt- und Untermieter** (25%) sowie die **Alleinlebenden** in Haushalten ohne Pension (29%). In Haushalten mit Pension beträgt die Armutsgefährdungsquote von Alleinlebenden 23%. 25% beträgt die Armutsgefährdungsquote von Personen, die in sonstiger Haupt- bzw. Untermiete wohnen und 20% der Personen, die in Genossenschaftswohnungen leben, sind armutsgefährdet. Im Gegensatz dazu finden sich die geringsten Armutsgefährdungsquoten bei Personen mit Hauseigentum und Wohnungseigentum (jeweils 8%). Auffallend gering ist auch die Armutsgefährdungsquote von Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (10%). Mehrpersonenhaushalte mit Kindern haben im Vergleich dazu sogar noch eine leicht niedrigere Armutsgefährdungsquote mit 8%. Auch die **Ein-Eltern-Haushalte** (34%) und **Mehrpersonenhaus-**

**halte mit mindestens 3 Kindern** (27%) sind laut EU-SILC österreichweit besonders stark von Armut gefährdet. Aufgrund der zu geringen Stichprobe kann man hier keine Quoten für die Steiermark berechnen, es kann aber davon ausgegangen werden, dass diese ähnlich den Österreichquoten sind. Bei einigen Werten in der folgenden Tabelle (eingeklammerte Wert) können aufgrund der Stichprobe keine wirklichen aussagekräftigen Schlüsse gezogen werden.

Tabelle 10

Armutsgefährdung in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen 2014								
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	nicht armutsgefährdet			armutsgefährdet			Lücke in %
		in 1.000	Anteil in %	Quote in %	in 1.000	Anteil in %	Quote in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>1.053</b>	<b>100</b>	<b>87</b>	<b>156</b>	<b>100</b>	<b>13</b>	<b>20</b>
<b>Männer</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>585</b>	<b>514</b>	<b>100</b>	<b>88</b>	<b>70</b>	<b>100</b>	<b>12</b>	<b>20</b>
bis 19 Jahre	122	103	20	84	20	28	16	22
20 bis 39 Jahre	136	126	24	92	(11)	(15)	(8)	(25)
40 bis 64 Jahre	229	201	39	88	28	40	12	20
65 Jahre +	97	85	17	88	(12)	(17)	(12)	(16)
<b>Frauen</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>623</b>	<b>538</b>	<b>100</b>	<b>86</b>	<b>85</b>	<b>100</b>	<b>14</b>	<b>20</b>
bis 19 Jahre	117	100	19	85	17	20	15	22
20 bis 39 Jahre	151	131	24	87	20	23	13	27
40 bis 64 Jahre	223	195	36	87	29	34	13	15
65 Jahre +	132	113	21	85	19	23	15	19
<b>Staatsangehörigkeit</b>								
Österreich	1.123	994	94	89	129	83	11	20
Nicht-Österreich	85	58	6	68	27	17	32	26
davon EU/EFTA	47	37	4	79	(10)	(6)	(21)	(19)
davon sonstiges Ausland	(38)	(21)	(2)	(56)	(17)	(11)	(44)	(65)
<b>höchster Bildungsabschluss</b>								
max. Pflichtschule	233	186	21	80	47	36	20	20
Lehre/mittlere Schule	554	497	55	90	57	44	10	18
Matura/Universität	246	221	24	90	25	19	10	28
<b>Haushalte mit Pension</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>238</b>	<b>195</b>	<b>100</b>	<b>82</b>	<b>42</b>	<b>100</b>	<b>18</b>	<b>20</b>
Alleinlebend	55	43	22	77	(12)	(29)	(23)	(19)
Mehrpersonenhaushalte	183	153	78	84	30	71	16	24
<b>Haushalte ohne Pension</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>971</b>	<b>857</b>	<b>100</b>	<b>88</b>	<b>113</b>	<b>100</b>	<b>12</b>	<b>20</b>
Alleinlebend	126	89	10	71	37	33	29	28
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	318	286	33	90	32	28	10	14
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	527	482	56	92	44	39	8	20
<b>Haushalt mit</b>								
männlichem Hauptverdiener	875	789	75	90	87	56	10	19
weiblicher Hauptverdienerin	333	264	25	79	69	44	21	23
<b>Rechtsverhältnis an der Wohnung</b>								
Hauseigentum	706	648	62	92	57	37	8	17
Wohnungseigentum	126	116	11	92	(10)	(6)	(8)	(41)
Gemeindewohnung	42	29	3	68	(13)	(9)	(32)	(14)
Genossenschaft	115	91	9	80	23	15	20	15
sonst. Haupt-/Untermiete	154	116	11	75	38	25	25	37
mietfreie Wohnung/Haus	65	52	5	79	14	9	21	19

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Ein Vergleich der **Armutsgefährdungsquote zwischen Männern und Frauen zeigt**, dass letztere in den **meisten Altersgruppen eine höhere Armutsgefährdung aufweisen** (Ausnahme: Frauen haben geringere Quote bei den bis 19-Jährigen, allerdings stichprobenbedingt nicht sehr aussagekräftig). Besonders armutsgefährdet sind dabei Frauen über 65 Jahren mit 15%. Bei den Männern findet sich die höchste Armutsgefährdungsquote bei bis 19-Jährigen (16%). Dieser Geschlechterunterschied findet sich im Vergleich von Haushalten mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin wieder. Erstere weisen eine Armutsgefährdungsquote von 10% auf, wohingegen diese bei Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin mit 21% mehr als doppelt so hoch ist.

Auch die hohe Bedeutung von Bildung für die Armutsgefährdung geht aus den vorliegenden Daten hervor. Während **Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** eine Armutsgefährdungsquote von 20% aufweisen, ist diese bei Personen mit Lehre bzw. mittlerer Schule und bei Personen mit Matura bzw. Universität mit jeweils 10% deutlich geringer.

Von soziodemographischen Merkmalen abgesehen, ist auch der **Erwerbsstatus** einer Person bedeutend für deren Armutsgefährdung, wie aus folgender Tabelle ersichtlich wird.

Die **höchste Armutsgefährdung** mit 43% betrifft Personen, deren **Haupteinkommensquelle Sozialleistungen** sind. In Zusammenhang damit steht auch die **hohe Armutsgefährdungsquote von Arbeitslosen** (30%). Ebenso sind Personen, deren Haupttätigkeit im Haushalt liegt, zu 22% und Personen in Ausbildung zu 25% armutsgefährdet.

Erwerbstätigkeit verringert augenscheinlich das Armutsrisiko, da von den Vollzeit-Erwerbstätigen nur 6% und von den Teilzeit-Beschäftigten 7% armutsgefährdet sind. Im Vergleich dazu ist die **Armutsgefährdungsquote der Nicht-Erwerbstätigen** mit 25% beachtlich höher.

Betrachtet man die berufliche Stellung, so sind Facharbeiter (4%), Personen mit mittlerer Tätigkeit und Meister (2%) sowie Personen mit höherer/führender Tätigkeit (1%) am geringsten von Armut gefährdet. Höher ist die Armutsgefährdungsquote bei Selbstständigen (16%) und Hilfsarbeitern (11%).

Bei **Selbstständigen**<sup>18</sup> könnte diese höhere Gefährdung mit der noch immer hohen Anzahl an Landwirten zusammenhängen, die als Selbstständige eingestuft werden und besonders häufig armutsgefährdet sind. Bei Landwirten ist die Quote auch deshalb so hoch, da diese zum Teil auch Selbstversorger sind und zum größten Teil Immobilien besitzen und dafür keine Miete zahlen müssen und dies bei den Einkommen nicht berücksichtigt wird. Das Einkommen von Selbstständigen<sup>19</sup> ist generell ungleicher verteilt als das der Unselbständigen. Ein Grund dafür ist, dass alle nicht unselbständigen Erwerbstätigkeiten wie Personen mit kurzfristigen Werk-

---

<sup>18</sup> vgl. Statistik Austria, 2009

<sup>19</sup> Selbständigeneinkommen sind in der Erfassung besonders problematisch; Untererfassungen sowie etwaige Verluste können die Abbildung des tatsächlichen Lebensstandards erschweren.

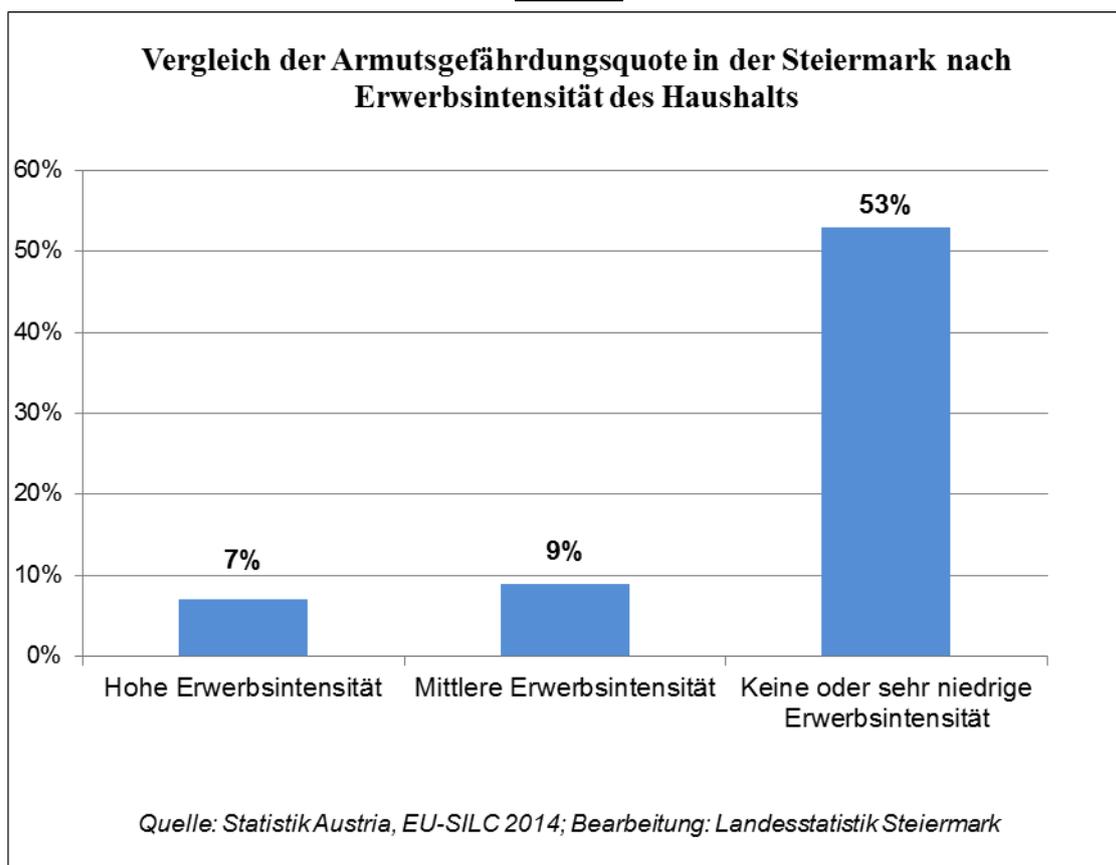
verträgen, freie Dienstnehmer, Freiberufler, Landwirte und Gewerbetreibende zusammengefasst sind.

Tabelle 11

Armutsgefährdung in der Steiermark nach Erwerbsstatus 2014								
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	nicht armutsgefährdet			armutsgefährdet			Lücke in %
		in 1.000	Anteil in %	Quote in %	in 1.000	Anteil in %	Quote in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>1.053</b>	<b>100</b>	<b>87</b>	<b>156</b>	<b>100</b>	<b>13</b>	<b>20</b>
<b>Haupttätigkeit (2014)</b>								
Erwerbstätig	523	489	46	94	34	22	6	15
davon Vollzeit	398	373	35	94	25	16	6	12
davon Teilzeit	125	116	11	93	(9)	(6)	(7)	17
Pension	318	271	26	85	47	30	15	17
Arbeitslos	46	32	3	70	(14)	(9)	(30)	29
Haushalt	84	65	6	78	19	12	22	24
in Ausbildung	62	46	4	75	16	10	25	47
<b>Berufliche Stellung</b>								
nicht erwerbstätig	217	162	15	75	54	35	25	24
Hilfsarbeiter	126	112	11	89	(14)	(9)	(11)	3
Facharbeiter	137	131	12	96	(6)	(4)	(4)	34
Mittlere Tätigkeit, Meister	84	83	8	98	(1)	(1)	(2)	8
höhere/führende Tätigkeit	106	104	10	99	(2)	(1)	(1)	53
Selbständige	70	59	6	84	(11)	(7)	(16)	28
<b>Erwerbsintensität des Haushaltes (2013)</b>								
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 Jahre	312	263	25	84	49	32	16	20
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	69	32	3	47	37	24	53	29
Mittlere Erwerbsintensität	498	452	43	91	46	30	9	21
Hohe Erwerbsintensität	330	306	29	93	24	15	7	8
<b>Haupteinkommensquelle</b>								
unselbständige Arbeit	717	681	65	95	36	23	5	14
selbständige Arbeit	89	79	8	89	(10)	(6)	(11)	8
Sozialleistungen	135	77	7	57	58	37	43	21
Pensionen	250	207	20	83	42	27	17	20
private Einkommen	(17)	(8)	(1)	(46)	(9)	(6)	(54)	45
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014								

Auffallend sind die beachtlichen Unterschiede in der Armutsgefährdung in Abhängigkeit von der **Erwerbsbeteiligung** eines Haushaltes. Mit einer Armutsgefährdungsquote von 7% haben Haushalte mit hoher Erwerbsintensität ( $\geq 85\%$ ) ein sehr geringes Armutsrisiko. Die nachstehende Grafik veranschaulicht zudem, dass mit abnehmender Erwerbsbeteiligung eines Haushaltes dessen Armutsgefährdung stark zunimmt. So steigt die Armutsgefährdungsquote bei Haushalten mit mittlerer Erwerbsintensität auf 9% und weiter auf **53% bei Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität**.

Grafik 6



Dies veranschaulicht die positive Auswirkung von Erwerbstätigkeit bei der Reduzierung des Armutsrisikos. Nicht zu vergessen ist dennoch, dass es auch unter den Erwerbstätigen armutsgefährdete Personen gibt, die als „**working poor**“ bezeichnet werden.

Also auch wenn Erwerbstätigkeit das Armutsrisiko verringert, gibt es Erwerbstätige, die in Haushalten ohne genügendes Einkommen leben. Der aus Amerika stammende Begriff „working poor“ bezeichnet dieses schon seit Jahren verstärkt auftretende Phänomen, das aus schlechten, gering bezahlten Jobs und mangelnder Erwerbsbeteiligung resultiert. In EU-SILC gelten jene Personen als „working poor“, die zwischen 18 und 64 Jahre alt sind, im Jahr 2013 zumindest sechs Monate Vollzeit- oder Teilzeit erwerbstätig waren und deren Haushaltseinkommen (als Summe aller Erwerbs- und sonstiger Einkommen bezogen auf Haushaltsgröße und Altersstruktur – das heißt äquivalisiert) unter der Armutsgefährdungsschwelle liegen. Personen, die im Jahr 2013 länger als sechs Monate arbeitslos waren, werden nicht berücksichtigt.<sup>20</sup>

<sup>20</sup> Diese Definition unterscheidet sich von jener in der Berichterstattung der Sonderauswertung für EU-SILC 2010 sowohl durch die Mindestbeschäftigungsdauer im Referenzjahr als auch durch die Altersgrenzen. War es bislang mind. ein Monat in Erwerbstätigkeit sind es in der aktuellen Definition sechs Monate, wurden bisher Personen ab 20 Jahren erfasst, sind es jetzt jene ab 18 Jahren.

Tabelle 12

Armutsgefährdung und Erwerbstätigkeit von Personen im Erwerbsalter in der Steiermark			
in 1.000 (in %)	nicht erwerbstätig	erwerbstätig	Gesamt
nicht armutsgefährdet	191 (76,7%)	488 (93,3%)	679 (88,0%)
armutsgefährdet	58 (23,3%)	35 (6,7%)	93 (12,0%)
Gesamt	249 (100%)	523 (100%)	771 (100%)
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014</i>			

Laut dieser Definition sind in der Steiermark **35.000** der 523.000 Personen im erwerbsfähigen Alter armutsgefährdet, das entspricht einer **Armutsgefährdungsquote von 6,7% bei den Erwerbstätigen**. In Österreich liegt der Anteil der „working poor“ mit 7,2% ähnlich hoch.

Insgesamt sind in der Steiermark 523.000 erwerbsfähige Personen (zwischen 18 und 64 Jahren) Voll- oder Teilzeit erwerbstätig und 249.000 Personen im Erwerbsalter sind nicht erwerbstätig. Von den Erwerbstätigen sind 6,7% armutsgefährdet und bei den Nicht-Erwerbstätigen sind es 23,3% – also fast jeder Vierte.

Armutsgefährdung trotz Erwerbstätigkeit entsteht aufgrund niedrigen Erwerbseinkommens in Zusammenhang mit der Größe und Konstellation des Haushaltes, der Anzahl der Verdienner im Haushalt und der Zusammensetzung des gesamten Haushaltseinkommens.

Die Betrachtung der Haupteinkommensquelle eines Haushaltes bestätigt ebenfalls den Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Armutsgefährdung, abgesehen von den „working poor“. Stammen die Haupteinkommen aus unselbstständiger Arbeit, beträgt die Armutsgefährdungsquote nur 5%, wohingegen das Armutsrisiko bei hauptsächlichem Bezug von Sozialleistungen auf 43% ansteigt.

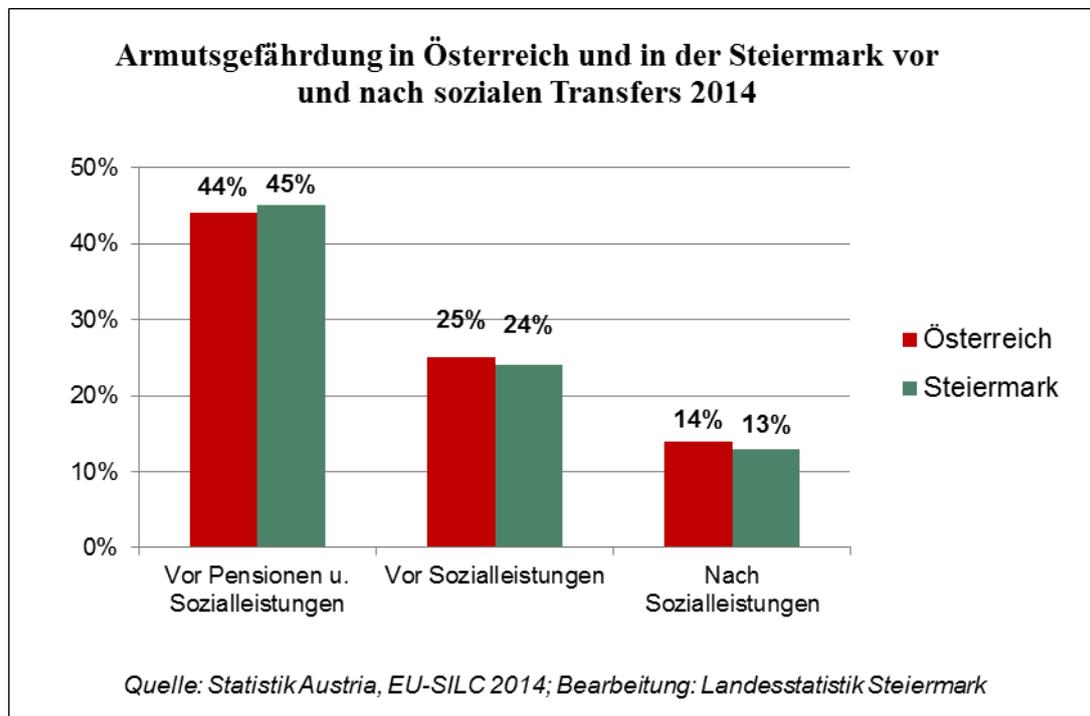
Nachfolgende Grafik zeigt die **armutsreduzierende Wirkung des österreichischen Sozial-schutzes**.

Deutlich zeigt sich, dass **ohne das System des Sozialschutzes 45% der steirischen Bevölkerung armutsgefährdet wären**. Hochgerechnet auf eine (hier verwendete) Bevölkerung von 1.208.000 Steirern wären somit rund 543.000 Personen in der Steiermark armutsgefährdet. Auch in Gesamtösterreich wären ohne Sozialschutz 44% der Bevölkerung bzw. 3.677.000 Personen armutsgefährdet.

**Nach Pensionszahlungen wären in der Steiermark und in Österreich noch immer 24% bzw. 25% der Bevölkerung armutsgefährdet**. Erst **nach den Sozialleistungen sinkt** sowohl in der Steiermark als auch in Österreich insgesamt die Armutsgefährdungsquote auf **13% bzw. 14%**. Ausgehend von der steirischen Bevölkerungszahl Ende 2014 wären etwa

289.000 Personen nach Auszahlung der Pensionen und 156.000 Personen nach Zahlung der Sozialleistungen in der Steiermark armutsgefährdet.

Grafik 7



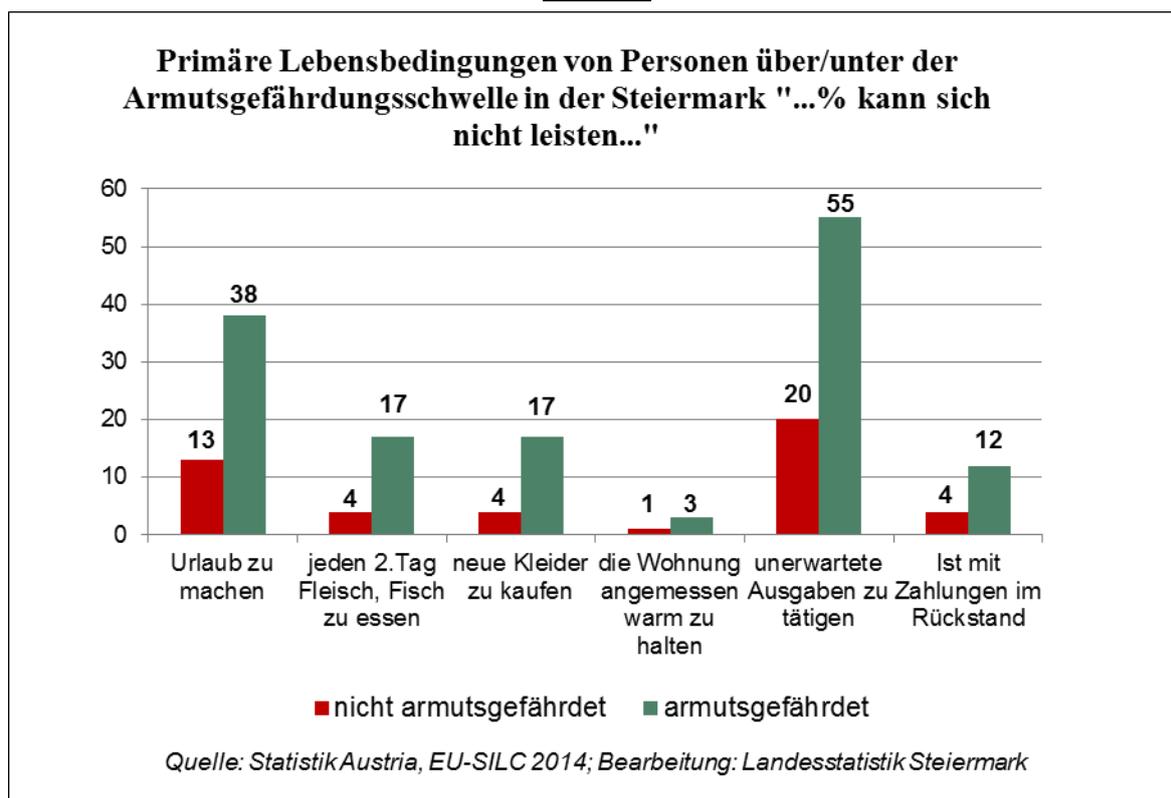
Die Armutsgefährdungsquote in der Steiermark ist bzw. wäre ohne den Sozialschutz dem österreichischen Durchschnitt (ohne Sozialschutz) sehr ähnlich.

#### 4.1.3.3 Lebensbedingungen armutsgefährdeter Personen

Zur Veranschaulichung der Folgen von Armutsgefährdung wird abschließend ein kurzer Einblick in die Lebensbedingungen von Armutsgefährdeten bzw. Nicht-Armutsgefährdeten gegeben. Dabei geht es um die Teilhabe an primären wie sekundären Lebensbedingungen, die Gesundheitssituation und die Wohnbedingungen der Bevölkerung.

Die nachfolgende Abbildung zeigt sehr deutlich die unterschiedlichen Lebensbedingungen von armutsgefährdeten und nicht-armutsgefährdeten Personen. Alleine bei den hier betrachteten **primären Lebensbedingungen** ist die Anzahl derer, die sich diese Güter nicht leisten können, unter den Armutsgefährdeten weit mehr als doppelt so hoch wie unter den Nicht-Armutsgefährdeten.

Grafik 8



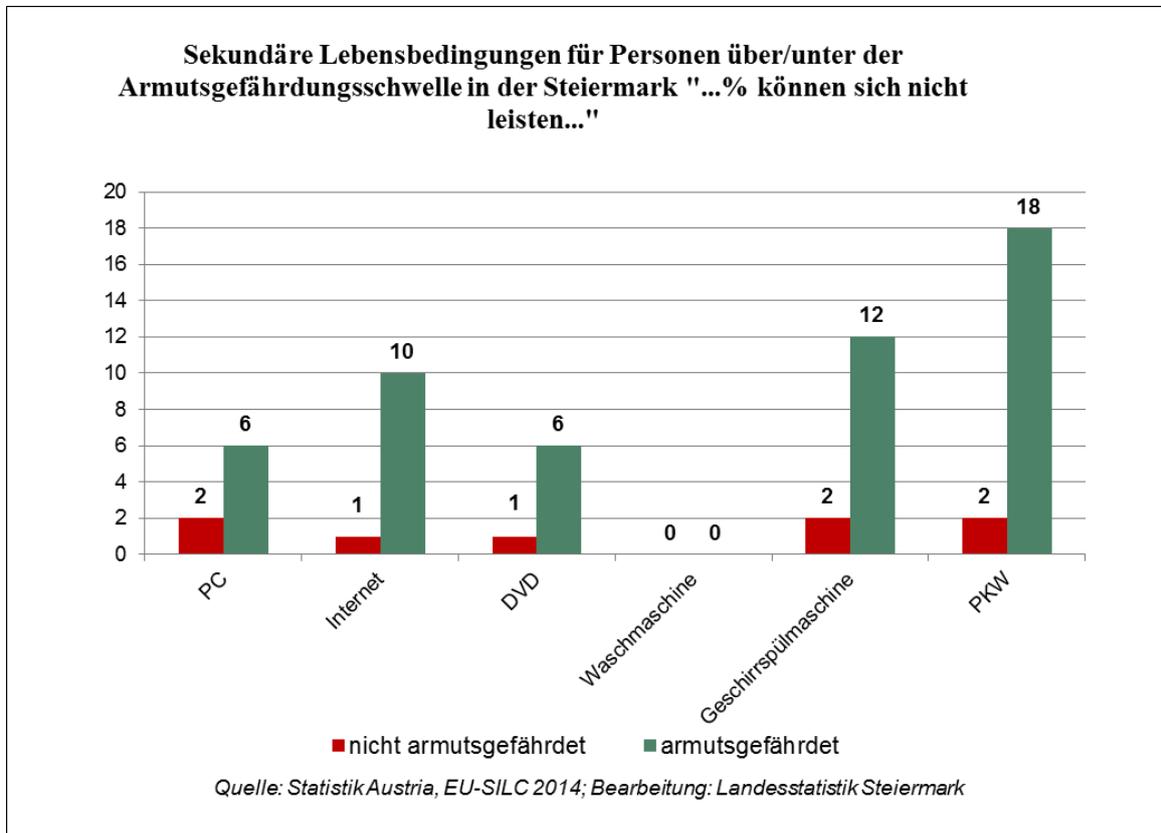
Die größten Schwierigkeiten bereiten „Urlaub machen“ und „unerwartete Ausgaben tätigen“, was sich 38% bzw. 55% der armutsgefährdeten Personen nicht leisten können (bei nicht-armutsgefährdeten Personen: 13% bzw. 20%). Weiters können es sich 17% nicht leisten „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 12% sind mit „Zahlungen im Rückstand“ und ebenfalls 17% können es sich nicht leisten „neue Kleider zu kaufen“, während es nur 1% bis 4% der Nicht-Armutsgefährdeten so ergeht. 1% der Nicht-Armutsgefährdeten können es sich nicht leisten „die Wohnung angemessen warm zu halten“, wohingegen dies auf 3% der Armutsgefährdeten zutrifft.

Auch eine Betrachtung der **sekundären Lebensbedingungen** zeigt die Benachteiligungen der armutsgefährdeten Bevölkerung in dieser Hinsicht.

Von den hier ausgewählten sekundären Lebensgütern ist der PKW das Gut, das sich der **größte Anteil Armutsgefährdeter (18%) nicht leisten kann**. Im Gegensatz können sich nur 2% der Nicht-Armutsgefährdeten keinen PKW leisten. Danach folgen die Geschirrspülmaschine (12%), das Internet (10%) und der PC (8%), die für einen etwas niedrigeren Anteil der Armutsgefährdeten nicht leistbar sind. Auch hier ist der Anteil unter den Nicht-Armutsgefährdeten beträchtlich geringer mit 2% (jeweils für Geschirrspülmaschine und PC)

bzw. 1% (Internet). Eine DVD können sich 6% der Armutsgefährdeten nicht leisten, eine Waschmaschine können sich dagegen alle leisten.

Grafik 9



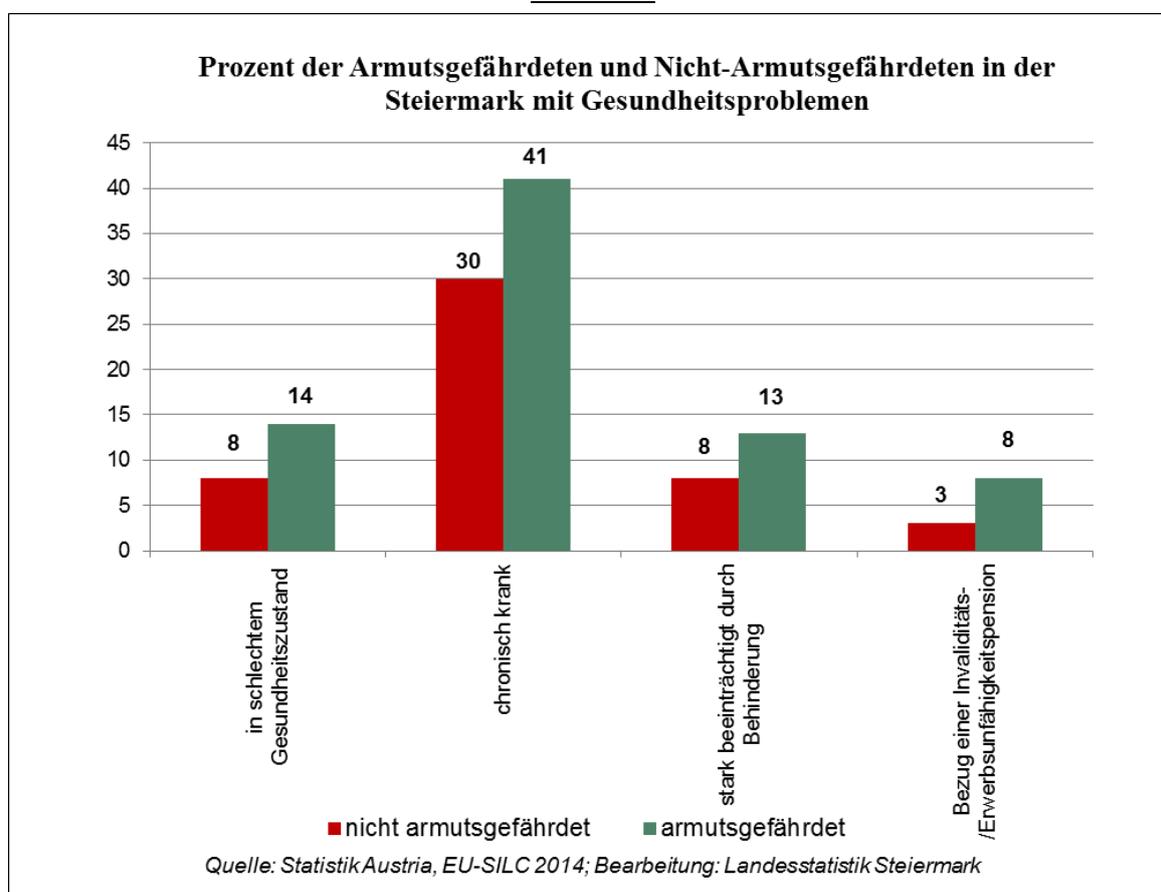
Natürlich gilt es bei der Betrachtung von fehlenden bzw. vorhandenen Konsumgütern zu bedenken, dass deren Vorkommen von spezifischen Konsumgewohnheiten abhängt und keinen direkten Rückschluss auf die finanzielle Situation erlaubt. So ist es durchaus einsichtig, dass Güter moderner Technik, wie ein PC, Internetanschluss oder ein DVD-Player, seltener in Haushalten von über 65-Jährigen zu finden sind. Später wird dieser Differenzierung noch nähere Bedeutung geschenkt, wenn auf das finanziell bedingte Fehlen bestimmter Güter eingegangen wird.

Weiters beeinflusst auch das **Rechtsverhältnis an der Wohnung** die Lebensbedingungen von Menschen, da dieses unmittelbar den Kostenaufwand für das Wohnen mitbestimmt. Nicht-Armutsgefährdete stehen im Vergleich zu Armutsgefährdeten viel öfter in einem Eigentumsverhältnis zu ihren Wohngegebenheiten. **So besitzen 62% der nicht-armutsgefährdeten Bevölkerung ein Haus, während dies nur auf 37% der armutsgefährdeten Personen zutrifft.** Beim Wohnungseigentum ist es ähnlich, so besitzen Nicht-

Armutsgefährdete zu 11% eine Wohnung, Armutsgefährdete dagegen nur zu 6%. Die Armutsgefährdeten leben aber zu höheren Anteilen in Gemeindewohnungen (9%), Genossenschaftswohnungen (15%), zu sonstiger Haupt-/Untermiete (25%) und in mietfreien Wohnungen/Häusern (9%). Verglichen mit urbaneren Gebieten ist der Anteil der Hauseigentümer in der Steiermark sehr hoch. 58% der Steirer besitzen ein Haus, wohingegen es nur 9% in Wien und 47% in Gesamtösterreich sind.

Ebenso hat der armutsgefährdete Teil der Bevölkerung häufiger mit **Wohnproblemen** zu kämpfen. Die Probleme mit „Kriminalität und Vandalismus“ (9%), „Luft- und Umweltverschmutzung“ (10%) und „dunkle Räume“ (4%) halten sich bei den Nicht-Armutsgefährdeten und Armutsgefährdeten in etwa die Waage, während die Wohnprobleme „Feuchtigkeit und Schimmel“ (+8 PP<sup>21</sup>), und „Überbelag“ (+6 PP) etwas häufiger bei Armutsgefährdeten vorhanden sind. Erheblich mehr sind die Armutsgefährdeten auch von „Lärm“ betroffen. So müssen 24% der Armutsgefährdeten (im Gegensatz zu 14% bei den Nicht-Armutsgefährdeten) „Lärm“ in Kauf nehmen.

Grafik 10



<sup>21</sup> PP = Prozentpunkte

**Gesundheitsprobleme** sind ein weiterer Indikator zur Messung der Lebensbedingungen. Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, ist nicht ganz klar, in welchem Zusammenhang Gesundheitszustand und Armut stehen.

**Dennoch geht aus den Daten eindeutig hervor, dass 14% der Armutsgefährdeten und damit fast doppelt so viele wie Nicht-Armutsgefährdete sich als „in schlechtem Gesundheitszustand“ befindlich beschreiben.** Mit 41% „chronisch Kranken“ unter den Armutsgefährdeten ist auch dieser Anteil um 11 Prozentpunkte größer als unter den Nicht-Armutsgefährdeten. 13% der armutsgefährdeten Bevölkerung im Vergleich zu 8% der nicht-armutsgefährdeten Personen sind stark durch eine Behinderung beeinträchtigt und 8% im Gegensatz zu 3% beziehen eine Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspension.

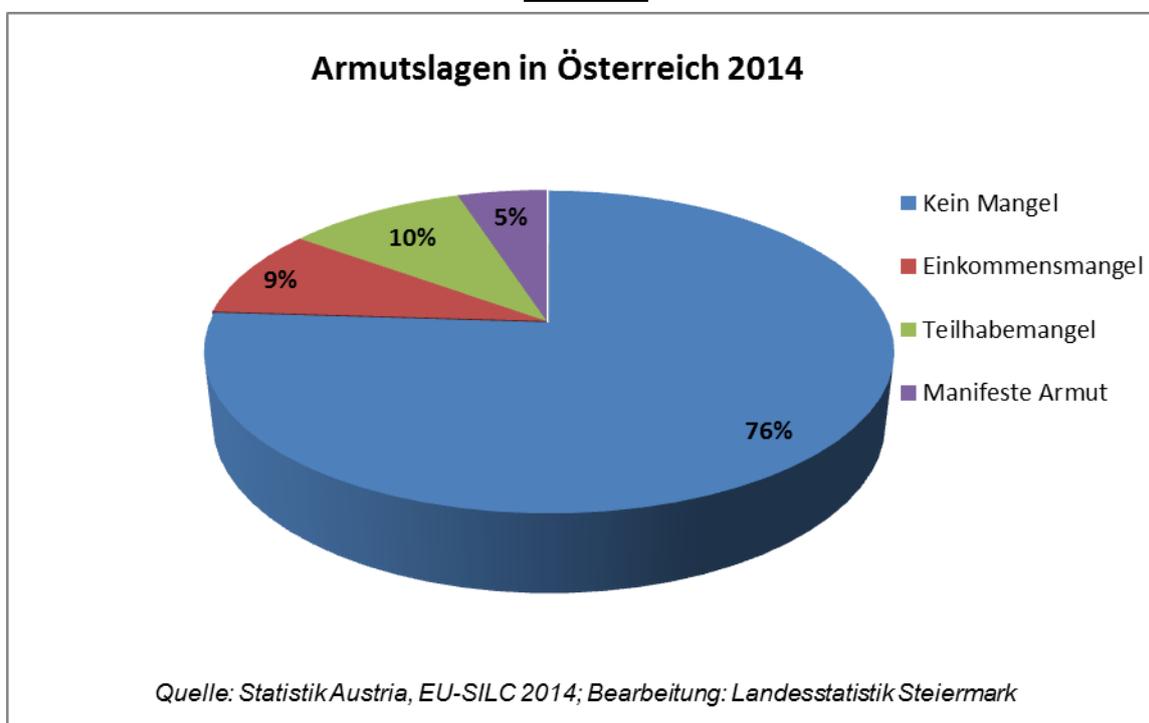
#### **4.1.3.4 Zusammenfassung**

**Die Armutsgefährdungsquote ist laut EU-SILC 2014 in der Steiermark mit 12,9% um 1,2 Prozentpunkte niedriger als in Österreich (14,1%).** Am stärksten von Armut gefährdet sind Nicht-Österreicher, Alleinlebende (in Haushalten mit oder ohne Pension), Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss, Frauen über 65 Jahre sowie Personen ohne Haus- oder Wohnungseigentum, Sozialleistungsbezieher, Arbeitslose, im Haushalte Tätige und Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung. Deprivationen im Bereich primärer und sekundärer Lebensbedingungen sowie Benachteiligungen beim Wohnen werden von der armutsgefährdeten Bevölkerung deutlich öfter erlebt.

#### 4.1.4 Armutslagen in Österreich

Kommt man nun auf die anfangs erläuterte Typologie der Armutslagen zurück, so ergibt sich in Österreich (keine Daten für die Steiermark, jedoch dürfte der Unterschied eher gering sein) folgendes Bild: **Mehr als drei Viertel (76%) der österreichischen Bevölkerung sind nicht arm**<sup>22</sup>. Allerdings leiden 10% an Deprivation ohne Einkommensarmut, 9% sind einkommensarm, aber dennoch sozial beteiligt, während weitere 5% der Österreicher und Österreicherinnen in manifester Armut leben. Das bedeutet, dass ca. 450.000 Personen in Österreich sowohl unter niedrigem Einkommen (<60% des Median-Äquivalenzeinkommens) als auch unter Deprivation leiden. Umgerechnet auf die Steiermark wären das ca. 65.000 Personen, die von manifester Armut betroffen sind.

Grafik 11



Da sich die Definition der Armutslagen ab EU-SILC 2007 geändert hat, sind die Ergebnisse bis 2006 nicht vergleichbar. Allerdings hat sich der Anteil der österreichischen Bevölkerung, der in manifester Armut lebt, mit 5% (wie auch 2012) gegenüber 2006, 2008 und 2010, wo dieser 6% betrug, nicht wesentlich geändert.

<sup>22</sup> Vorsicht ist bei der Unterscheidung von „nicht-arm“ und „nicht-armutsgefährdet“ zu geben: Nicht-arm bedeutet, dass Personen weder Einkommensarmut noch Deprivation erleiden. Nicht-armutsgefährdet bezieht sich hingegen nur auf das Einkommen, das in diesem Fall über der Armutgefährdungsschwelle, also mehr als 60% des Medianäquivalenzeinkommens, liegen muss. Nicht-arm sind 76% der Österreicher wohingegen 85,9% der Österreicher nicht-armutsgefährdet sind (die Armutgefährdungsquote für Österreich beträgt 14,1%, für die Steiermark 12,9%).

## 4.2 Lebensbedingungen in der Steiermark

Um die Lebenssituation möglichst umfassend darzustellen, wurden nicht nur die Einkommensverhältnisse analysiert, sondern auch die wichtigsten Lebensbereiche, die Aufschluss über die Lebensqualität der Steirer und Steirerinnen geben können: Konsum-, Wohn-, Gesundheitssituation und die allgemeine Lebenszufriedenheit der Bevölkerung.

### 4.2.1 Konsum

Einkommen ist nicht der einzige Indikator für Armut. In EU-SILC 2014 werden, wie auch in den Jahren davor, zusätzlich zum Einkommen, das als indirektes Maß für den Lebensstandard dient, auch direkte Merkmale des Lebensstandards erhoben, um ein vollständigeres Bild von den Lebensbedingungen in der Steiermark zu erhalten. Bedeutend ist hierbei vor allem das Vorhandensein bestimmter Konsumgüter wie PC, Handy oder PKW sowie die Möglichkeit sich bestimmte primäre Lebensgüter wie Urlaub oder neue Kleider leisten zu können.

Gemäß nachfolgender Tabelle besitzen im Jahr 2014 **85% der steirischen Gesamtbevölkerung Internet, 77% DVDs, 84% PCs, 85% Geschirrspüler, 89% PKWs, 100% Festnetztelefone oder Handys und 99% eine Waschmaschine**<sup>23</sup>.

Im Vergleich zu Gesamtösterreich schwanken alle Anteile nur um maximal +/-5%. Den größten Unterschied gibt es beim Besitz von PKWs. Österreichweit sind die Konsumanteile hier bei 84%.

Eine genauere Betrachtung der einzelnen Konsumgüter zeigt, dass praktisch alle Steirer mindestens über eines der beiden Kommunikationsmittel – **Handy oder Festnetztelefon** – verfügen. Das zeigt sich durchgehend auch nach allen sozioökonomischen Faktoren als auch nach den Erwerbsfaktoren.

Der Besitz eines **PKW** ist in der Steiermark aufgrund der ländlichen Abgeschiedenheit oft sehr wichtig, weshalb 89% der Haushalte einen PKW besitzen. Vergleicht man den PKW-Besitz zwischen den Geschlechtern, so erkennt man eine kleine Differenz zugunsten der Männer, die mit 91% öfter über einen PKW verfügen als Frauen mit 87%. Bei genauerer Be-

---

<sup>23</sup> **2004** noch waren 42% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 46% von DVDs, 64% von PCs, 73% von Geschirrspülern, 88% von PKWs, 77% von Telefonen und 89% von Handys; **2006** waren 43% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 60% von DVDs, 64% von PCs, 76% von Geschirrspülern, 87% von PKWs, 71% von Telefonen und 90% von Handys. **2008** waren 62% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 73% von DVDs, 71% von PCs, 81% von Geschirrspülern, 87% von PKWs, 62% von Telefonen und 93% von Handys; **2010** waren 70% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 74% von DVDs, 77% von PCs, 77% von Geschirrspülern, 88% von PKWs, 56% von Telefonen und 94% von Handys; **2012** waren 76% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 77% von DVDs, 79% von PCs, 84% von Geschirrspülern, 89% von PKWs, 99% von Festnetztelefonen oder Handys;

trachtung wird ersichtlich, dass dieses Ungleichgewicht vor allem durch die Altersgruppe der über 65-Jährigen ausgelöst wird, in der zwar 85% der Männer aber nur 69% der Frauen einen PKW besitzen. Der geschlechtsspezifische Unterschied zeigt sich auch im Vergleich von Haushalten mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin. Während 94% der ersteren über einen PKW verfügen, tun dies bei Zweiteren nur 76%. Hinsichtlich der Staatsangehörigkeit haben Österreicher mit 90% öfter einen PKW als Nicht-Österreicher (75%). Nach höchstem Bildungsabschluss besitzen Steirer mit Lehre oder mittlerer Schule und Personen mit Matura oder Universitätsabschluss mit 92% bzw. 90% am öftesten einen PKW und Personen mit Pflichtschulabschluss mit 78% seltener. Weiters haben 82% der Haushalte mit Pension und 91% der Haushalte ohne Pension einen PKW – bei beiden Haushaltstypen ist der PKW-Besitz bei Mehrpersonenhaushalten deutlich höher als bei Alleinlebenden. Mehrpersonenhaushalte ohne Pension besitzen fast zu 100% ein Auto.

Das Vorhandensein eines **Geschirrspülers** dient als weiterer Indikator für den Lebensstandard. In der steirischen Gesamtbevölkerung besitzen 85% einen solchen. Dabei gibt es keinen nennenswerten Unterschied zwischen Männern und Frauen. Bezüglich des Alters besitzen über 65-Jährige deutlich seltener Geschirrspüler als jüngere Altersgruppen. Österreicher besitzen mit 88% öfter dieses Konsumgut als Nicht-Österreicher, von denen nur 55% einen Geschirrspüler haben. Hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses nimmt der Besitz von Geschirrspülern mit steigendem Bildungsniveau zu. Eine klare Differenz zeigt sich auch zwischen Haushalten mit männlichem Hauptverdiener und weiblicher Hauptverdienerin. 87% der ersteren haben einen Geschirrspüler, aber nur 80% der letzteren. Auch zwischen Haushalten mit und ohne Pension ist ein großer Unterschied vorhanden. 79% der Haushalte mit Pension haben einen Geschirrspüler im Vergleich zu 87% der Haushalte ohne Pension (Alterseffekt). Zudem besitzen aber Alleinlebende mit Pension (55%) und Alleinlebende ohne Pension (63%) deutlich seltener einen Geschirrspüler als die Mehrpersonenhaushalte.

Beim Besitz von **Internet, DVD und PC** sind die Konsummuster relativ ähnlich. Geschlechterunterschiede sind gering, fallen aber eher zugunsten der Männer aus. Dieser Effekt wird vor allem beim Vergleich der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und weiblicher Hauptverdienerin deutlich. Personen über 65 Jahren, Personen mit niedrigem Bildungsabschluss, Haushalte mit Pension und Alleinlebende verfügen in unterdurchschnittlichem Maße über diese Konsumgüter. Vor allem aufgrund des niedrigen Besitzes der Eingebürgerten verfügen Nicht-Österreicher häufiger über Internet und PC als die Österreicher. Generell stiegen die Anteile dieser Konsumgüter in den letzten Jahren deutlich.

Beim Besitz einer **Waschmaschine** ist es ähnlich wie beim Handy oder Festnetztelefon, auch dieses Konsumgut existiert in fast allen Haushalten der Steiermark. Auch hier gibt es keine gravierenden Unterschiede in den einzelnen Gruppen.

Tabelle 13

Vorhandensein von Konsumgütern im Haushalt nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark (EU-SILC 2014)													
... % besitzen ...	Gesamt	Internet		DVD		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Handy, Festnetztelefon	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>1.022</b>	<b>85</b>	<b>931</b>	<b>77</b>	<b>1.011</b>	<b>84</b>	<b>1.030</b>	<b>85</b>	<b>1.077</b>	<b>89</b>	<b>1.204</b>	<b>100</b>
<b>Männer</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>585</b>	<b>505</b>	<b>86</b>	<b>461</b>	<b>79</b>	<b>500</b>	<b>86</b>	<b>500</b>	<b>86</b>	<b>534</b>	<b>91</b>	<b>582</b>	<b>99</b>
bis 19 Jahre	122	118	96	106	87	117	96	110	90	110	90	122	100
20 bis 39 Jahre	136	134	98	116	85	133	97	121	89	128	94	136	99
40 bis 64 Jahre	229	200	87	184	80	197	86	196	85	214	94	228	100
65 Jahre +	97	54	56	55	56	54	55	74	76	83	85	95	98
<b>Frauen</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>623</b>	<b>516</b>	<b>83</b>	<b>470</b>	<b>75</b>	<b>511</b>	<b>82</b>	<b>529</b>	<b>85</b>	<b>543</b>	<b>87</b>	<b>622</b>	<b>100</b>
bis 19 Jahre	117	114	97	101	87	112	96	105	90	109	93	117	100
20 bis 39 Jahre	151	147	98	124	82	141	93	137	91	139	92	151	100
40 bis 64 Jahre	223	198	89	179	80	199	89	190	85	204	92	223	100
65 Jahre +	132	58	44	66	50	60	45	97	74	91	69	132	100
<b>Staatsangehörigkeit</b>													
Österreich	1.123	945	84	869	77	938	84	982	88	1.013	90	1.119	100
Nicht-Österreich	85	77	90	62	73	73	86	47	55	64	75	85	99
davon EU/EFTA	47	40	86	40	86	44	93	28	60	40	86	46	99
davon sonstiges Ausland	(38)	(37)	(95)	(22)	(56)	(29)	(76)	(19)	(50)	(24)	(62)	(38)	100
<b>höchster Bildungsabschluss</b>													
max. Pflichtschule	233	155	67	141	61	148	63	176	76	181	78	231	99
Lehre/mittlere Schule	554	464	84	431	78	464	84	487	88	510	92	552	100
Matura/Universität	246	233	95	202	82	231	94	205	83	220	90	245	100
<b>Haushalte mit Pension</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>238</b>	<b>137</b>	<b>58</b>	<b>144</b>	<b>61</b>	<b>139</b>	<b>58</b>	<b>189</b>	<b>79</b>	<b>196</b>	<b>82</b>	<b>236</b>	<b>99</b>
Alleinlebend	55	16	29	18	32	17	30	30	55	30	55	54	98
Mehrpersonenhaushalte	183	122	67	127	69	122	67	159	87	166	91	182	99
<b>Haushalte ohne Pension</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>971</b>	<b>884</b>	<b>91</b>	<b>787</b>	<b>81</b>	<b>873</b>	<b>90</b>	<b>841</b>	<b>87</b>	<b>881</b>	<b>91</b>	<b>969</b>	<b>100</b>
Alleinlebend	126	81	64	75	59	79	63	79	63	71	56	124	98
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	318	285	90	242	76	280	88	276	87	310	98	318	100
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	527	518	98	470	89	514	98	486	92	500	95	527	100
<b>Haushalt mit</b>													
männlichem Hauptverdiener	875	756	86	707	81	755	86	762	87	824	94	872	100
weiblicher Hauptverdienerin	333	266	80	224	67	256	77	268	80	253	76	332	100

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Folgende Tabelle zeigt das Vorhandensein dieser Konsumgüter in Abhängigkeit vom **Erwerbsstatus**.

Tabelle 14

Vorhandensein von Konsumgütern im Haushalt nach Erwerbsstatus in der Steiermark (EU-SILC 2014)														
... % besitzen ...	Gesamt		Internet		DVD		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Handy, Festnetztelefon	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>1.022</b>	<b>85</b>	<b>931</b>	<b>77</b>	<b>1.011</b>	<b>84</b>	<b>1.030</b>	<b>85</b>	<b>1.077</b>	<b>89</b>	<b>1.204</b>	<b>100</b>	
<b>Haupttätigkeit (2014)</b>														
Erwerbstätig	523	498	95	436	83	488	93	474	91	507	97	523	100	
davon Vollzeit	398	379	95	325	82	369	93	361	91	387	97	398	100	
davon Teilzeit	125	120	96	111	89	119	96	113	90	120	96	125	100	
Pension	318	185	58	194	61	188	59	247	78	249	78	315	99	
Arbeitslos	46	39	85	36	77	40	87	29	64	34	73	46	100	
Haushalt	84	69	82	58	69	66	79	70	83	74	88	84	100	
in Ausbildung	62	62	100	51	83	60	98	49	79	48	78	61	99	
<b>Berufliche Stellung</b>														
nicht erwerbstätig	217	180	83	165	76	181	83	172	79	179	82	215	99	
Hilfsarbeiter	126	114	91	98	78	109	87	106	84	119	95	126	100	
Facharbeiter	137	131	96	113	83	129	94	126	92	135	99	137	100	
Mittlere Tätigkeit, Meister	84	83	99	78	92	82	98	79	94	82	97	84	100	
Höhere Tätigkeit	55	53	98	48	87	50	92	51	94	54	98	55	100	
Hochqualifizierte Tätigkeit	51	51	100	44	87	49	97	48	95	49	96	51	100	
Selbständige	70	66	94	57	81	68	96	62	88	68	97	70	100	
<b>Erwerbsintensität des Haushaltes</b>														
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 Jahre	312	177	57	186	60	180	58	239	77	241	77	308	99	
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	69	55	79	44	64	55	80	40	58	32	47	69	100	
Mittlere Erwerbsintensität	498	476	96	425	85	467	94	443	89	483	97	498	100	
Hohe Erwerbsintensität	330	314	95	276	84	309	94	308	93	320	97	330	100	
<b>Haupteinkommensquelle</b>														
unselbständige Arbeit	717	692	96	611	85	676	94	657	92	700	98	717	100	
selbständige Arbeit	89	84	94	71	79	86	96	79	89	87	97	89	100	
Sozialleistungen	135	83	61	82	61	85	63	80	59	74	55	135	99	
Pensionen	250	149	60	156	62	150	60	200	80	208	83	248	99	
private Einkommen	(17)	(14)	(85)	(12)	(72)	(15)	(90)	(14)	(83)	(8)	(46)	(16)	(93)	
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014														

Hinsichtlich der Konsummöglichkeiten zwischen Vollzeit- und Teilzeit-Erwerbstätigen bestehen kaum Unterschiede. **Nicht-Erwerbstätige** haben alle befragten Konsumgüter in geringeren Anteilen. **Pensionsbezieher** besitzen mit Ausnahme des schon festgestellten hohen Telefonbesitzes alle Güter in unterdurchschnittlichem Ausmaß. **Arbeitslose und im Haushalt arbeitende Personen** liegen fast immer unter dem Durchschnitt (Ausnahme PC bei Arbeitslosen). Erwerbstätige gleich welcher beruflichen Stellung verfügen in überdurchschnittlichem Anteil über diese Konsumgüter – es finden sich nur graduelle Unterschiede.

Ein **Handy oder Festnetztelefon** besitzen 100% der steirischen Bevölkerung, und wie diese Tabelle veranschaulicht, gibt es kaum Unterschiede in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus. Bei allen Erwerbstätigen ist zwischen 95% und 99% ein **PKW** vorhanden. Nicht-Erwerbstätige, Arbeitslose, im Haushalt Tätige, Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, Pensionisten und Sozialleistungsbezieher haben seltener einen PKW. In der Steiermark haben 85% der Bevölkerung einen **Geschirrspüler**. Deutlich unter diesem Schnitt liegen Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung (74%), Personen, die Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle beziehen (59%) und Pensionsbezieher (80%). **PC, DVDs und Internet** haben 84%, 77% bzw. 85% der Steirer. Seltener ist das Vorhandensein dieser Konsumgüter und IT-Zugänge bei Pensionisten, Arbeitslosen, im Haushalt Tätigen, Nicht-Erwerbstätigen, Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung sowie bei Haushalten mit Sozialleistungs- und Pensionsbezug als Haupteinkommensquelle. Besonders stark verbreitet sind diese Güter unter den in Ausbildung Befindlichen sowie unter Personen mit höherer und hochqualifizierter Tätigkeit.

#### 4.2.1.1 Zusammenfassung

Der vorige Abschnitt hat gezeigt, dass **im Bereich des Konsums starke Differenzen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen** bestehen. Stärker benachteiligt sind vor allem über 65-Jährige, Nicht-Österreicher (Ausnahme: Internet, PC), Haushalte mit Pension, Alleinlebende, Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, sowie Personen mit niedriger Bildung. Ebenso treten Benachteiligungen bei Pensionisten, im Haushalt Tätigen, Arbeitslosen, Nicht-Erwerbstätigen, teils Hilfsarbeitern, in Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung und bei Personen, die Sozialleistungen oder Pensionen als Haupteinkommensquelle beziehen. Es soll aber noch einmal darauf verwiesen werden, dass das Fehlen der ausgewählten Güter noch kein Beweis dafür ist, dass diese aus finanziellen Gründen nicht leistbar sind. Deshalb wird im nächsten Abschnitt auf finanzielle Einschränkungen eingegangen.

#### 4.2.2 Finanzielle Einschränkungen

In diesem Abschnitt werden finanziell bedingte Konsumeinschränkungen betrachtet. Das finanziell bedingte Fehlen von Grundbedürfnissen wird zur Berechnung der Anteile der Bevölkerung herangezogen, die in manifester Armut leben.

Tabelle 15

Aus finanziellen Gründen fehlende Konsumgüter nach soziodemographischen Merkmalen im Jahr in der Steiermark (EU-SILC 2014)													
... % können sich nicht leisten	Gesamt	Internet		DVD		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Handy, Festnetztelefon	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>27</b>	<b>2</b>	<b>18</b>	<b>1</b>	<b>26</b>	<b>2</b>	<b>38</b>	<b>3</b>	<b>46</b>	<b>4</b>	<b>(1)</b>	<b>(0)</b>
<b>Männer</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>585</b>	<b>(13)</b>	<b>(2)</b>	<b>(6)</b>	<b>(1)</b>	<b>(12)</b>	<b>(2)</b>	<b>(15)</b>	<b>(3)</b>	<b>17</b>	<b>3</b>	<b>(1)</b>	<b>(0)</b>
bis 19 Jahre	122	(1)	(1)	(2)	(2)	(2)	(2)	(6)	(5)	(7)	(6)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	136	(1)	(1)	(1)	(0)	(1)	(1)	(1)	(1)	(3)	(2)	(1)	(1)
40 bis 64 Jahre	229	(9)	(4)	(3)	(1)	(8)	(4)	(7)	(3)	(5)	(2)	(0)	(0)
65 Jahre +	97	(2)	(2)	(0)	(0)	(0)	(0)	(1)	(1)	(2)	(2)	(0)	(0)
<b>Frauen</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>623</b>	<b>(13)</b>	<b>(2)</b>	<b>(12)</b>	<b>(2)</b>	<b>(14)</b>	<b>(2)</b>	<b>23</b>	<b>4</b>	<b>28</b>	<b>5</b>	<b>(0)</b>	<b>(0)</b>
bis 19 Jahre	117	(0)	(0)	(4)	(3)	(2)	(1)	(9)	(8)	(6)	(5)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	151	(3)	(2)	(2)	(1)	(4)	(2)	(1)	(1)	(4)	(3)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	223	(8)	(4)	(5)	(2)	(7)	(3)	(10)	(4)	(12)	(5)	(0)	(0)
65 Jahre +	132	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(1)	(3)	(2)	(6)	(5)	(0)	(0)
<b>Staatsangehörigkeit</b>													
Österreich	1.123	21	2	(10)	(1)	18	2	17	1	30	3	(1)	(0)
Nicht-Österreich	85	(5)	(6)	(8)	(10)	(7)	(9)	(22)	(25)	(16)	(19)	(0)	(0)
davon EU/EFTA	47	(4)	(9)	(0)	(0)	(0)	(0)	(11)	(24)	(5)	(10)	(0)	(0)
davon sonstiges Ausland	(38)	(1)	(3)	(8)	(22)	(7)	(19)	(10)	(27)	(11)	(30)	(0)	(0)
<b>höchster Bildungsabschluss</b>													
max. Pflichtschule	233	13	6	(8)	(4)	(16)	(7)	(14)	(6)	(17)	(7)	(0)	(0)
Lehre/mittlere Schule	554	(9)	(2)	(4)	(1)	(7)	(1)	(9)	(2)	(13)	(2)	(0)	(0)
Matura/Universität	246	(4)	(2)	(4)	(1)	(0)	(0)	(7)	(3)	(9)	(4)	(1)	(0)
<b>Haushalte mit Pension</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>238</b>	<b>(5)</b>	<b>(2)</b>	<b>(2)</b>	<b>(1)</b>	<b>(2)</b>	<b>(1)</b>	<b>(4)</b>	<b>(2)</b>	<b>(6)</b>	<b>(2)</b>	<b>(0)</b>	<b>(0)</b>
Alleinlebend	55	(2)	(4)	(1)	(2)	(1)	(1)	(3)	(5)	(4)	(7)	(0)	(1)
Mehrpersonenhaushalte	183	(3)	(2)	(1)	(1)	(1)	(0)	(1)	(1)	(2)	(1)	(0)	(0)
<b>Haushalte ohne Pension</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>971</b>	<b>21</b>	<b>2</b>	<b>(16)</b>	<b>(2)</b>	<b>24</b>	<b>2</b>	<b>35</b>	<b>4</b>	<b>40</b>	<b>4</b>	<b>(1)</b>	<b>(0)</b>
Alleinlebend	126	(8)	(6)	(5)	(4)	(8)	(6)	(7)	(5)	18	14	(1)	(1)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	318	(12)	(4)	(4)	(1)	(12)	(4)	(6)	(2)	(3)	(1)	(0)	(0)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	527	(1)	(0)	(7)	(1)	(4)	(1)	22	4	18	3	(0)	(0)
<b>Haushalt mit</b>													
männlichem Hauptverdiener	875	18	2	(5)	(1)	(11)	(1)	21	2	14	2	(1)	(0)
weiblicher Hauptverdienerin	333	(9)	(3)	(13)	(4)	(15)	(4)	17	5	32	10	(0)	(0)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Der Anteil der Personen, die sich diese ausgewählten Konsumgüter aus finanziellen Gründen nicht leisten können, ist deutlich niedriger als der Anteil derer, die aus offensichtlich anderen Gründen dieselben Güter nicht zu besitzen angaben.

**Aufgrund fehlender finanzieller Mittel können sich in der Steiermark 2% kein Internet, 1% keine DVDs, 2% keinen PC, 3% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW leisten<sup>24</sup>.**

Handy oder Festnetztelefon sowie eine Waschmaschine können sich so gut wie alle leisten. Wie diese Zahlen zeigen, ist das Fehlen von Konsumgütern nur in geringem Maße finanziell bedingt. Erklärungen für ihr Fehlen müssen eher in den persönlichen Bedürfnis- und Wunschstrukturen bzw. Konsumgewohnheiten gesucht werden.

Dennoch sind manche Bevölkerungsgruppen stärker von Konsumeinschränkungen aus finanziellen Gründen betroffen. **Nicht-Österreicher** können sich zu 10% keine DVDs, zu 25% keine Geschirrspülmaschine, zu 19% keinen PKW leisten. 9% der **Nicht-Österreicher** können sich keinen PC leisten und 6% kein Internet– diese Personengruppe liegt auch bei allen anderen abgefragten Konsumgütern sehr deutlich über dem Durchschnitt (stichprobenbedingt). **Frauen** sind gegenüber den Männern leicht benachteiligt. Beispielsweise liegen die **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** stets über dem Wert der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und auch über dem steirischen Durchschnitt. Ebenso können **Personen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben**, sich häufiger aus finanziellen Gründen bestimmte Konsumgüter nicht leisten.

**Haushalte mit Pension besitzen etwas häufiger diese Konsumgüter nicht**, aber die Ergebnisse zeigen, dass finanzielle Gründe dafür nicht ausschlaggebend sind. **Alleinlebende mit Pension** fehlt es häufiger aus finanziellen Gründen an bestimmten Konsumgütern als das in Mehrpersonenhaushalten mit Pension der Fall ist. Auch **Alleinlebende ohne Pension** sind in ihrer finanziellen Leistbarkeit eingeschränkt.

Hinsichtlich der finanziell bedingten Einschränkung bei Konsumgütern zeigen sich kaum Unterschiede zwischen der Steiermark und Österreich.

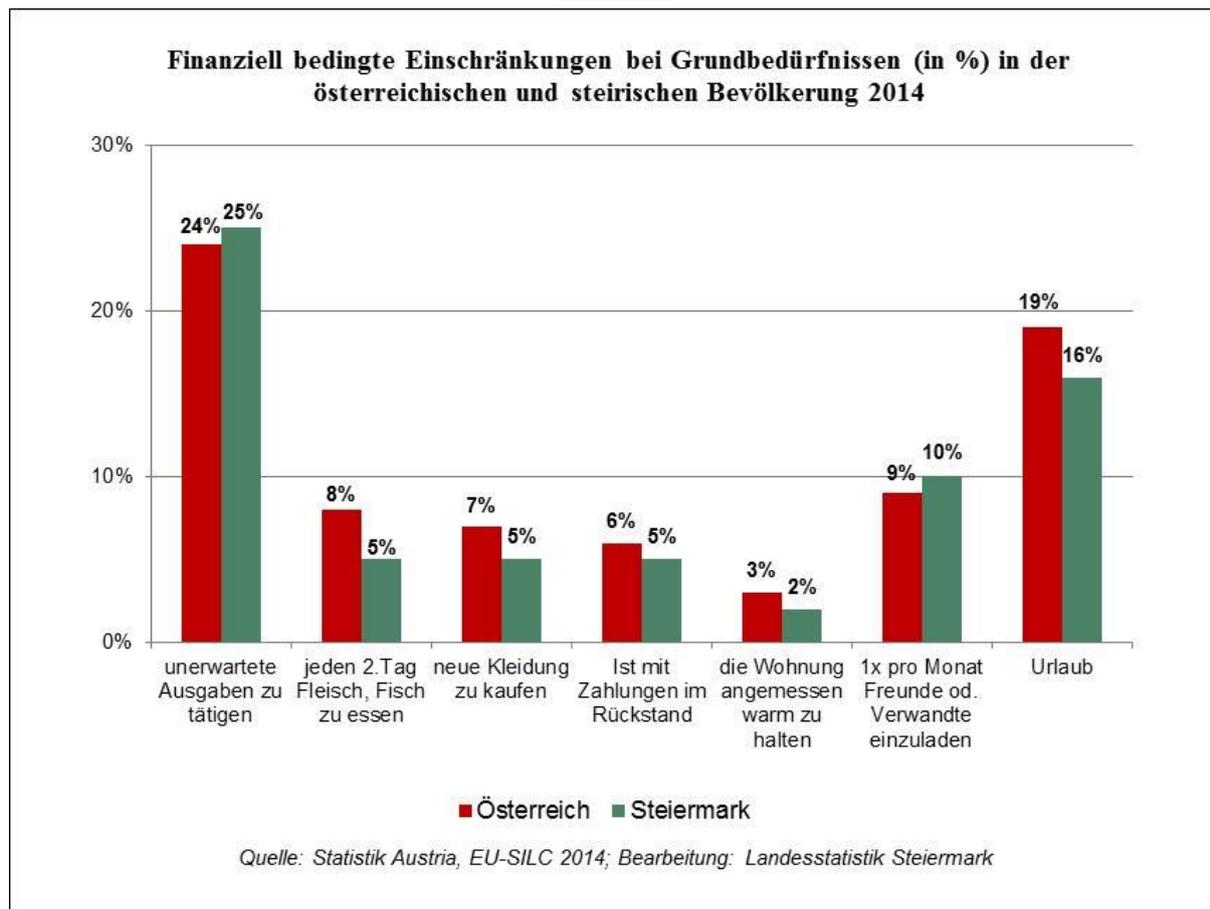
**Bei Betrachtung der nicht leistbaren Konsumgüter muss aber die niedrige Fallzahl der einzelnen Ausprägungen beachtet werden. Auf allgemeine Aussagen zu schließen, wäre unter Anbetracht dieser Umstände nur im begrenzten Maße sinnvoll.**

Auch hinsichtlich der Bedürfnisse der primären Lebensbedingungen ist die Situation in der Steiermark und in Österreich ähnlich. Schlechter sieht die Lage für Steirer nur in folgenden Bereichen aus: unerwartete Ausgaben zu tätigen (25% zu 24%) sowie 1x im Monat Freunde/Verwandte einladen (10% zu 9%).

---

<sup>24</sup> Im Jahr **2004** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 12% der Steirer kein Internet, 7% keine DVDs und keinen PC, 5% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW und kein Telefon sowie 1% kein Handy; im Jahr **2006** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 7% kein Internet, 4% keine DVDs, 5% keinen PC, 3% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW, 3% kein Telefon und 1% kein Handy; **2008** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 8% kein Internet, 4% keine DVDs, 6% keinen PC, 6% keinen Geschirrspüler, 6% keinen PKW, 6% kein Telefon und 2% kein Handy; **2010** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 5% kein Internet, 4% keine DVDs, 4% keinen PC, 7% keinen Geschirrspüler, 5% keinen PKW, 7% kein Telefon und 1% kein Handy; **2012** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 4% kein Internet, 3% keine DVDs, 4% keinen PC, 3% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW, Handy oder Telefon besaßen praktisch alle;

Grafik 12



In der Steiermark können sich 16% der Bevölkerung aus finanziellen Gründen nicht leisten „Urlaub zu machen“, 25% „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 10% „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen“, 5% „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 5% „neue Kleider zu kaufen“, 5% „sind mit Zahlungen im Rückstand“ und 2% „die Wohnung angemessen warm zu halten“.

Eine genauere Betrachtung zeigt die besonders betroffenen Bevölkerungsgruppen. **Nicht-Österreicher** erleiden deutlich öfters finanziell bedingte Einschränkungen, sodass 28% der Nicht-Österreicher es sich nicht leisten können „Urlaub zu machen“, 72% „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 15% „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 19% „neue Kleider zu kaufen“, 24% „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen“ und 10% sind „mit Zahlungen im Rückstand“. Finanziell bedingte Einschränkungen hinsichtlich der primären Lebensbedingungen sind bei **Frauen** höher als bei Männern. Zum Beispiel können sich 19% der über 65-jährigen Frauen keinen Urlaub leisten. Überdurchschnittliche Einschränkungen aufgrund finanzieller Probleme erleiden auch **Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** sowie **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin**. Besonders betroffen sind zudem Alleinlebende, sowohl in Haushalten mit wie auch ohne Pension.

Die folgende Tabelle zeigt, welche Personengruppen in der Steiermark bei Grundbedürfnissen Einschränkungen aufgrund finanzieller Probleme erdulden müssen.

Tabelle 16

Finanziell bedingte Einschränkungen bei Grundbedürfnissen nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark (EU-SILC 2014)														
... % können sich nicht leisten	unerwartete Ausgaben zu tätigen		jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen		neue Kleider zu kaufen		Ist mit Zahlungen im Rückstand		die Wohnung angemessen warm zu halten		1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen		Urlaub zu machen	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>301</b>	<b>25</b>	<b>63</b>	<b>5</b>	<b>65</b>	<b>5</b>	<b>57</b>	<b>5</b>	<b>18</b>	<b>2</b>	<b>116</b>	<b>10</b>	<b>196</b>	<b>16</b>
<b>Männer</b>														
<b>Zusammen</b>	<b>128</b>	<b>22</b>	<b>26</b>	<b>4</b>	<b>28</b>	<b>5</b>	<b>23</b>	<b>4</b>	<b>(7)</b>	<b>(1)</b>	<b>53</b>	<b>9</b>	<b>88</b>	<b>15</b>
bis 19 Jahre	37	30	(9)	(7)	(11)	(9)	11	9	(3)	(3)	17	14	23	18
20 bis 39 Jahre	29	22	(3)	(2)	(4)	(3)	(5)	(4)	(0)	(0)	(7)	(5)	18	13
40 bis 64 Jahre	51	22	(9)	(4)	(9)	(4)	(7)	(3)	(3)	(1)	22	10	34	15
65 Jahre +	(11)	(12)	(4)	(5)	(4)	(4)	(0)	(0)	(0)	(0)	(6)	(6)	(14)	(14)
<b>Frauen</b>														
<b>Zusammen</b>	<b>173</b>	<b>28</b>	<b>38</b>	<b>6</b>	<b>38</b>	<b>6</b>	<b>34</b>	<b>5</b>	<b>(12)</b>	<b>(2)</b>	<b>63</b>	<b>10</b>	<b>108</b>	<b>17</b>
bis 19 Jahre	45	39	(7)	(6)	(7)	(6)	(11)	(9)	(4)	(3)	(12)	(10)	27	23
20 bis 39 Jahre	42	28	(4)	(2)	(6)	(4)	(11)	(7)	(1)	(1)	(11)	(8)	20	13
40 bis 64 Jahre	56	25	14	6	15	7	(10)	(4)	(6)	(3)	26	12	37	17
65 Jahre +	29	22	14	11	(10)	(7)	(2)	(2)	(1)	(1)	(14)	(10)	25	19
<b>Staatsangehörigkeit</b>														
Österreich	240	21	51	5	49	4	48	4	18	2	96	9	173	15
Nicht-Österreich	61	72	(13)	(15)	(16)	(19)	(8)	(10)	(0)	(0)	20	24	24	28
davon EU/EFTA	31	66	(5)	(10)	(7)	(16)	(7)	(15)	(0)	(0)	(8)	(17)	(6)	(13)
davon sonstiges Ausland	(30)	(79)	(8)	(21)	(9)	(23)	(1)	(3)	(0)	(0)	(12)	(32)	(17)	(45)
<b>höchster Bildungsabschluss</b>														
max. Pflichtschule	80	34	29	12	29	13	(10)	(4)	(6)	(3)	44	19	79	34
Lehre/mittlere Schule	115	21	22	4	19	3	16	3	(7)	(1)	37	7	74	13
Matura/Universität	44	18	(4)	(2)	(7)	(3)	(12)	(5)	(0)	(0)	16	7	(12)	(5)
<b>Haushalte mit Pension</b>														
<b>Zusammen</b>	<b>39</b>	<b>16</b>	<b>13</b>	<b>5</b>	<b>(11)</b>	<b>(5)</b>	<b>(1)</b>	<b>(0)</b>	<b>(1)</b>	<b>(1)</b>	<b>15</b>	<b>6</b>	<b>29</b>	<b>12</b>
Alleinlebend	16	29	(9)	(17)	(7)	(12)	(1)	(2)	(1)	(1)	(6)	(12)	(10)	(19)
Mehrpersonenhaushalte	23	13	(4)	(2)	(5)	(3)	(0)	(0)	(1)	(0)	(8)	(5)	18	10
<b>Haushalte ohne Pension</b>														
<b>Zusammen</b>	<b>262</b>	<b>27</b>	<b>51</b>	<b>5</b>	<b>54</b>	<b>6</b>	<b>56</b>	<b>6</b>	<b>17</b>	<b>2</b>	<b>101</b>	<b>10</b>	<b>168</b>	<b>17</b>
Alleinlebend	46	37	15	12	16	12	(11)	(9)	(4)	(3)	24	19	32	25
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	54	17	(10)	(3)	(8)	(3)	(10)	(3)	(2)	(1)	30	10	49	15
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	162	31	26	5	30	6	34	6	(11)	(2)	46	9	87	16
<b>Haushalt mit</b>														
männlichem Hauptverdiener	164	19	25	3	27	3	26	3	11	1	67	8	112	13
weiblicher Hauptverdienerin	137	41	38	12	38	12	30	9	(8)	(2)	49	15	84	25

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

2004 waren weniger Steirer finanziell eingeschränkt: 18% der Steirer konnten sich aus finanziellen Gründen nicht leisten „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 8% „und 6% waren „mit

Zahlungen im Rückstand“. 2006 stieg der Anteil jener Personen, die sich aus finanziellen Gründen bestimmte Grundbedürfnisse nicht erfüllen können – nur der Kauf neuer Kleidung und das Warmhalten der Wohnung war 2004 mehreren Personen finanziell möglich. 2008 stiegen wiederum fast alle Prozentwerte an – außer der Urlaub war weiterhin für 29% nicht leistbar. Eine neue Kategorie kam im Jahr 2008 hinzu: „1x pro Monat Freunde und Verwandte einladen“. 14% waren 2008 dazu nicht im Stande. 2010 verbesserte sich in fast allen Bereichen die finanzielle Situation der Steirer – nur die Anzahl der Zahlungsrückstände stieg weiter an, 2012 war die Situation ähnlich, auch sank die Anzahl in allen finanziellen Situationen gegenüber 2010. Von 2012 auf 2014 fällt vor allem auf, dass sie jene die unerwartete Ausgaben nicht tätigen können um 5 Prozentpunkte erhöht hat, dagegen scheint es so, als ob sich deutlich weniger keinen Urlaub leisten können.

Tabelle 17

Vergleich von finanziell bedingten Einschränkungen bei Grundbedürfnissen in der Steiermark in den Jahren 2004, 2006, 2008, 2010, 2012 und 2014														
... % können sich nicht leisten	unerwartete Ausgaben zu tätigen		jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen		neue Kleider zu kaufen		Ist mit Zahlungen im Rückstand		die Wohnung angemessen warm zu halten		1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen <sup>25</sup>		Urlaub zu machen	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
2004	219	18	90	8	90	8	29	2	20	2	-	-	311	26
2006	306	26	122	10	43	4	21	2	12	1	-	-	336	29
2008	339	28	149	12	97	8	73	6	18	2	166	14	348	29
2010	283	24	110	9	95	8	93	8	24	2	151	13	322	28
2012	231	20	78	7	65	6	67	6	24	2	106	9	246	21
2014	301	25	63	5	65	5	57	5	18	2	116	10	196	16

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

#### 4.2.2.1 Zusammenfassung

Finanziell bedingte Einschränkungen bei der Erfüllung von Grundbedürfnissen und dem Erwerb von Konsumgütern sagen mehr über Benachteiligungen aus als ihr bloßes Fehlen. So zeigt sich, dass beispielsweise Pensionsbezieher in unterdurchschnittlichem Maße ausgewählte Konsumgüter besitzen, dies aber häufig nicht aus finanziellen Gründen der Fall ist. Finanziell bedingte Einschränkungen erfahren hingegen besonders **Alleinlebende, Nicht-Österreicher, Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Frauen** sind gegenüber Männern benachteiligt.

<sup>25</sup> Diese Fragestellung wurde bei den Grundbedürfnissen erst ab dem Jahr 2007 gestellt.

### 4.2.3 Wohnen

Die Wohnbedingungen sind zentral für die Lebenssituation. Innerhalb dieser kann mit vorhandenen Ressourcen gewirtschaftet werden. In diesem Abschnitt werden deshalb das Rechtsverhältnis an der Wohnung, Wohnprobleme, Wohnzufriedenheit und Wohnkostenbelastungen betrachtet.

#### 4.2.3.1 Situation in Österreich und der Steiermark

Der Vergleich der Wohnsituation in der Steiermark mit der von Gesamtösterreich zeigt folgende Auffälligkeiten: Die **Wohnstruktur** in der Steiermark offenbart mit 58% einen höheren Anteil an Hauseigentümern als im österreichischen Durchschnitt (47%). Das Schlusslicht mit den wenigsten Hauseigentümern bildet eindeutig Wien mit 9%.

Die **Wohnprobleme** der steirischen Bevölkerung sind im Ausmaß dem Österreichschnitt sehr ähnlich, wobei der steirische Wert meist ein wenig besser abschneidet. Eine Ausnahme bildet die „Luft- und Umweltverschmutzung“, die in der Steiermark wie auch in Österreich von 10% als Problem geschildert wird. „Kriminalität und Vandalismus“ wird im Vergleich zu 2012 in der Steiermark deutlich stärker als Wohnproblem wahrgenommen (von 5% auf 10% gestiegen), liegt damit auch noch immer unter dem österreichweiten Durchschnitt (13%). „Überbelag“, „dunkle Räume“ und „Feuchtigkeit, Schimmel“ und „Lärm“ betreffen in Österreich geringfügig mehr Personen als in der Steiermark.

Die **Wohnzufriedenheit** in der Steiermark (arithm. Mittel 8,4) ist im Vergleich zu Österreich (arithm. Mittel 8,2) geringfügig höher, während die Wohnzufriedenheit in anderen Bundesländern zum Teil Schwankungen unterlegen waren. Im Burgenland, Kärnten Tirol, Niederösterreich und Vorarlberg wird die Wohnzufriedenheit höher oder gleich wie in der Steiermark eingeschätzt, in Oberösterreich und Salzburg ein wenig geringer. Einzig Wien hat einen deutlich niedrigeren Wert als die Steiermark (arithm. Mittel 7,4) bzw. Österreich.

#### 4.2.3.2 Wohnsituation in der Steiermark

Einführend in die steirische Wohnsituation wird **die Verteilung von Rechtsverhältnissen an den Unterkünften** untersucht.

Von der gesamten steirischen Bevölkerung leben 58% in Hauseigentum, 10% in Wohnungseigentum, 3% in Gemeindewohnungen, 9% in Genossenschaftswohnungen, 13% in sonstigen Haupt- oder Untermietverhältnissen und 5% in mietfreien Wohnungen bzw. Häusern.

Im Vergleich zu den Jahren 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012 hat sich an dieser Verteilung kaum etwas geändert (Variationen um max. +/- 3%).

Tabelle 18

Rechtsverhältnis an der Wohnung nach soziodemographischen Merkmalen 2014 (Steiermark)													
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Hauseigentum		Wohnungseigentum		Gemeindefwohnung		Genossenschaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>706</b>	<b>58</b>	<b>126</b>	<b>10</b>	<b>42</b>	<b>3</b>	<b>115</b>	<b>9</b>	<b>154</b>	<b>13</b>	<b>65</b>	<b>5</b>
<b>Männer</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>585</b>	<b>352</b>	<b>60</b>	<b>60</b>	<b>10</b>	<b>19</b>	<b>3</b>	<b>57</b>	<b>10</b>	<b>70</b>	<b>12</b>	<b>28</b>	<b>5</b>
bis 19 Jahre	122	72	59	12	10	(7)	(6)	14	12	16	13	(1)	(1)
20 bis 39 Jahre	136	75	55	(11)	(8)	(4)	(3)	17	12	24	17	(7)	(5)
40 bis 64 Jahre	229	148	65	29	13	(4)	(2)	18	8	26	11	(4)	(2)
65 Jahre +	97	57	58	(8)	(9)	(4)	(4)	(8)	(9)	(4)	(4)	16	17
<b>Frauen</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>623</b>	<b>354</b>	<b>57</b>	<b>66</b>	<b>11</b>	<b>23</b>	<b>4</b>	<b>58</b>	<b>9</b>	<b>84</b>	<b>14</b>	<b>38</b>	<b>6</b>
bis 19 Jahre	117	68	58	(7)	(6)	(5)	(5)	(10)	(9)	23	20	(2)	(2)
20 bis 39 Jahre	151	81	54	12	8	(7)	(5)	16	10	30	20	(5)	(3)
40 bis 64 Jahre	223	139	62	30	13	(7)	(3)	18	8	24	11	(6)	(3)
65 Jahre +	132	66	50	17	13	(4)	(3)	14	11	(7)	(5)	24	18
<b>Staatsangehörigkeit</b>													
Österreich	1.123	687	61	118	10	35	3	97	9	120	11	65	6
Nicht-Österreich	85	(18)	(22)	(8)	(10)	(7)	(9)	17	20	34	40	(0)	(0)
davon EU/EFTA	47	(8)	(17)	(8)	(17)	(6)	(13)	(6)	(13)	19	41	(0)	(0)
davon sonstiges Ausland	(38)	(10)	(27)	(1)	(2)	(1)	(3)	(11)	(29)	(15)	(38)	(0)	(0)
<b>höchster Bildungsabschluss</b>													
max. Pflichtschule	233	140	60	(11)	(5)	(10)	(4)	29	13	24	10	20	9
Lehre/mittlere Schule	554	343	62	52	9	16	3	54	10	57	10	32	6
Matura/Universität	246	123	50	51	21	(5)	(2)	14	6	44	18	(10)	(4)
<b>Haushalte mit Pension</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>238</b>	<b>139</b>	<b>59</b>	<b>26</b>	<b>11</b>	<b>(7)</b>	<b>(3)</b>	<b>22</b>	<b>9</b>	<b>14</b>	<b>6</b>	<b>30</b>	<b>12</b>
Alleinlebend	55	15	27	(8)	(14)	(3)	(5)	(9)	(17)	(8)	(15)	(12)	(23)
Mehrpersonenhaushalte	183	125	68	19	10	(4)	(2)	12	7	(6)	(3)	17	9
<b>Haushalte ohne Pension</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>971</b>	<b>566</b>	<b>58</b>	<b>100</b>	<b>10</b>	<b>35</b>	<b>4</b>	<b>93</b>	<b>10</b>	<b>140</b>	<b>14</b>	<b>36</b>	<b>4</b>
Alleinlebend	126	26	20	23	18	(7)	(6)	22	18	34	27	15	12
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	318	211	67	31	10	(5)	(2)	26	8	34	11	(10)	(3)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	527	329	63	46	9	23	4	45	9	73	14	(11)	(2)
<b>Haushalt mit</b>													
männlichem Hauptverdiener	875	561	64	83	10	28	3	72	8	90	10	40	5
weiblicher Hauptverdienerin	333	144	43	43	13	(14)	(4)	43	13	64	19	25	8

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Der Anteil an Männern (60%) und Frauen (57%), die **Hauseigentümer** sind und der Anteil an Männern und Frauen, die **Wohnungseigentümer** sind (10% bzw. 11%), unterscheiden sich nur geringfügig – Männer sind nur eher Hauseigentümer. Sehr wohl zeigt sich jedoch ein Unterschied hinsichtlich des Rechtsverhältnisses an der Wohnung, wenn man Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin vergleicht. Von ersteren haben 64% ein Haus bzw. 10% eine Wohnung im Gegensatz zu 43% bzw. 13% bei Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin. Hier ist der Hausbesitz deutlicher den Haushalten mit männlichen Hauptverdienern zuzuordnen, während Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin eher eine Wohnung besitzen.

Die **Staatsangehörigkeit** ist ebenfalls ein entscheidender Faktor, da 61% der Österreicher und nur 22% der Nicht-Österreicher ein Haus besitzen. Auch Alleinlebende, gleich ob in Haushalten mit oder ohne Pension, sind unterdurchschnittlich in Hauseigentum mit 27% bzw. 20%, während Mehrpersonenhaushalte deutlich überdurchschnittlich Hauseigentümer sind. Eine Wohnung besitzen Alleinlebende und Nicht-Österreicher (im Speziellen aus EU/EFTA-Staaten) häufiger als der Durchschnitt.

Auffällig ist der Zusammenhang zwischen **Bildung und Rechtsverhältnis** an einer Wohnung. 60% der Pflichtschulabsolventen und 62% der Personen mit Lehre oder mittlerer Schule und nur 50% der steirischen Bevölkerung mit Matura oder Universitätsabschluss besitzen ein Haus. Hingegen steigt mit zunehmender Bildung der Anteil der Personen mit einer Eigentumswohnung. Personen mit Matura oder Universitätsabschluss besitzen zu 21% eine Wohnung. Dies könnte daraus resultieren, dass Höhergebildete aufgrund der besseren Berufsmöglichkeiten in der Stadt leben, wo der Wohnungsanteil höher ist.

Nicht-Österreicher aus EU/EFTA-Staaten nehmen den größten Anteil an **Gemeindewohnungen** zum Leben ein. In **Genossenschaftswohnungen** wohnen vor allem Alleinlebende ohne Pension, Alleinlebende mit Pension, Nicht-Österreicher und Personen aus Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin.

**Sonstige Haupt- und Untermieter** sind zum Großteil Nicht-Österreicher und Alleinlebende ohne Pension, aber auch Personen mit Matura oder Universitätsabschluss sowie Alleinlebende in Haushalten mit Pension. Diese Sparte enthält somit relativ unterschiedliche Wohnverhältnisse. **Mietfreie Wohnungen und Häuser** nehmen vor allem über 65-Jährige, Haushalte mit Pension sowie Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin ein.

Zusammenfassend wurde festgestellt, dass der Großteil der steirischen Bevölkerung 2014 ein Haus besitzt. Ausnahmen bilden Nicht-Österreicher, Alleinlebende ohne/mit Pension, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin sowie Personen mit Matura oder Universitätsabschluss.

Tabelle 19

Rechtsverhältnis an der Wohnung nach Erwerbsstatus in der Steiermark 2014													
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Hauseigentum		Wohnungseigentum		Gemeindefwohnung		Genossenschaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>706</b>	<b>58</b>	<b>126</b>	<b>10</b>	<b>42</b>	<b>3</b>	<b>115</b>	<b>9</b>	<b>154</b>	<b>13</b>	<b>65</b>	<b>5</b>
<b>Haupttätigkeit (2014)</b>													
Erwerbstätig	523	328	63	60	12	(10)	(2)	44	8	72	14	(8)	(2)
davon Vollzeit	398	248	62	44	11	(8)	(2)	36	9	56	14	(7)	(2)
davon Teilzeit	125	80	64	17	13	(2)	(1)	(8)	(6)	17	13	(2)	(1)
Pension	318	173	54	37	12	(12)	(4)	33	10	19	6	45	14
Arbeitslos	46	17	37	(2)	(4)	(5)	(11)	(11)	(24)	(9)	(19)	(2)	(5)
Haushalt	84	54	65	(7)	(8)	(4)	(5)	(7)	(8)	(7)	(9)	(4)	(5)
in Ausbildung	62	33	54	(7)	(12)	(0)	(1)	(2)	(4)	17	28	(1)	(2)
<b>Berufliche Stellung</b>													
nicht erwerbstätig	217	119	55	21	10	(11)	(5)	26	12	28	13	11	5
Hilfsarbeit	126	76	61	(7)	(5)	(3)	(2)	17	13	21	17	(2)	(1)
Facharbeit	137	92	67	(10)	(7)	(4)	(3)	(10)	(7)	18	13	(3)	(2)
Mittlere Tätigkeit, Meister	84	44	52	19	22	(1)	(2)	(7)	(8)	12	14	(2)	(2)
Höhere Tätigkeit	55	29	53	12	22	(2)	(3)	(4)	(8)	(7)	(13)	(1)	(1)
Hochqualifizierte Tätigkeit	51	30	60	(8)	(17)	(0)	(1)	(2)	(4)	(7)	(14)	(2)	(4)
Selbständige	70	53	76	(5)	(7)	(0)	(0)	(2)	(3)	(10)	(14)	(1)	(1)
<b>Erwerbsintensität des Haushaltes (2013)</b>													
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.1)	312	172	55	36	12	(9)	(3)	28	9	21	7	46	15
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	69	21	30	(7)	(10)	(10)	(15)	(10)	(15)	18	26	(3)	(4)
Mittlere Erwerbsintensität	498	312	63	40	8	18	4	49	10	67	13	(11)	(2)
Hohe Erwerbsintensität	330	200	61	44	13	(5)	(1)	28	8	48	15	(5)	(2)
<b>Haupteinkommensquelle</b>													
unselbständige Arbeit	717	454	63	77	11	18	3	63	9	94	13	12	2
selbständige Arbeit	89	66	74	(10)	(11)	(0)	(0)	(1)	(1)	(11)	(12)	(2)	(2)
Sozialleistungen	135	38	28	(9)	(7)	17	13	27	20	27	20	17	13
Pensionen	250	144	57	27	11	(7)	(3)	22	9	17	7	33	13
private Einkommen	(17)	(5)	(27)	(3)	(18)	(0)	(0)	(2)	(11)	(6)	(35)	(2)	(9)
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014</i>													

Diese Darstellung der **Rechtsverhältnisse an der Wohnung nach Erwerbsstatus** zeigt, dass **63% der Erwerbstätigen und 55% der Nicht-Erwerbstätigen ein Haus besitzen**. Von ersteren besitzen Personen mit höherer Tätigkeiten (53%) und Personen mit mittlerer Tätigkeit, Meister (52%) am seltensten und Personen mit hochqualifizierter Tätigkeit (60%), Hilfsarbeiter (61%), Facharbeiter (67%) sowie Selbständige (76%) am häufigsten ein Haus. Wohnungseigentümer sind am häufigsten Personen mit mittlerer, höherer und hochqualifizierter Tätigkeit. In Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen leben zum Großteil Arbeitslose, Hilfsarbeiter, Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung und Sozialleistungsbezieher. Zur sonstigen Haupt- und Untermiete wohnen 20% der Sozialleistungsbezieher, 26% der Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, 28% der Personen in Ausbildung, aber auch

19% der Arbeitslosen. Mietfrei wohnen vor allem Pensionsbezieher und Personen, die im Haushalt tätig sind.

Tabelle 20

Wohnprobleme nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2014														
soziodemographisches Merkmal	Lärm		Feuchtigkeit, Schimmel		Kriminalität, Vandalismus		Luft-, Umweltverschmutzung		Überbelag		kein Bad/WC		dunkle Räume	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>189</b>	<b>16</b>	<b>97</b>	<b>8</b>	<b>119</b>	<b>10</b>	<b>118</b>	<b>10</b>	<b>56</b>	<b>5</b>	<b>(4)</b>	<b>(0)</b>	<b>46</b>	<b>4</b>
<b>Männer</b>														
<b>Zusammen</b>	<b>91</b>	<b>16</b>	<b>44</b>	<b>8</b>	<b>56</b>	<b>10</b>	<b>60</b>	<b>10</b>	<b>28</b>	<b>5</b>	<b>(3)</b>	<b>(0)</b>	<b>22</b>	<b>4</b>
bis 19 Jahre	25	20	13	11	14	12	14	12	14	11	(0)	(0)	(5)	(4)
20 bis 39 Jahre	16	12	(8)	(6)	14	10	(11)	(8)	(6)	(4)	(0)	(0)	(3)	(2)
40 bis 64 Jahre	32	14	17	7	20	9	21	9	(4)	(2)	(2)	(1)	(12)	(5)
65 Jahre +	18	19	(6)	(6)	(7)	(7)	13	14	(4)	(4)	(1)	(1)	(2)	(2)
<b>Frauen</b>														
<b>Zusammen</b>	<b>98</b>	<b>16</b>	<b>53</b>	<b>9</b>	<b>63</b>	<b>10</b>	<b>58</b>	<b>9</b>	<b>28</b>	<b>5</b>	<b>(2)</b>	<b>(0)</b>	<b>24</b>	<b>4</b>
bis 19 Jahre	18	15	13	11	(10)	(9)	(6)	(5)	(11)	(9)	(0)	(0)	(4)	(3)
20 bis 39 Jahre	17	12	12	8	17	12	16	10	(9)	(6)	(1)	(1)	(7)	(5)
40 bis 64 Jahre	38	17	19	8	24	11	20	9	(7)	(3)	(0)	(0)	(11)	(5)
65 Jahre +	25	19	(9)	(7)	(11)	(9)	16	12	(2)	(1)	(0)	(0)	(2)	(1)
<b>Staatsangehörigkeit</b>														
Österreich	165	15	89	8	110	10	104	9	40	4	(4)	(0)	38	3
Nicht-Österreich	24	28	(8)	(10)	(9)	(10)	(14)	(16)	(16)	(19)	(0)	(0)	(8)	(10)
davon EU/EFTA	(11)	(23)	(5)	(10)	(1)	(2)	(7)	(15)	(3)	(7)	(0)	(0)	(1)	(2)
davon sonstiges Ausland	(13)	(34)	(4)	(9)	(8)	(21)	(7)	(18)	(13)	(35)	(0)	(0)	(7)	(19)
<b>höchster Bildungsabschluss</b>														
max. Pflichtschule	47	20	25	11	17	7	18	8	(16)	(7)	(2)	(1)	(18)	(8)
Lehre/mittlere Schule	81	15	40	7	51	9	47	9	16	3	(2)	(0)	14	3
Matura/Universität	33	14	13	5	35	14	36	15	(3)	(1)	(1)	(0)	9	4
<b>Haushalte mit Pension</b>														
<b>Zusammen</b>	<b>38</b>	<b>16</b>	<b>15</b>	<b>6</b>	<b>20</b>	<b>8</b>	<b>26</b>	<b>11</b>	<b>(10)</b>	<b>(4)</b>	<b>(2)</b>	<b>(1)</b>	<b>(7)</b>	<b>(3)</b>
Alleinlebend	(9)	(16)	(5)	(9)	(5)	(9)	(5)	(9)	(0)	(0)	(1)	(1)	(2)	(3)
Mehrpersonenhaushalte	30	16	(9)	(5)	15	8	21	12	(10)	(6)	(1)	(0)	(5)	(3)
<b>Haushalte ohne Pension</b>														
<b>Zusammen</b>	<b>151</b>	<b>16</b>	<b>83</b>	<b>9</b>	<b>99</b>	<b>10</b>	<b>91</b>	<b>9</b>	<b>46</b>	<b>5</b>	<b>(3)</b>	<b>(0)</b>	<b>39</b>	<b>4</b>
Alleinlebend	25	20	15	12	(10)	(8)	17	14	(0)	(0)	(1)	(1)	(3)	(2)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	41	13	17	5	31	10	21	7	(5)	(2)	(2)	(0)	(19)	(6)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	85	16	52	10	58	11	53	10	41	8	(0)	(0)	18	3
<b>Haushalt mit</b>														
männlichem Hauptverdiener	125	14	53	6	73	8	80	9	34	4	(4)	(0)	27	3
weiblicher Hauptverdienerin	64	19	45	13	45	14	38	11	22	6	(1)	(0)	19	6

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Neben dem Rechtsverhältnis wurden auch ausgewählte **Wohnprobleme** der Steirer erhoben, die ebenso maßgeblich für deren Lebensbedingungen sind. Demnach beklagen sich 16% der steirischen Bevölkerung über Lärm, 8% über Feuchtigkeit/Schimmel, 10% über Luft- und Umweltverschmutzung, 5% über Überbelag, 10% über Kriminalität/Vandalismus, 4% über dunkle Räume und praktisch niemand über das Nicht-Vorhandensein von Bad/WC. Die meisten Anteile derer, die diverse Wohnprobleme beklagten, sind seit 2004, wenn auch nur marginal, gesunken. Das Problem der **Kriminalität/ Vandalismus** ist aber seit 2012 um 5 Prozentpunkte (PP) gestiegen und Beschwerden über **Lärm** haben sich um 3 PP verringert.

In der Steiermark sind vor allem **Nicht-Österreicher** von Wohnproblemen betroffen. Der Anteil der Betroffenen ist in den Bereichen „Lärm“, „Feuchtigkeit, Schimmel“, „Kriminalität/Vandalismus“, „Luft-/Umweltverschmutzung“, „dunkle Räume“ und „Überbelag“ teilweise deutlich höher. Unter Überbelag leiden die Nicht-Österreicher mit 19% eindeutig am häufigsten. Damit sind sie rund vier Mal so oft von Überbelag betroffen als die durchschnittliche steirische Bevölkerung (5%).

Tabelle 21

Wohnprobleme nach Rechtsverhältnis an der Wohnung in der Steiermark 2014														
soziodemographisches Merkmal	Lärm		Feuchtigkeit, Schimmel		Kriminalität, Vandalismus		Luft-, Umweltverschmutzung		Überbelag		kein Bad/WC		dunkle Räume	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	189	16	97	8	119	10	118	10	56	5	(4)	(0)	46	4
<b>Rechtsverhältnis an der Wohnung</b>														
Hauseigentum	82	12	41	6	64	9	54	8	(11)	(2)	(0)	(0)	28	4
Wohnungseigentum	21	17	(7)	(5)	11	9	20	16	(1)	(1)	(1)	(1)	(5)	(4)
Gemeindewohnung	21	49	(10)	(23)	(3)	(7)	(10)	(24)	(10)	(23)	(1)	(2)	(0)	(0)
Genossenschaft	24	20	15	13	14	12	(9)	(8)	(9)	(8)	(0)	(0)	(2)	(2)
sonst. Haupt-/Untermiete	34	22	19	13	22	15	21	14	21	13	(3)	(2)	(9)	(6)
mietfremde Wohnung/Haus	(8)	(13)	(6)	(9)	(4)	(7)	(3)	(4)	(5)	(8)	(0)	(0)	(1)	(1)
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014</i>														

Auch **Personen in sonstigen Haupt- oder Untermietverhältnissen und in Genossenschaften** haben bei fast allen Wohnproblemen höhere Anteile. Personen in Genossenschaften leiden – neben den Nicht-Österreichern – am häufigsten unter Lärmbelästigung und klagen auch über Schimmel und Feuchtigkeit in ihrer Unterkunft. Bezüglich des Rechtsverhältnisses an der Wohnung geben allein die **Hauseigentümer keine überdurchschnittlichen Werte beim Vorhandensein von Wohnproblemen** an.

Tabelle 22

Wohnzufriedenheit <sup>26</sup> nach soziodemographischen Merkmalen und Rechtsverhältnis in der Steiermark 2014														
soziodemographisches Merkmal	Gesamt		Hauseigentum		Wohnungseigentum		Gemeindewohnung		Genossenschaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø	in 1.000	Ø
<b>Insgesamt</b>	1.045	8,4	641	8,8	110	8,3	(27)	(7,1)	91	7,5	115	7,6	61	8,6
<b>Männer</b>														
<b>Zusammen</b>	493	8,4	315	8,7	48	8,2	(11)	(6,5)	44	7,5	52	7,6	24	8,5
bis 19 Jahre	(30)	(8,9)	(25)	(9,3)	(1)	(3,9)	-	-	(2)	(8,1)	(2)	(7,7)	-	-
20 bis 39 Jahre	133	8,2	83	8,4	(8)	(8,6)	(2)	(8,0)	16	7,7	19	7,9	(6)	(7,8)
40 bis 64 Jahre	239	8,3	155	8,8	31	8,3	(4)	(5,0)	18	7,1	27	7,3	(4)	(8,5)
65 Jahre +	91	8,5	51	8,8	(8)	(8,1)	(5)	(7,1)	(8)	(8,2)	(4)	(8,0)	15	8,7
<b>Frauen</b>														
<b>Zusammen</b>	552	8,5	326	8,8	62	8,4	(16)	(7,4)	47	7,4	63	7,6	37	8,7
bis 19 Jahre	(49)	(8,7)	(34)	(9,4)	(5)	(8,4)	(1)	(8,5)	(3)	(8,6)	(7)	(5,7)	-	-
20 bis 39 Jahre	138	8,1	74	8,4	(11)	(9,0)	(7)	(7,0)	14	8,1	27	7,5	(5)	(7,2)
40 bis 64 Jahre	235	8,5	156	8,9	30	8,0	(4)	(7,1)	16	6,6	23	8,2	(6)	(8,6)
65 Jahre +	130	8,6	63	8,8	15	8,9	(4)	(8,1)	15	7,4	(7)	(7,4)	25	9,1
<b>Staatsangehörigkeit</b>														
Österreich	977	8,5	633	8,8	94	8,5	24	6,9	78	7,8	86	7,8	61	8,6
Nicht-Österreich	68	6,8	(8)	(7,0)	(16)	(7,3)	(2)	(8,7)	(13)	(5,7)	(29)	(6,9)	-	-
davon EU/EFTA	(44)	(7,1)	(5)	(8,2)	(15)	(7,3)	(2)	(8,7)	(5)	(4,1)	(17)	(7,3)	-	-
davon sonstiges Ausland	(24)	(6,0)	(3)	(5,0)	(1)	(8,0)	(0)	(8,0)	(8)	(6,8)	(12)	(6,2)	-	-
<b>höchster Bildungsabschluss</b>														
max. Pflichtschule	223	8,1	136	8,6	(8)	(7,8)	(10)	(6,3)	26	7,0	22	6,5	21	8,6
Lehre/mittlere Schule	577	8,6	380	8,8	47	8,7	15	7,2	52	8,1	53	7,8	31	8,8
Matura/Universität	245	8,4	125	8,9	55	8,1	(2)	(10,0)	13	6,0	40	7,8	(9)	(8,0)
<b>Haushalte mit Pension</b>														
<b>Zusammen</b>	230	8,5	134	8,8	24	8,6	(9)	(7,6)	22	7,5	13	7,8	28	8,6
Alleinlebend	54	7,8	13	8,1	(6)	(8,6)	(4)	(6,9)	(10)	(6,9)	(8)	(7,6)	(13)	(8,3)
Mehrpersonenhaushalte	176	8,8	121	8,9	18	8,6	(5)	(8,2)	12	8,1	(5)	(8,2)	15	8,8
<b>Haushalte ohne Pension</b>														
<b>Zusammen</b>	815	8,4	507	8,8	86	8,3	18	6,8	69	7,5	103	7,5	33	8,6
Alleinlebend	121	8,0	23	8,5	20	8,3	(4)	(5,7)	23	7,5	35	7,7	16	8,9
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	328	8,4	224	8,5	30	8,7	(5)	(7,4)	26	7,2	34	8,5	(9)	(8,8)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	366	8,5	260	9,0	36	7,9	(8)	(7,0)	20	7,8	34	6,4	(8)	(8,0)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Zur Untersuchung der Lebensbedingungen wurde auch die **subjektive Wohnzufriedenheit** erhoben. EU-SILC 2014 misst diese mit Hilfe von 11 abgestuften Antwortmöglichkeiten (von vollkommen zufrieden bis überhaupt nicht zufrieden). Es wurden nur auskunftsbereite Personen ab 16 Jahren für die Auswertung herangezogen. Es wurden hier die arithmetischen Mittelwerte nach dem Rechtsverhältnis dargestellt. Die Ergebnisse dieser Befragung sind in der

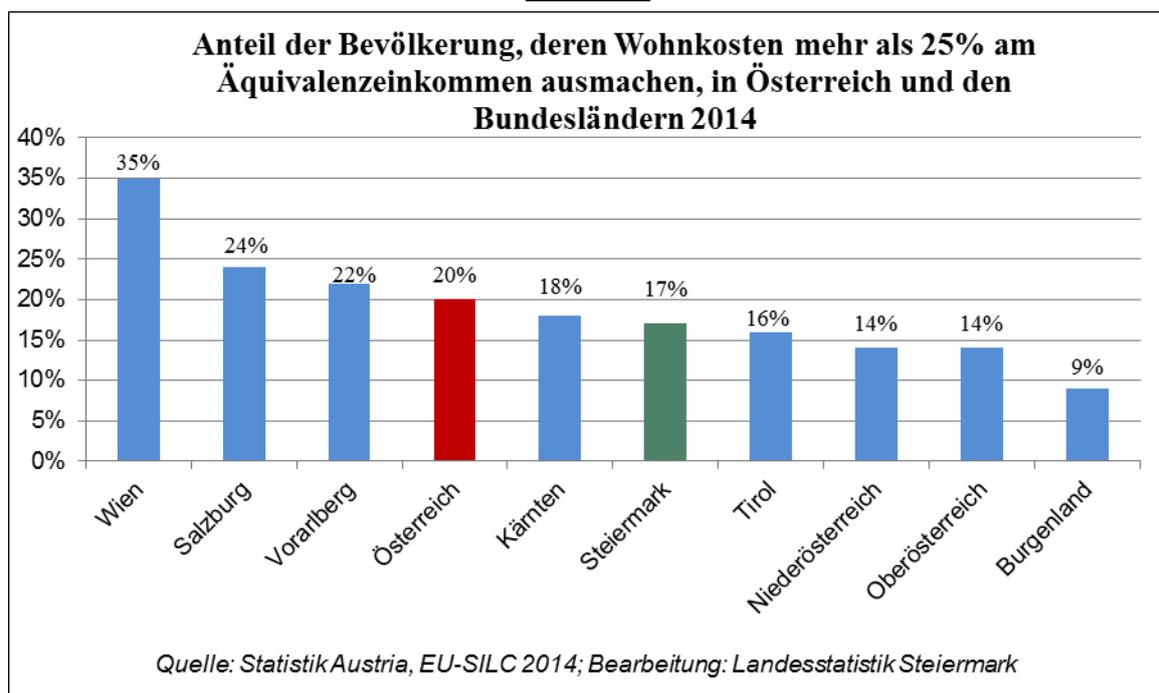
<sup>26</sup> Skala: 0 = überhaupt nicht zufrieden, 10 = vollkommen zufrieden. - Befragt wurden nur Personen ab 16 Jahren, bei Fremdauskünften wurde die Frage nicht gestellt, aber durch die Gewichtung ausgeglichen. Fehlende Werte aufgrund von Verweigerungen oder Nicht-Wissen wurden nicht imputiert.

oben stehenden Tabelle abgebildet. Das arithmetische Mittel der **Wohnzufriedenheit** der Steirer und Steirerinnen liegt bei **8,4**. Bei einem (theoretisch möglichen) Höchstwert von 10, bedeutet dies, dass die **steirische Bevölkerung im Durchschnitt doch recht zufrieden mit ihrer Wohnsituation** ist. Die durchschnittliche Wohnzufriedenheit schwankt zwischen einem Wert von 6,0 und 8,9. Diesen höchsten Wohnzufriedenheits-Wert haben Personen bis 19 Jahr, **Mehrpersonenhaushalte mit Pension und Mehrpersonenhaushalte**. Die niedrigsten Zufriedenheitswerte haben **Nicht-Österreicher aus Nicht EU/EFTA-Staaten** mit 6,0.

Im Vergleich zu den letzten Jahren haben sich die Wohnzufriedenheit und ihre unterschiedlichen Ausprägungen wenig verändert, obwohl hier durch unterschiedliche Antwortskalen bei der Befragung nicht alle Ergebnisse vergleichbar sind.

In der Folge wurde die **subjektive Wohnkostenbelastung** der steirischen Bevölkerung analysiert. Dabei werden die gesamten Wohnkosten mit dem Äquivalenzeinkommen in Beziehung gesetzt. Die daraus abgeleitete Wohnkostenbelastung beeinflusst die Lebenssituation der Betroffenen in hohem Maße, da mit steigenden Belastungen der finanzielle Spielraum für andere Ausgaben kleiner wird.

Grafik 13



Für **17% der steirischen Bevölkerung** machen die Wohnkosten **mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens** aus. Durchschnittlich betrifft dies 20% der Österreicher. Besonders stark ist die Wohnkostenbelastung in Wien, wo 35% der Bewohner mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens für die Wohnung aufbringen müssen. Auch in Salzburg (24%) und in Vorarlberg (22%) herrscht ein überdurchschnittlich hoher Anteil Wohnkosten von mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens. Den geringsten Anteil weist das Burgenland mit 9% auf.

Nachfolgend wird nun die Wohnkostenbelastung für verschiedene Bevölkerungs- und Erwerbsgruppen in der Steiermark näher analysiert.

Tabelle 23

Subjektive Wohnkostenbelastung und Anteil der gesamten Wohnkosten am Äquivalenzeinkommen in der Steiermark 2014											
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Keine Belastung		Gewisse Belastung		starke Belastung		Wohnkostenanteil >25%		Wohnkosten <sup>27</sup>	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	arithm. Mittel in EUR	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>418</b>	<b>35</b>	<b>633</b>	<b>52</b>	<b>158</b>	<b>13</b>	<b>202</b>	<b>17</b>	<b>3.369</b>	<b>17</b>
<b>Männer</b>											
<b>Zusammen</b>	<b>585</b>	<b>210</b>	<b>36</b>	<b>305</b>	<b>52</b>	<b>69</b>	<b>12</b>	<b>84</b>	<b>14</b>	<b>3.352</b>	<b>17</b>
bis 19 Jahre	122	37	30	64	52	21	17	22	18	3.110	19
20 bis 39 Jahre	136	49	36	76	56	(12)	(9)	19	14	3.335	15
40 bis 64 Jahre	229	82	36	117	51	30	13	33	14	3.509	16
65 Jahre +	97	42	44	48	49	(7)	(7)	(11)	(11)	3.309	16
<b>Frauen</b>											
<b>Zusammen</b>	<b>623</b>	<b>207</b>	<b>33</b>	<b>327</b>	<b>53</b>	<b>89</b>	<b>14</b>	<b>117</b>	<b>19</b>	<b>3.384</b>	<b>18</b>
bis 19 Jahre	117	34	29	58	50	25	21	22	18	3.096	19
20 bis 39 Jahre	151	42	28	87	58	21	14	29	19	3.512	19
40 bis 64 Jahre	223	82	37	116	52	26	12	39	17	3.507	17
65 Jahre +	132	50	38	66	50	16	12	27	21	3.287	18
<b>Staatsangehörigkeit</b>											
Österreich	1.123	393	35	594	53	136	12	176	16	3.340	16
Nicht-Österreich	85	24	28	39	45	22	26	26	30	3.740	32
davon EU/EFTA	47	(8)	(18)	25	52	(14)	(30)	(13)	(28)	4.080	26
davon sonstiges Ausland	(38)	(16)	(41)	(14)	(37)	(8)	(22)	(12)	(32)	3.324	39
<b>höchster Bildungsabschluss</b>											
max. Pflichtschule	233	73	31	117	50	43	19	49	21	3.006	20
Lehre/mittlere Schule	554	203	37	288	52	63	11	78	14	3.294	16
Matura/Universität	246	98	40	129	53	18	7	44	18	3.981	18
<b>Haushalte mit Pension</b>											
<b>Zusammen</b>	<b>238</b>	<b>97</b>	<b>41</b>	<b>118</b>	<b>49</b>	<b>24</b>	<b>10</b>	<b>34</b>	<b>14</b>	<b>3.195</b>	<b>17</b>
Alleinlebend männlich	(20)	(9)	(46)	(11)	(54)	(0)	(0)	(6)	(29)	3.955	29
Alleinlebend weiblich	35	15	44	14	41	(5)	(15)	(12)	(33)	4.038	23
Mehrpersonenhaushalte	183	72	39	92	51	18	10	16	9	2.949	14
<b>Haushalte ohne Pension</b>											
<b>Zusammen</b>	<b>971</b>	<b>321</b>	<b>33</b>	<b>515</b>	<b>53</b>	<b>134</b>	<b>14</b>	<b>168</b>	<b>17</b>	<b>3.411</b>	<b>17</b>
Alleinlebend	126	41	32	67	53	19	15	67	53	4.927	31
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	318	122	38	171	54	25	8	28	9	3.256	14
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	527	159	30	277	53	91	17	73	14	3.141	16
<b>Haushalt mit</b>											
männlichem Hauptverdiener	875	323	37	460	53	93	11	96	11	3.206	15
weiblicher Hauptverdienerin	333	95	28	173	52	65	20	106	32	3.795	24

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

<sup>27</sup> Äquivalisierte Wohnkosten für Mieter und Eigentümer zusammen.

**Die durchschnittlichen jährlichen Wohnkosten (arithmetisches Mittel) der steirischen Bevölkerung betragen 3.369 Euro pro Person.** Deutlich höhere Wohnkosten haben Alleinlebende ohne Pension (4.927 Euro), alleinlebende Männer und Frauen mit Pension (3.955 und 4.038 Euro) und Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss (3.981 Euro). Diese erhebliche Differenz weist auf die überdimensionale Belastung jener Personengruppen hin, die alleine für ihre Wohnkosten aufkommen müssen.

Für 17% der Steirer machen die Wohnkosten mehr als 25% ihres Äquivalenzeinkommens aus. Besonders betroffen von hohen Wohnkostenanteilen sind **Alleinlebende ohne Pension** (53%), **Nicht-Österreicher aus sonstigem Ausland** (32%), **Alleinlebende mit Pension** (29% bei Männern, 33% bei Frauen) und **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** (32%). Im Gegensatz dazu haben nur 9% der Mehrpersonenhaushalte mit Pension und Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und 14% der Mehrpersonenhaushalte mit Kindern Wohnkosten, die 25% ihres Äquivalenzeinkommens übersteigen. Dies spricht für die These, dass **Wohnkosten bei Mehrpersonenhaushalten auf mehrere Haushaltsbewohner aufgeteilt werden können, wodurch der subjektive Wohnkostenanteil sinkt.** Auch über 65-jährige Männer (11%), Haushalte mit männlichem Hauptverdiener (11%), 20- bis 64-Jährige Männer (14%) und Personen mit abgeschlossener Lehre bzw. mittlerer Schule (14%) weisen geringere Anteile von Wohnkosten größer 25% auf.

**35% der steirischen Bevölkerung gaben an „keine Belastung“, 52% eine „gewisse Belastung“ und 13% eine „starke Belastung“ durch Wohnkosten zu erfahren.**

Haushalte mit Pension (41%) und Männer über 65 Jahren (44%) sowie Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (40%) empfanden am häufigsten „keine Kostenbelastung“. Die **Mehrheit aller Personengruppen empfindet eine „gewisse Belastung“.** Die Wohnkosten als „starke Belastung“ empfinden hingegen 26% der Nicht-Österreicher. Weiters fühlen sich bis 19-Jährige (Frauen: 21%, Männer: 17%), Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (19%) und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern ohne Pension (17%) und Alleinlebende ohne Pension (15%) sowie Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin (20%) vermehrt einer starken Belastung durch die Wohnkosten ausgesetzt.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Wohnkostenbelastung nach Erwerbsstatus. Überdurchschnittlich hohe Anteile von Personen, die „keine Kostenbelastung“ empfinden, finden sich unter Personen mit höherer oder hochqualifizierte Tätigkeit (43% bzw. 45%), Pensionisten (39%) und Selbständigen (42%). **Besonders stark ist die Wohnkostenbelastung für Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung (27%), Arbeitslose (27%), Nicht-Erwerbstätige (15%) und Hilfsarbeiter (19%).** Mit zunehmender Erwerbsbeteiligung sinkt der Anteil der starken Belastung, Personen mit mittlerer Erwerbsintensität spüren zu 17% eine starke Belastung und Personen mit hoher Erwerbsintensität nur mehr zu 8%. Für 53% der **Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung** betragen die Wohnkosten mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens, womit ihr Anteil mehr als dreimal so hoch ist als der steiri-

sche Durchschnitt. Auch Arbeitslose (41%) und Nicht-Erwerbstätige (25%) haben überdurchschnittlich oft Wohnkosten, die mehr als ein Viertel ihres Äquivalenzeinkommens ausmachen.

Tabelle 24

Subjektive Wohnkostenbelastung und Anteil der gesamten Wohnkosten am Äquivalenzeinkommen nach Erwerbstätigkeit in der Steiermark 2014									
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Keine Belastung		Gewisse Belastung		starke Belastung		Wohnkostenanteil >25%	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>418</b>	<b>35</b>	<b>633</b>	<b>52</b>	<b>158</b>	<b>13</b>	<b>202</b>	<b>17</b>
<b>Haupttätigkeit (2014)</b>									
Erwerbstätig	523	183	35	280	54	59	11	64	12
davon Vollzeit	398	137	34	219	55	41	10	43	11
davon Teilzeit	125	46	37	61	49	18	14	20	16
Pension	318	123	39	159	50	37	11	59	18
Arbeitslos	46	(12)	(27)	21	47	(12)	(27)	19	41
Haushalt	84	29	35	46	55	(9)	(10)	(13)	(15)
<b>Berufliche Stellung</b>									
nicht erwerbstätig	217	71	33	112	52	34	15	55	25
Hilfsarbeit	126	34	27	68	54	24	19	17	13
Facharbeit	137	42	31	82	60	(13)	(9)	14	10
Mittlere Tätigkeit, Meister	84	31	37	47	56	(7)	(8)	(9)	(11)
Höhere Tätigkeit	55	24	43	29	53	(2)	(4)	(5)	(9)
Hochqualifizierte Tätigkeit	51	23	45	24	47	(4)	(7)	(4)	(8)
Selbständige	70	30	42	34	49	(6)	(9)	16	23
<b>Erwerbsintensität des Haushaltes (2013)</b>									
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	312	131	42	151	48	30	10	57	18
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	69	22	32	28	41	18	27	36	53
Mittlere Erwerbsintensität	498	147	29	268	54	83	17	62	13
Hohe Erwerbsintensität	330	118	36	186	56	26	8	47	14
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014									

#### 4.2.3.3 Zusammenfassung

Die Wohnsituation in der Steiermark unterscheidet sich kaum von der in Gesamtösterreich. Allerdings gibt es **in der Steiermark mehr Hauseigentümer** (58% im Vergleich zu 47%). Die **Zufriedenheit mit der Wohnsituation ist zum Großteil sehr hoch**, aber dennoch liegt die Steiermark bezüglich der Wohnzufriedenheit im hinteren Feld, allerdings klar vor dem letzten Platz, den Wien belegt. Somit ist die subjektive Wohnzufriedenheit in allen Bundesländern Österreichs – mit Ausnahme von Wien – besonders hoch. Am häufigsten sind Nicht-Österreicher, Personen in sonstiger Haupt- bzw. Untermiete und Personen in Genossenschafts- oder Gemeindewohnungen von Wohnproblemen betroffen. **17% der Steirer müssen mehr als 25% ihres Äquivalenzeinkommens für Wohnkosten aufwenden.** Besonders stark

sind die Belastungen durch Wohnkosten für Alleinlebende, Nicht-Österreicher und Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin sowie für Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, Arbeitslose und Nicht-Erwerbstätige.

#### 4.2.4 Gesundheit

Wissenschaftliche Forschungen haben ein Verständnis für die Empfänglichkeit der Gesundheit gegenüber Umwelteinflüssen wachsen lassen. Dabei ist die Richtung der Kausalzusammenhänge zwar nicht immer eindeutig, doch dass es solche gibt, belegen unzählige Studien. Schwierige soziale und wirtschaftliche Lebensbedingungen beeinflussen die Gesundheit eines Menschen sein ganzes Leben lang. Dabei sind neben materiellen auch psychosoziale Umstände von großer Bedeutung. Die unterschiedlichen Formen von Benachteiligungen betreffen tendenziell immer die gleichen Personen und haben kumulative Auswirkungen auf ihre Gesundheit, die mit der Dauer der Belastungen zunehmen<sup>28</sup>.

EU-SILC 2014 unterteilt bei der Auswertung die Ergebnisse in eine Gruppe der **20- bis 64-Jährigen** und in eine Gruppe der über **64-Jährigen**. Dadurch soll dem natürlich bedingten Unterschied der Gesundheitszustände zwischen diesen Altersgruppen Rechnung getragen werden, damit der Effekt der Einkommens- und Lebensbedingungen möglichst unverfälscht sichtbar wird.

##### 4.2.4.1 Vergleich der Gesundheitssituation in Österreich und der Steiermark

Ein Vergleich zwischen den Gruppen der 20- bis 64- Jährigen zeigt eine sehr ähnliche subjektive Einschätzung der eigenen Gesundheit der steirischen im Vergleich zu der österreichischen Bevölkerung. **73% der Steirer und 75% der Österreicher bezeichnen ihre Gesundheit als gut bzw. sehr gut.** In der zweiten Altersgruppe der über 65-Jährigen hingegen schätzen die Steirer ihren Gesundheitszustand geringfügig schlechter ein als ihre Altersgenossen in ganz Österreich. 38% der Steirer im Gegensatz zu 45% der Österreicher geben an, sich gut bis sehr gut zu fühlen und 22% der Steirer gegenüber 19% bezeichnen ihren Gesundheitszustand als schlecht bis sehr schlecht.

---

<sup>28</sup> vgl. WHO, 2004, S. 7 u. 10

#### 4.2.4.2 Gesundheitliche Lage der Steirer

Bei der Analyse des Gesundheitszustandes der Steirer wird zuerst die Gruppe der 20- bis 64-Jährigen und danach die der über 64-Jährigen betrachtet. Es werden jeweils Daten in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen und vom Erwerbsstatus angegeben.

Tabelle 25

Subjektiver Gesundheitszustand nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark (20-64 Jahre) 2014								
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>739</b>	<b>537</b>	<b>73</b>	<b>149</b>	<b>20</b>	<b>53</b>	<b>7</b>	<b>4,0</b>
<b>Männer (ab 20 Jahren)</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>365</b>	<b>268</b>	<b>73</b>	<b>70</b>	<b>19</b>	<b>27</b>	<b>7</b>	<b>4,0</b>
20 bis 39 Jahre	136	127	93	(8)	(6)	(2)	(1)	4,5
40 bis 64 Jahre	229	141	62	63	27	25	11	3,7
<b>Frauen (ab 20 Jahren)</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>374</b>	<b>268</b>	<b>72</b>	<b>79</b>	<b>21</b>	<b>27</b>	<b>7</b>	<b>4,0</b>
20 bis 39 Jahre	151	125	83	23	15	(3)	(2)	4,3
40 bis 64 Jahre	223	143	64	56	25	24	11	3,7
<b>Staatsangehörigkeit</b>								
Österreich	676	505	75	133	20	39	6	4,0
Nicht-Österreich	64	32	50	(17)	(26)	(15)	(23)	3,3
davon EU/EFTA	(37)	(23)	(63)	(8)	(23)	(5)	(14)	3,6
davon sonstiges Ausland	(27)	(9)	(33)	(9)	(32)	(10)	(36)	2,9
<b>höchster Bildungsabschluss</b>								
max. Pflichtschule	99	43	43	37	37	19	20	3,2
Lehre/mittlere Schule	430	316	73	90	21	24	6	4,0
Matura/Universität	210	178	85	22	10	(10)	(5)	4,3
<b>Haushalte ohne Pension</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>667</b>	<b>488</b>	<b>73</b>	<b>127</b>	<b>19</b>	<b>52</b>	<b>8</b>	<b>4,0</b>
Alleinlebend	94	61	66	15	16	18	19	3,8
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	276	188	68	64	23	24	9	3,9
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	297	239	80	48	16	(10)	(3)	4,2
<b>Haushalt mit</b>								
männlichem Hauptverdiener	545	405	74	114	21	26	5	4,0
weiblicher Hauptverdienerin	194	131	68	36	18	27	14	3,8

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Gemäß dieser Tabelle beschreiben 73% der Steirer und Steirerinnen ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut, 20% als mittelmäßig und 7% als schlecht bis sehr schlecht. Damit ist das subjektive Gesundheitsempfinden der Steirer ähnlich wie in den vorherigen Jahren.

2014 befinden zumindest 83% der Frauen und 93% Männer im Alter von 20 bis unter 40 Jahren ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut. 85% der Personen mit Matura oder Univer-

sitätsabschluss gaben ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut an. Das sind 12 bzw. 42 PP mehr als in der Gruppe der Personen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule bzw. mit Pflichtschulabschluss. Nicht-Österreicher (50%) beschreiben ihre Gesundheit weniger häufiger als Österreicher (75%) mit gut bis sehr gut. Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (80%) haben ein besseres Gesundheitsbefinden als Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und Alleinlebende. Haushalte mit männlichem Hauptverdiener schätzen ihre Gesundheit öfter (sehr) gut ein als die Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin.

27% bzw. 25% der 40- bis 64-jährigen Männer bzw. Frauen befinden ihren Gesundheitszustand als mittelmäßig. Mit 37% gaben Personen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben, auch relativ häufig an, dass ihr Gesundheitszustand mittelmäßig sei. Nicht-Österreicher befinden ihren Gesundheitszustand zu 26% als mittelmäßig, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin zu 18% und Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder zu 23%.

Frauen und Männer zwischen 40 und 64 Jahren (jeweils 11%) gaben häufiger an, dass ihr Gesundheitszustand schlecht bis sehr schlecht sei, ebenso wie Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (20%) und Alleinlebende in Haushalten ohne Pension (19%).

Die **Einschätzung des subjektiven Gesundheitszustandes** erlaubt Antworten zwischen 5 „ist sehr gut“ bis 1 „ist sehr schlecht“. Der derart berechnete Mittelwert für **alle Steirer im Alter von 20 bis 64 Jahren beträgt 4,0**. Im Durchschnitt bewertet die steirische Bevölkerung ihre Gesundheit damit mit „gut“ (bis „sehr gut“). Die höchsten und damit besten Gesundheitsbewertungen haben Frauen wie Männer bis 39 Jahre (4,3 bzw. 4,5). Mit zunehmendem Alter verschlechtert sich die persönliche Gesundheitseinschätzung, was zu einem Mittelwert von jeweils 3,7 bei Frauen und Männern über 40 Jahren führt. Unterschiede zeigen sich bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung des/r Hauptverdieners/in kaum (Haushalte mit männlichem Hauptverdiener: 4,0 im Vergleich zu 3,8).

Eine bildungsabhängige Betrachtung zeigt, dass die Einschätzung der eigenen Gesundheit mit höherem Bildungsniveau steigt, sodass Personen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule bzw. mit Matura oder Universitätsabschluss ihre Gesundheit mit 4,0 bzw. 4,3 bewerten, wohingegen Personen mit Pflichtschulabschluss einen Mittelwert von 3,2 aufweisen. Die Herkunft lässt auf keine deutlichen Unterschiede schließen – Österreicher haben hier einen Wert von 4,0, Nicht-Österreicher einen deutlich geringeren Wert von 3,3. Von den Haushalten ohne Pension hatten jene mit Kindern die positivste Einschätzung ihrer Gesundheit (4,2), vor den Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (3,9) und den Alleinlebenden (3,8).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass **Personen mit höherem Alter, niedrigerer Bildung und Nicht-Österreicher tendenziell ihre Gesundheit schlechter einschätzen**. Allerdings sollte beachtet werden, dass diese Unterschiede relativ gering sind.

Aufschlussreich ist es auch, den subjektiven Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus zu untersuchen, wie nachfolgende Tabelle zeigt.

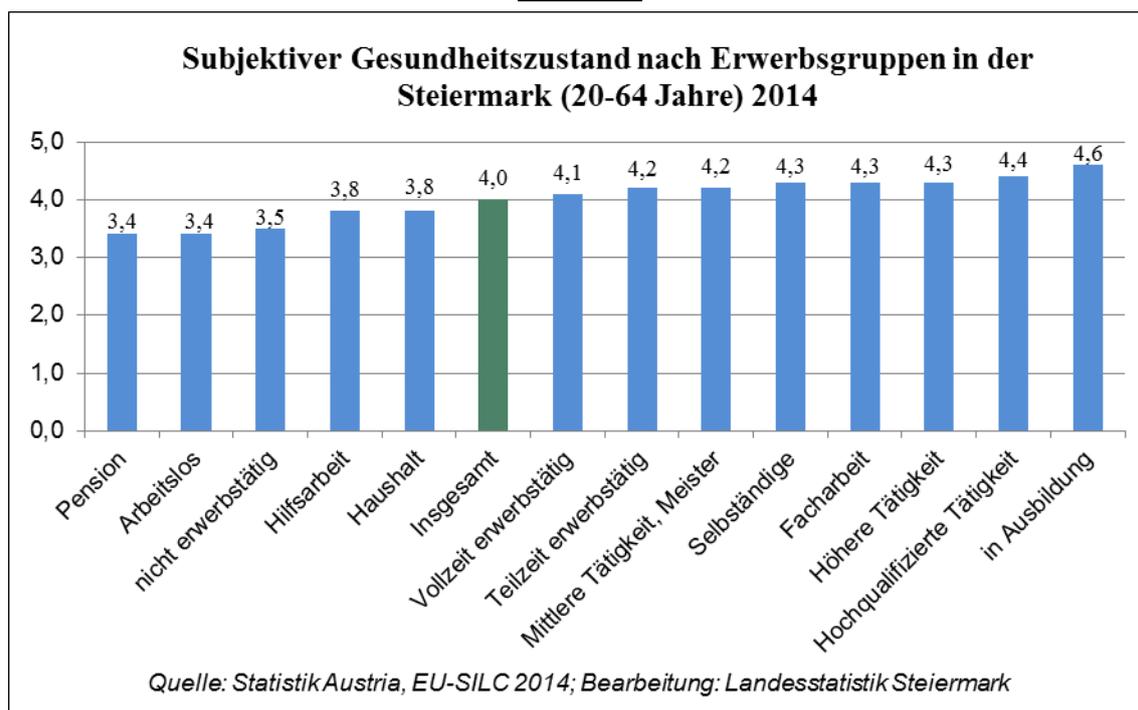
Tabelle 26

Subjektiver Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus in der Steiermark (20-64 Jahre) 2014								
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>739</b>	<b>537</b>	<b>73</b>	<b>149</b>	<b>20</b>	<b>53</b>	<b>7</b>	<b>4,0</b>
<b>Haupttätigkeit (2014)</b>								
Erwerbstätig	499	395	79	87	17	16	3	4,1
davon Vollzeit	379	297	78	71	19	(11)	(3)	4,1
davon Teilzeit	120	98	82	16	13	(6)	(5)	4,2
Pension	104	50	48	33	32	21	20	3,4
Arbeitslos	39	19	48	(11)	(29)	(9)	(23)	3,4
Haushalt	67	44	66	16	24	(7)	(10)	3,8
in Ausbildung	(30)	(29)	(94)	(2)	(6)	(0)	(0)	4,6
<b>Berufliche Stellung</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>217</b>	<b>119</b>	<b>55</b>	<b>61</b>	<b>28</b>	<b>37</b>	<b>17</b>	<b>3,5</b>
nicht erwerbstätig	126	80	64	39	31	(7)	(5)	3,8
Hilfsarbeit	137	116	85	16	11	(5)	(3)	4,3
Facharbeit	84	69	81	(14)	(16)	(2)	(2)	4,2
Mittlere Tätigkeit, Meister	55	46	84	(6)	(11)	(2)	(4)	4,3
Höhere Tätigkeit	51	47	93	(4)	(7)	(0)	(0)	4,4
Hochqualifizierte Tätigkeit	70	59	84	(10)	(14)	(1)	(1)	4,3
<b>Erwerbsintensität des Haushaltes (2013)</b>								
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	81	50	62	24	30	(7)	(9)	3,7
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	55	25	46	(13)	(24)	16	30	3,3
Mittlere Erwerbsintensität	347	247	71	77	22	23	7	3,9
Hohe Erwerbsintensität	257	214	83	36	14	(7)	(3)	4,3
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014</i>								

Die erhobenen Daten weisen auf einen konkreten Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit bzw. Erwerbslosigkeit und dem subjektiven Gesundheitsbefinden hin. **79% der Erwerbstätigen bezeichnen ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut** und nur 3% als schlecht bis sehr schlecht. Bei den **Nicht-Erwerbstätigen** hingegen befinden **64% ihre Gesundheit als gut bis sehr gut** und 5% als schlecht bis sehr schlecht. Auch innerhalb der Berufsgruppen zeigen sich Unterschiede. 81% der Facharbeiter und 85% der Hilfsarbeiter schätzen ihren Gesundheitszustand als (sehr) gut ein. 48% der Pensionisten und 94% der Personen in Ausbildung bezeichnen ihre Gesundheit als in einem (sehr) guten Zustand (Alterseffekt). Zudem steigt mit zunehmender Erwerbsbeteiligung die (sehr) gute Gesundheitseinschätzung.

**Aufgrund der eingeschränkten Interpretationsfähigkeit durch niedrige Fallzahlen in der Verteilung ist es sinnvoll, das arithmetische Mittel der verschiedenen Erwerbsgruppen näher zu betrachten.**

Grafik 14



**Erwerbstätige** (gleich ob Voll- oder Teilzeit) haben einen **deutlich höheren Mittelwert bezüglich ihrer Gesundheitseinschätzung als Nicht-Erwerbstätige und Arbeitslose** (d.h. Erwerbstätige beurteilen ihren subjektiven Gesundheitszustand besser). Pensionsbezieher haben den niedrigsten (und damit schlechtesten) Mittelwert bei der Beurteilung ihrer Gesundheit und Personen in einer Ausbildung (neben den Personen mit hochqualifizierter Tätigkeit) den höchsten Mittelwert, wobei dies sicherlich vielfach auf altersbedingte Probleme zurückzuführen ist. Bei genauer Betrachtung der durchschnittlichen Gesundheitseinschätzungen der Erwerbstätigen zeigt sich, dass die Hilfsarbeiter (3,8) unter dem durchschnittlichen Mittelwert liegen und Facharbeiter (4,3) sowie Personen mit mittlerer (4,2) oder höherer Tätigkeit (4,3) darüber liegen.

Als Fazit ist festzuhalten, dass **Pensionisten, Arbeitslose, Nicht-Erwerbstätige sowie Hilfsarbeiter ihre Gesundheit am schlechtesten und Personen in Ausbildung, Facharbeiter sowie Personen mit höherer und hochqualifizierter Tätigkeit am besten einschätzen.**

Beim Vergleich des Gesundheitszustandes der älteren Bevölkerung soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass diese Bevölkerungsgruppe oftmals aus natürlichen (altersbedingten) Gründen einen schlechteren Gesundheitszustand aufweist. Deshalb ist eine schlechtere Beurteilung nicht direkt mit den Lebensbedingungen in Zusammenhang zu bringen.

Tabelle 27

Subjektiver Gesundheitszustand nach soziodemographischen Merkmalen (65+Jahre) in der Steiermark 2014								
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>229</b>	<b>87</b>	<b>38</b>	<b>91</b>	<b>40</b>	<b>51</b>	<b>22</b>	<b>3,2</b>
<b>Geschlecht</b>								
Männer	229	87	38	91	40	51	22	3,2
Frauen	97	38	39	38	39	21	22	3,2
<b>Alter</b>								
65 bis 74 Jahre	121	55	46	46	38	19	16	3,3
75 Jahre und älter	109	32	30	45	41	32	29	3,0
<b>Staatsangehörigkeit</b>								
Österreich	227	85	38	91	40	50	22	3,2
Nicht-Österreich	-	-	-	-	-	-	-	-
<b>höchster Bildungsabschluss</b>								
max. Pflichtschule	94	19	20	49	52	27	28	2,9
Lehre/mittlere Schule	110	51	46	37	34	22	20	3,3
Matura/Universität	(26)	(18)	(70)	(5)	(21)	(2)	(9)	3,8
<b>Haushalte mit Pension</b>								
<b>Zusammen</b>	<b>157</b>	<b>64</b>	<b>41</b>	<b>60</b>	<b>38</b>	<b>33</b>	<b>21</b>	<b>3,3</b>
Alleinlebend männlich	(18)	(6)	(35)	(8)	(44)	(4)	(21)	3,2
Alleinlebend weiblich	(27)	(12)	(43)	(11)	(39)	(5)	(18)	3,4
Mehrpersonenhaushalte	113	47	41	42	37	24	22	3,2
<b>Haushalt mit</b>								
männlichem Hauptverdiener	155	59	38	63	41	34	22	3,2
weiblicher Hauptverdienerin	74	29	39	28	38	17	23	3,2
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014</i>								

Der **subjektive Gesundheitszustand der älteren Bevölkerung** wird deutlich schlechter eingeschätzt als der der jüngeren Bevölkerung. Steirer ab 65 Jahren beschreiben nur zu **38% ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut**, zu **40% als mittelmäßig** und zu **22% als schlecht bis sehr schlecht**. Die Anteile der unter 65-Jährigen im Vergleich waren 73% „gut/sehr gut“, 20% „mittelmäßig“ und 7% „schlecht/sehr schlecht“. Rund drei Mal so viele der ab 65-Jährigen geben also an, von schlechter Gesundheit zu sein als die bis 64-Jährigen.

Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt, dass es hier zu keinen nennenswerten Unterschieden kommt. Haushalte mit männlichem Hauptverdiener weisen ebenfalls fast idente Werte auf als Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin. Je höher der Bildungsabschluss ist, desto größer wird die Zahl derer, die ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut beschreiben: 20% bei Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss, 46% bei Personen mit abgeschlossener Lehre oder mittlerer Schule und 70% bei Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (allerdings geringe Fallzahl bei letzteren). Alleinlebende (vor allem Männer) schätzen ihre Gesundheit subjektiv schlechter ein, während Personen in Mehrpersonenhaushalten ihre Gesundheit besser einschätzen.

Das arithmetische Mittel des **subjektiven Gesundheitszustandes der steirischen Bevölkerung mit 65 Jahren und darüber liegt bei 3,2**. Im Durchschnitt beurteilt die steirische Bevölkerung 65+ ihre Gesundheit also mit „mittelmäßig“.

Abschließend wird noch das Vorkommen von **Gesundheitsbeeinträchtigungen** in der steirischen Bevölkerung untersucht. Dazu wurden keine Altersbeschränkungen gesetzt. Gesundheitsbeeinträchtigungen werden angenommen, wenn der eigene Gesundheitszustand als „sehr schlecht“ eingeschätzt wird, „chronische Krankheiten“ oder „Einschränkungen aufgrund Behinderung“ vorliegen oder eine „Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension“ bezogen wird.

Tabelle 28

Gesundheitsbeeinträchtigungen nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2014									
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	in schlechtem Gesundheitszustand		chronisch krank		stark beeinträchtigt durch Behinderung		Bezug einer Invaliditäts-/Erwerbsunfähigkeitspension	
		in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>106</b>	<b>9</b>	<b>375</b>	<b>31</b>	<b>109</b>	<b>9</b>	<b>40</b>	<b>3</b>
<b>Männer</b>									
<b>Zusammen</b>	<b>585</b>	<b>49</b>	<b>8</b>	<b>176</b>	<b>30</b>	<b>48</b>	<b>8</b>	<b>28</b>	<b>5</b>
bis 19 Jahre	122	(1)	(1)	(6)	(5)	(1)	(1)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	136	(2)	(1)	21	15	(0)	(0)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	229	25	11	89	39	22	10	27	12
65 Jahre +	97	21	22	60	62	24	25	(0)	(1)
<b>Frauen</b>									
<b>Zusammen</b>	<b>623</b>	<b>57</b>	<b>9</b>	<b>199</b>	<b>32</b>	<b>61</b>	<b>10</b>	<b>12</b>	<b>2</b>
bis 19 Jahre	117	(0)	(0)	(5)	(4)	(1)	(1)	(1)	(1)
20 bis 39 Jahre	151	(3)	(2)	27	18	(5)	(3)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	223	24	11	82	37	26	11	12	5
65 Jahre +	132	30	23	86	65	29	22	(0)	(0)
<b>Staatsangehörigkeit</b>									
Österreich	1.123	90	8	348	31	97	9	36	3
Nicht-Österreich	85	(15)	(18)	27	32	(12)	(14)	(4)	(5)
davon EU/EFTA	47	(6)	(12)	(15)	(31)	(3)	(7)	(3)	(7)
davon sonstiges Ausland	(38)	(10)	(25)	(13)	(33)	(9)	(22)	(0)	(1)
<b>höchster Bildungsabschluss</b>									
max. Pflichtschule	233	47	20	120	52	50	22	(10)	(4)
Lehre/mittlere Schule	554	46	8	189	34	49	9	26	5
Matura/Universität	246	(12)	(5)	66	27	(9)	(4)	(4)	(1)
<b>Haushalte mit Pension</b>									
<b>Zusammen</b>	<b>238</b>	<b>35</b>	<b>15</b>	<b>121</b>	<b>51</b>	<b>39</b>	<b>16</b>	<b>(4)</b>	<b>(2)</b>
Alleinlebend	55	(9)	(16)	29	53	(10)	(19)	(0)	(1)
Mehrpersonenhaushalte	183	26	14	91	50	29	16	(3)	(2)
<b>Haushalte ohne Pension</b>									
<b>Zusammen</b>	<b>971</b>	<b>71</b>	<b>7</b>	<b>254</b>	<b>26</b>	<b>69</b>	<b>7</b>	<b>36</b>	<b>4</b>
Alleinlebend	126	25	20	55	44	21	17	(12)	(9)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	318	33	10	108	34	35	11	21	6
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	527	13	2	91	17	14	3	(4)	(1)
<b>Haushalt mit</b>									
männlichem Hauptverdiener	875	60	7	258	30	60	7	30	3
weiblicher Hauptverdienerin	333	45	14	116	35	48	14	(10)	(3)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

**Insgesamt sind 9% der steirischen Bevölkerung in schlechtem Gesundheitszustand, 31% chronisch krank und 9% stark durch eine Behinderung beeinträchtigt. 3% beziehen eine Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension.**

Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt, dass Frauen und Männer ähnliche Anteile bei fast allen Gesundheitsbeeinträchtigungen haben. Einzig unter den Beziehern von Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspensionen haben die Männer einen geringfügig höheren Anteil als Frauen. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied nach dem Hauptverdiener bringt hier größere Unterschiede zutage. Hier sind Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin mit Ausnahme der Pensionsbezüge (hier sind die Anteile ident) von allen Gesundheitsbeeinträchtigungen zu höheren Anteilen betroffen als die Haushalte mit männlichem Hauptverdiener.

Ein konkreter Zusammenhang besteht **zwischen Gesundheitsbeeinträchtigungen und Bildung. 20% der Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss sind in einem schlechten Gesundheitszustand, 52% sind chronisch krank, 22% sind stark durch eine Behinderung beeinträchtigt und 4% beziehen eine Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspension.** Dahingegen sind nur 5% der Personen mit Matura oder Universitätsabschluss in schlechtem Gesundheitszustand, 27% chronisch krank, 4% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und fast keine beziehen jene Pensionen.

Haushalte mit Pension sind viel stärker von Gesundheitsbeeinträchtigungen betroffen als solche ohne Pension, wobei hier die höhere Altersstruktur eine maßgebliche Rolle spielen dürfte. Interessant ist auch der bedeutende Unterschied zwischen Mehrpersonenhaushalten mit und ohne Kinder. Von ersteren sind 2% in schlechtem Gesundheitszustand, 17% chronisch krank, 3% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und fast keiner dieser Haushalte bezieht eine Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension. In Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder sind diese Anteile deutlich höher ausgeprägt: 10% sind in schlechtem Gesundheitszustand, 34% chronisch krank, 11% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und 6% beziehen jene Pension, wobei diese Unterschiede wie bei den Haushalten mit/ohne Pension auch mit der unterschiedlichen Altersstruktur zusammenhängen könnte.

Keine maßgeblichen Unterschiede können zwischen den Gesundheitsbeeinträchtigungen von Österreichern und Nicht-Österreichern festgestellt werden, obwohl tendenziell doch Nicht-Österreicher mehr von Gesundheitsbeeinträchtigungen betroffen sind.

Klar ist natürlich, dass sich die Gesundheitsbeeinträchtigungen mit höherem Alter massiv erhöhen.

#### 4.2.4.3 Zusammenfassung

**Die Mehrheit der steirischen Bevölkerung unter 65 Jahren (74%) befindet ihren Gesundheitszustand für gut bzw. sehr gut**, sodass sie einen durchschnittlichen Gesundheitswert von 4,0 („4“ bedeutet gut) vorweist. Aufgrund altersbedingter Probleme verschlechtert sich die Gesundheitseinschätzung mit zunehmendem Alter. Ein schlechteres Empfinden des eigenen Gesundheitszustandes sowie auch ein häufigeres Vorkommen von Gesundheitsbeeinträchtigungen haben Personen mit niedriger Bildung, kinderlose Haushalte, Haushalte mit Pension, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin und Frauen allgemein. Bezüglich des Erwerbsstatus schätzen Pensionisten, Erwerbslose, Arbeitslose und Hilfsarbeiter ihre Gesundheit subjektiv schlechter ein.

#### 4.2.5 Lebenszufriedenheit

Abschließend wird die Zufriedenheit der Steirer und Steirerinnen mit ihrem Leben untersucht. Hierbei handelt es sich um die subjektive Einschätzung der gegenwärtigen Zufriedenheit mit dem Leben. Die **Einschätzung der Zufriedenheit** erlaubt Antworten zwischen 0 „überhaupt nicht zufrieden“ bis 10 „vollkommen unzufrieden“. Es wurden nur Personen ab 16 Jahren befragt.

Die **Zufriedenheit mit dem eigenen Leben** gibt direkt Aufschluss über die Lebenssituation der Menschen. Laut EU-SILC 2014 ist die **Lebenszufriedenheit** in Österreich (arithmetisches Mittel von 7,8) und in der **Steiermark (7,9) sehr hoch** (theoretischer Höchstwert ist 10). Eine höhere Zufriedenheit findet man nur noch mit der Wohnsituation (8,4) und der Hauptbeschäftigung (8,0), deutlich geringere Zufriedenheit herrscht bei der finanziellen Situation des Haushalts (7,0) und beim persönlichen Einkommen (6,4). Vergleicht man die Selbsteinschätzung der steirischen und der österreichischen Bevölkerung, so zeigt sich, dass die Verteilung auf die Zufriedenheitskategorien in den verschiedenen Lebensbereichen nahezu gleich ist.

Ein durchschnittlicher **Zufriedenheitswert mit dem Leben (arithmetisches Mittel) der Steirer und Steirerinnen von 7,9** besagt, dass die Bevölkerung im Mittel mit ihrem Leben sehr zufrieden ist. Diesbezüglich gibt es kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Schlechter fällt hingegen die Bilanz bei den Nicht-Österreichern (7,4) aus. Mit zunehmender hoher Bildung steigt die Lebenszufriedenheit. Der Wert von Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (Mittelwert: 8,1) ist deutlich höher als bei Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (Mittelwert: 7,5). Ebenfalls niedrigere Mittelwerte bezüglich der Lebenszufriedenheit haben Alleinlebende mit Pension (7,4) und Alleinlebende ohne Pension (7,2). Überdurchschnittlich gute Zufriedenheitswerte haben zusammenfassend Personen mit Matura oder Universitätsabschluss, Personen bis 19 Jahre, Mehrpersonenhaushalte mit Kin-

der, Personen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule und 20- bis 39-Jährige. Diese Personengruppen sind mit ihrem Leben zufriedener als die steirische Durchschnittsbevölkerung.

Tabelle 29

Lebenszufriedenheit <sup>29</sup> mit verschiedenen Lebensbereichen nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2014							
soziodemographisches Merkmal	Personen ab 16 Jahre					Personen ab 16 Jahre in Mehrpersonenhaushalten	
	Gesamt in 1.000	Leben	Finanzielle Situation des Haushalts	Wohnsituation	Hauptbeschäftigung	Persönliches Einkommen	
						in 1.000	arithm. Mittel
<b>Insgesamt</b>	<b>1.048</b>	<b>7,9</b>	<b>7,0</b>	<b>8,4</b>	<b>8,0</b>	<b>858</b>	<b>6,4</b>
<b>Männer</b>							
<b>Zusammen</b>	<b>493</b>	<b>7,9</b>	<b>7,0</b>	<b>8,4</b>	<b>8,0</b>	<b>410</b>	<b>6,8</b>
bis 19 Jahre	(30)	8,6	7,4	8,9	8,0	(28)	5,6
20 bis 39 Jahre	133	8,1	6,9	8,2	7,9	115	6,3
40 bis 64 Jahre	239	7,7	6,9	8,3	7,8	195	6,9
65 Jahre +	91	7,8	7,5	8,5	8,9	72	7,6
<b>Frauen</b>							
<b>Zusammen</b>	<b>554</b>	<b>7,9</b>	<b>7,0</b>	<b>8,5</b>	<b>7,9</b>	<b>448</b>	<b>6,0</b>
bis 19 Jahre	(49)	8,4	7,7	8,7	6,8	(46)	5,5
20 bis 39 Jahre	138	8,1	6,7	8,1	7,7	115	6,2
40 bis 64 Jahre	237	7,8	6,9	8,5	7,9	211	6,1
65 Jahre +	130	7,8	7,2	8,6	8,5	76	5,8
<b>Staatsangehörigkeit</b>							
Österreich	977	7,9	7,1	8,5	8,1	802	6,5
Nicht-Österreich	70	7,4	5,8	6,8	6,1	56	5,0
davon EU/EFTA	(46)	7,7	6,0	7,1	6,5	(37)	5,5
davon sonstiges Ausland	(24)	7,0	5,5	6,3	5,4	(18)	3,8
<b>höchster Bildungsabschluss</b>							
max. Pflichtschule	223	7,5	6,4	8,1	7,6	170	5,8
Lehre/mittlere Schule	577	8,0	7,1	8,6	8,1	490	6,5
Matura/Universität	247	8,1	7,3	8,4	7,9	198	6,7
<b>Haushalte mit Pension</b>							
<b>Zusammen</b>	<b>230</b>	<b>7,9</b>	<b>7,3</b>	<b>8,5</b>	<b>8,7</b>	<b>175</b>	<b>6,7</b>
Alleinlebend	54	7,4	6,6	7,8	8,6	-	0,0
Mehrpersonenhaushalte	176	8,0	7,5	8,8	8,7	175	6,7
<b>Haushalte ohne Pension</b>							
<b>Zusammen</b>	<b>818</b>	<b>7,9</b>	<b>6,9</b>	<b>8,4</b>	<b>7,7</b>	<b>683</b>	<b>6,3</b>
Alleinlebend	123	7,2	6,3	8,0	7,2	-	0,0
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	328	7,9	7,3	8,4	8,0	328	6,6
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	366	8,1	6,8	8,5	7,7	355	6,0
<b>Haushalt mit</b>							
männlichem Hauptverdiener	782	8,0	7,1	8,5	8,0	697	6,4
weiblicher Hauptverdienerin	266	7,6	6,6	8,1	7,8	161	6,4

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Wie zuvor erwähnt, wird die Zufriedenheit mit dem eigenem Leben generell als sehr hoch eingeschätzt, sowohl in der Steiermark als auch im Bundesschnitt.

<sup>29</sup> Skala: 0 = überhaupt nicht zufrieden, 10 = vollkommen zufrieden. - Befragt wurden nur Personen ab 16 Jahren, bei Fremdauskünften wurde die Frage nicht gestellt, aber durch die Gewichtung ausgeglichen. Fehlende Werte aufgrund von Verweigerungen oder Nicht-Wissen wurden nicht imputiert.

### 4.3 Europa 2020 Strategie – Spezialaspekt: Ausgrenzungsgefährdung

Die europäischen Regierungen haben sich 2010 auf das Konzept „Europa 2020 Strategie“ geeinigt. Diese neue Wachstumsstrategie steht für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Eines der Ziele innerhalb dieser Strategie lautet, soziale Eingliederung durch Verminderung von Armut zu fördern und EU-weit innerhalb von zehn Jahren mindestens 20 Millionen Menschen aus Gefährdungslagen zu bringen. In der **Europäischen Union** sind derzeit etwa **122,3 Millionen Menschen** (=24,5% der Bevölkerung) ausgrenzungsgefährdet. Laut EU-SILC 2014 gelten 1,6 Millionen Österreicher als ausgrenzungsgefährdet – das entspricht 19,2% der Gesamtbevölkerung. Die Europa 2020 Strategie sieht für Österreich im Beobachtungszeitraum von 2010 bis 2020 eine Reduktion dieser Gruppe um 235.000 Personen vor. Ein Jahr nach der Hälfte des Beobachtungszeitraums für 2010 bis 2020, also im Vergleich der Daten von EU-SILC 2008 mit 2014, werden 90.000 Personen weniger als armuts- oder ausgrenzungsgefährdet ausgewiesen, das sind rund 38% der angestrebten Reduktion in Österreich.

#### 4.3.1 Leitlinien der Europa 2020 Strategie

Die Leitlinien<sup>30</sup> wurden einleitend bereits angesprochen – sie wurden aufgestellt, um den Wachstum und die Beschäftigung in Europa zu fördern und beinhalten sieben Leitinitiativen. Die EU und die nationalen Verwaltungen stimmen jede Maßnahme ab, damit sie sich gegenseitig verstärken können. 2010 wurden diese Initiativen in einer Kommission vorgestellt.

#### *Intelligentes Wachstum*

- **Digitale Agenda für Europa**

Der freie Fluss von Online-Diensten über Ländergrenzen hinweg wird noch immer durch zu viele Barrieren blockiert. Die Digitale Agenda der EU aktualisiert Binnenmarktregeln für das digitale Zeitalter. Die Ziele konzentrieren sich auf das Musik-Download-Geschäft, Online-Zahlungen und den Schutz der EU-Verbraucher in der virtuellen Welt.

---

<sup>30</sup> Vgl. [http://ec.europa.eu/europe2020/europe-2020-in-a-nutshell/flagship-initiatives/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/europe2020/europe-2020-in-a-nutshell/flagship-initiatives/index_de.htm)

- **Innovationsunion**

Ideen bezüglich Arbeitsplätze, grünes Wachstum und sozialen Fortschritt werden entwickelt. Angesichts einer alternden Bevölkerung und dem starken Wettbewerbsdruck durch die zunehmende Globalisierung sind das wirtschaftliche Wachstum und die Arbeitsplätze in Zukunft von innovativen Produkten, Dienstleistungen und Geschäftsmodellen abhängig. Deshalb wurden Forschung und Innovation für die Wachstums- und Beschäftigungsziele in den Vordergrund gestellt und erfahren zunehmend finanzielle Unterstützung.

- **Jugend in Bewegung**

Jedes Jahr unterstützt die Europäische Union Hunderttausende junge Menschen dabei, im Ausland arbeiten zu können, sich ausbilden zu lassen oder zu studieren, um sich so weiterzuentwickeln. Eine komplette Reihe an EU-Tools dient dem Zweck, Jugendliche in ihrer Entwicklung und (Aus-)Bildung zu fördern.

### *Nachhaltiges Wachstum*

- **Ressourcenschonendes Europa**

Diese Initiative unterstützt den Wandel hin zu einer ressourcenschonenden, im Verbrauch kohlenstoffarmen Wirtschaft mit dem Ziel eines nachhaltigen Wachstums. Durch natürliche Ressourcen soll die Wirtschaft und die Lebensqualität gefördert werden. Nur durch effizienten Ressourceneinsatz können das Wachstum und die Beschäftigung in der EU gesichert werden. Diese Initiative bewirkt bessere wirtschaftliche Möglichkeiten, Produktivitätssteigerungen, Kostensenkungen und eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit.

- **Industriepolitik im Zeitalter der Globalisierung**

Wenn Europa in der globalen Wirtschaftsordnung führend bleiben will, muss die Industrie in den Mittelpunkt gestellt werden. Diese Strategie soll zu einer starken diversifizierten und wettbewerbsfähigen industriellen Basis in Europa führen, um den Wachstum und die Beschäftigung aufrecht zu erhalten bzw. zu fördern.

### ***Integratives Wachstum***

- **Agenda für neue Kompetenzen und Beschäftigungsmöglichkeiten**

Die Beschäftigungsquote soll in der EU bis 2020 auf 75% der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter (d.h. zwischen 20 und 64 Jahren) erhöht werden (in Österreich auf 77%). Ferner soll die Schulabbrecherquote gesenkt und die Zahl der jungen Menschen im höheren Bildungssektor erhöht werden. Um diese Ziele zu erreichen, sind folgende Maßnahmen geplant: Flexibilität und Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt beschleunigen, bedarfsgerechte Ausstattung der Menschen mit den nötigen Kompetenzen für die Arbeitsplätze von heute und morgen, Verbesserung der Qualität der Arbeitsplätze und Gewährleistung besserer Arbeitsbedingungen sowie Verbesserung der Bedingungen für die Schaffung von Arbeitsplätzen.

- **Europäische Plattform zur Bekämpfung der Armut**

Ziel ist die Senkung der Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen oder bedrohten Menschen um mindestens 20 Millionen (235.00 Personen in Österreich). Schlüsselmaßnahmen in diesem Bereich sind die Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung, des Sozialschutzes, grundlegender Dienstleistungen und der Bildung, die optimale Nutzung von EU-Finanzmitteln zur Förderung der sozialen Eingliederung und Bekämpfung der Diskriminierung, die Unterstützung innovativer Ansätze in der Sozialpolitik zur Formulierung intelligenter Lösungen im Europa nach der Krise (insbesondere im Hinblick auf eine wirksamere und effizientere Hilfe im sozialen Bereich) sowie eine neue Partnerschaft zwischen dem öffentlichen und dem privaten Sektor.

Auf Grundlage dieser Leitlinien wurden konkrete Kernziele der Europa 2020 Strategie formuliert, die bereits teilweise angedeutet wurden. Anschließend werden die Kernziele für die EU-28 sowie für Österreich im Speziellen erläutert.

#### **4.3.2 Die fünf Kernziele der Europa 2020-Strategie**

Die folgenden Kernziele von Europa 2020 wurden festgelegt, um die Fortschritte bei der Verwirklichung zu messen und zu überprüfen. In jedem EU-Land werden diese Ziele in nationale Ziele umgesetzt, um individuelle Situationen und Gegebenheiten zu berücksichtigen. Die Ziele geben einen Überblick, wo die EU im Jahr 2020 in wichtigen Bereichen stehen soll und es handelt sich hierbei nicht um Lastenteilung, da die Ziele im Zusammenspiel von Maßnahmen der EU und der Mitgliedstaaten verfolgt werden sollen. Zudem stehen die Kernziele

in Wechselbeziehung zueinander und wirken gegenseitig verstärkend. Beispielsweise steigern höhere Bildungsniveaus die Beschäftigungsfähigkeit, wodurch die Armut eingegrenzt werden kann.

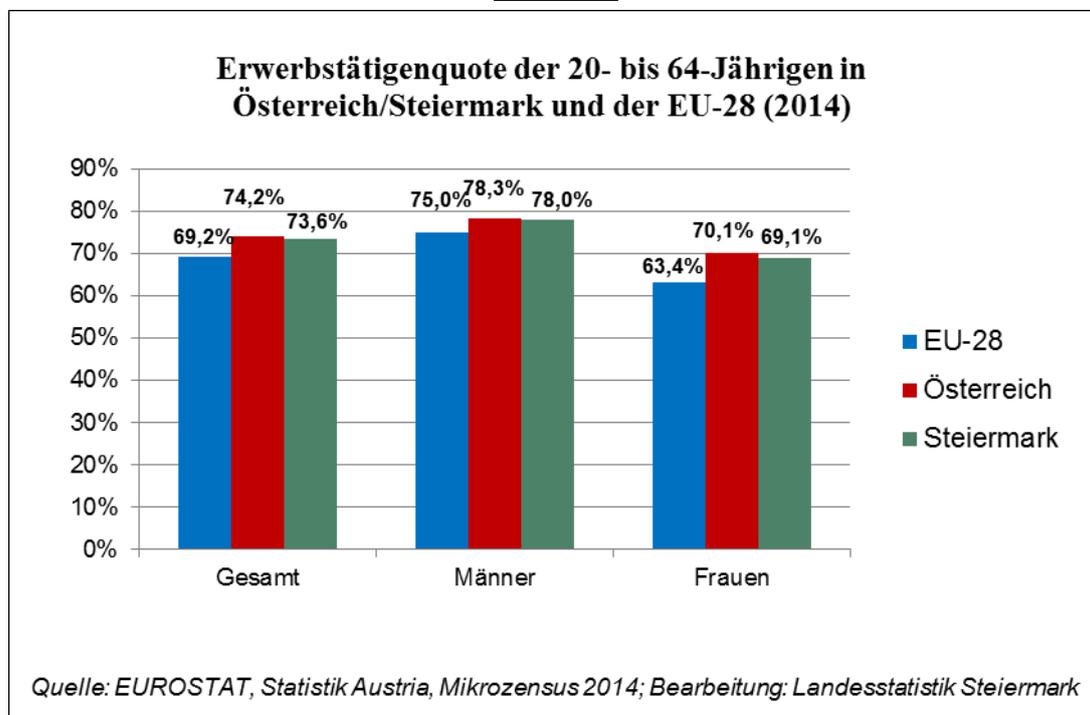
### 1. Beschäftigung

- 75 % der 20- bis 64-Jährigen sollen in einem Arbeitsverhältnis stehen.

In der EU-28 liegt die Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen im Jahr 2014 insgesamt bei 69,2% (Frauen: 63,4%; Männer: 75,0%). Das für die EU festgelegte Ziel für 2020 ist eine Erwerbstätigenquote von 75% – in Österreich liegt die zu erreichende Quote mit 77% höher. 2014 sind in Österreich 74,2% der 20- bis 64-Jährigen erwerbstätig, wobei die Erwerbstätigkeit bei den Männern mit 78,3% höher ist als die der Frauen mit 70,1%.

Für die **Steiermark** ergibt sich **2014 eine Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen von 73,6%**, wobei die Erwerbstätigkeit bei den **Männern mit 78,0%** deutlich höher ist als die der **Frauen mit 69,1%**. Die Ergebnisse für die Steiermark sind demnach sehr ähnlich den Österreichergebnissen.

Grafik 15

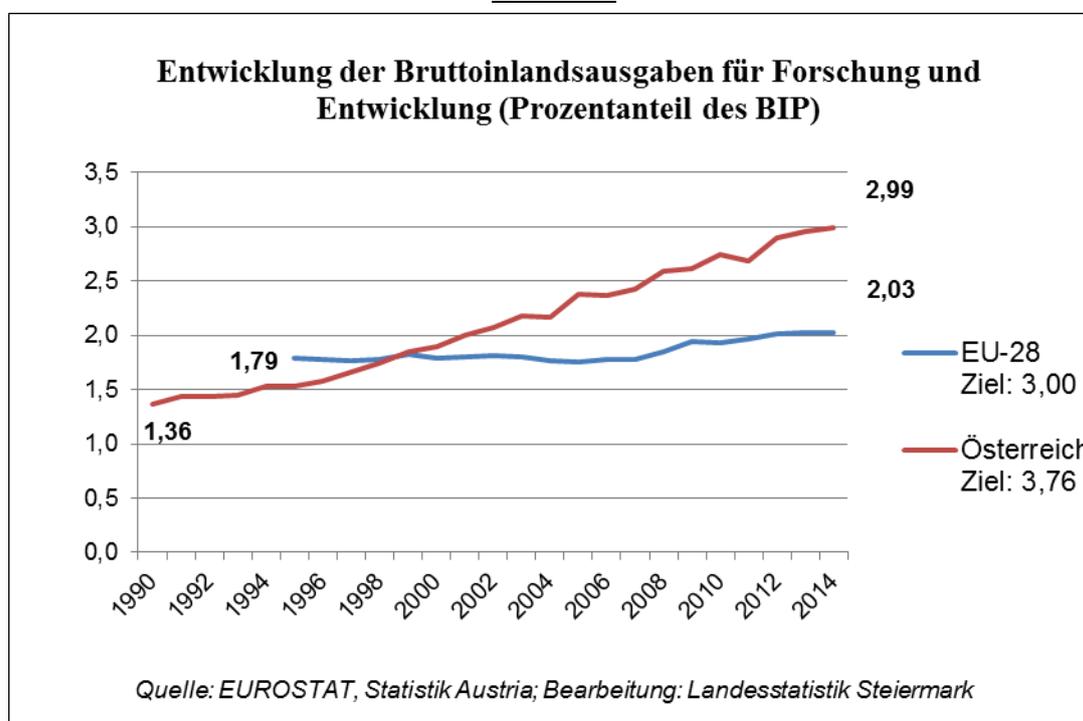


## 2. Forschung und Entwicklung

- 3% des BIP der EU sollen für Forschung und Entwicklung aufgewendet werden.

Die Bruttoinlandsausgaben für die Forschung und Entwicklung sollen bis 2020 innerhalb der EU und in Österreich um einen Prozentwert steigen – das entspricht 3% des BIP in der EU und 3,76% des BIP in Österreich. Während die Ausgaben in diesem Bereich seit 1990 in Österreich kontinuierlich gestiegen sind (von 1990 bis 2014 Zunahme von 1,6 Prozentpunkten), findet in der EU-28 eher eine Stagnation bezüglich der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (zwischen etwa 1,8% und 2,1%) statt. 1999 stiegen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Österreich erstmals über den EU-Durchschnitt. Bis 2020 soll eine deutliche Steigerung der Ausgaben in diesem Bereich erreicht werden.

Grafik 16



2013 (noch keine Bundesländeraufschlüsselung für 2013) wurden in Österreich 2,96% des BIP für den Bereich Forschung und Entwicklung ausgegeben – das entspricht mehr als 9,5 Mrd. Euro. Wie sich dieser Betrag auf die Bundesländer verteilt, gibt die nachfolgende Tabelle wieder.

Tabelle 30

Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Bundesländervergleich (2011)				
Bundesländer	Nach dem Hauptstandort der Erhebungseinheit/ des Unternehmens		Nach dem F&E-Standort/ den F&E-Standorten des Unternehmens	
	in 1.000 EUR	in %	in 1.000 EUR	in %
<b>Österreich</b>	<b>9.571.282</b>	<b>100,0</b>	<b>9.571.282</b>	<b>100,0</b>
Burgenland	70.564	0,7	67.346	0,7
Kärnten	533.154	5,6	506.772	5,3
Niederösterreich	726.591	7,6	809.844	8,5
Oberösterreich	1.694.027	17,7	1.737.844	18,2
Salzburg	340.220	3,6	356.940	3,7
<b>Steiermark</b>	<b>1.873.966</b>	<b>19,6</b>	<b>2.002.320</b>	<b>20,9</b>
Tirol	911.091	9,5	904.335	9,4
Vorarlberg	243.852	2,5	247.185	2,6
Wien	3.177.817	33,2	2.938.696	30,7

Quelle: Statistik Austria

Die höchsten Ausgaben für Forschung und Entwicklung werden in Wien getätigt. Danach folgt bereits die Steiermark mit über 1,87 Mrd. Euro. 19,6% der Gesamtausgaben in Österreich werden nach dem Hauptstandort der Erhebungseinheit/des Unternehmens in der Steiermark getätigt. Hinsichtlich der F&E-Standorte werden sogar 20,9% der österreichischen Ausgaben in der Steiermark durchgeführt. Somit ist die Steiermark bei den Ausgaben für Forschung und Entwicklung bundesweit ganz vorne mit dabei. Um eine bessere Vergleichbarkeit zu ermöglichen, müssen die Bruttoinlandsausgaben für F&E für jedes Bundesland in Prozent des BIP (=Forschungsquote) ausgedrückt werden. Mit **4,87% des BRP** hat die **Steiermark** die **höchste Forschungsquote in Österreich** (Durchschnitt: 2,96%)<sup>31</sup> und lag somit 2013 bereits deutlich über dem angestrebten Ziel von Österreich und der EU.

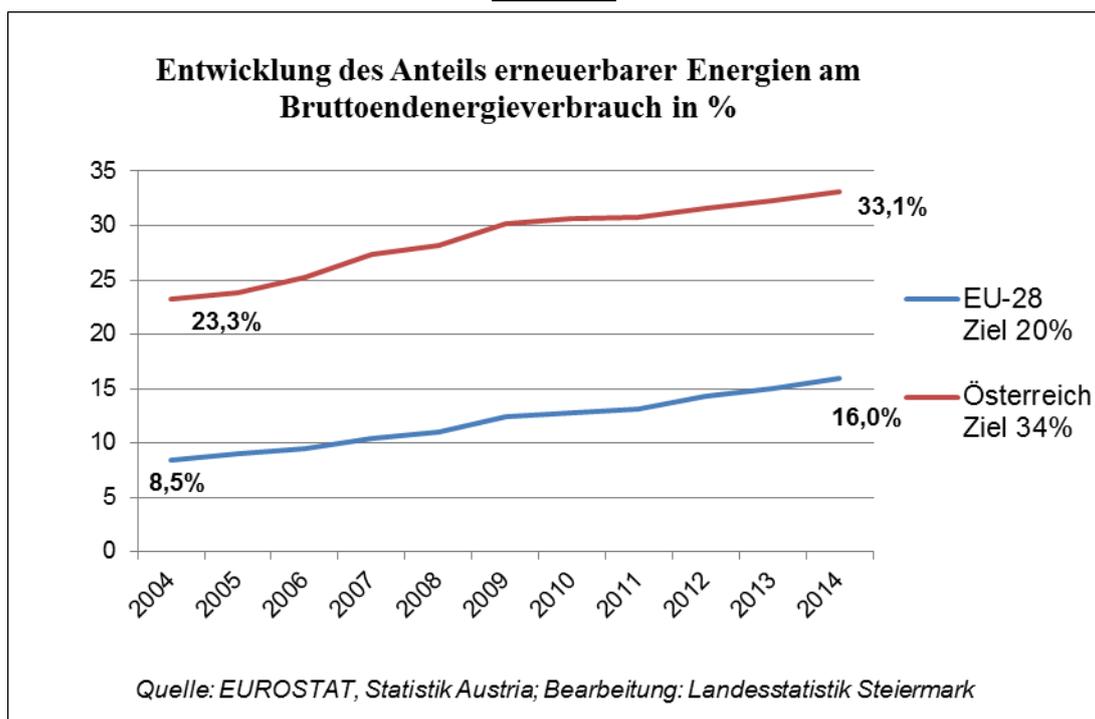
### 3. Klimawandel und Energie

- Verringerung der Treibhausgasemissionen um 20% (oder sogar um 30%, sofern die Voraussetzungen hierfür gegeben sind) gegenüber 1990;
- Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien auf 20%;
- Steigerung der Energieeffizienz um 20%.

Nachhaltigkeit und Umweltschutz stellt einen weiteren Themenbereich der Europa 2020 Strategie dar. Beispielsweise wird im Jahr 2020 ein Anteil erneuerbarer Energien von 20% am Bruttoendenergieverbrauch gefordert.

<sup>31</sup> Siehe: Statistik Austria: Wirtschafts atlas Österreich – Österreich und seine Bundesländer.

Grafik 17



Da dieser **Anteil in Österreich** bereits **2014** bereits bei **33,1%** lag, soll eine Erhöhung auf 34% in Österreich erreicht werden. Grundsätzlich stieg der Anteil erneuerbarer Energien in der EU zwar seit 2006, allerdings liegt Österreich mit sehr hohen Werten eindeutig über den EU-Durchschnittswerten. Schweden (52,6%), Lettland und Finnland (38,7%) sind die einzigen Länder in der EU-28 mit höheren Anteilen erneuerbarer Energien als Österreich, Island und Norwegen als Nicht-EU Länder haben hier europaweit die höchsten Anteile (77,1% bzw. 69,2%).

Die **Steiermark** hat 2014 einen Anteil an erneuerbaren Energien am Bruttoenergieverbrauch von **29,7%** und liegt somit unter dem österreichweiten Durchschnitt von 33,1%.

Tabelle 31

Anteile der erneuerbaren Energie in der Steiermark (2014)	
<b>Anrechenbare erneuerbare Energie am Bruttoenergieverbrauch</b>	<b>29,7%</b>
<b>Anteil erneuerbarer Energie in der Elektrizitätserzeugung</b>	<b>42,8%</b>
<b>Anteil erneuerbare Energie in der Fernwärmeerzeugung</b>	<b>44,9%</b>
<b>Anteil erneuerbare Energie im Verkehr</b>	<b>5,1%</b>
<b>Anteil restliche erneuerbare Energie im energetischen Endverbrauch</b>	<b>36,7%</b>
darunter Verkehr	6,3%
darunter Industrie	31,3%
darunter Dienstleistungen	34,5%
darunter Haushalte	55,1%
darunter Landwirtschaft	52,1%
Quelle: Statistik Austria, Energiebilanz Steiermark 2014	

42,8% des Stroms in der Steiermark wird von erneuerbaren Energien gewonnen, der Anteil erneuerbarer Fernwärme an der Fernwärme insgesamt beträgt 44,9% und die restlichen erneuerbaren Energien im energetischen Endverbrauch nehmen einen Anteil von 36,7% ein. Haushalte und die Landwirtschaft beziehen hier am häufigsten erneuerbare Energien.

Österreichweit wird im Stromverbrauch deutlich häufiger auf erneuerbare Energien zurückgegriffen als in der Steiermark, aber bezüglich sonstiger erneuerbarer Energien liegt die Steiermark über dem Durchschnitt. Im Bereich Fernwärme und Verkehr unterscheiden sich die Werte kaum.

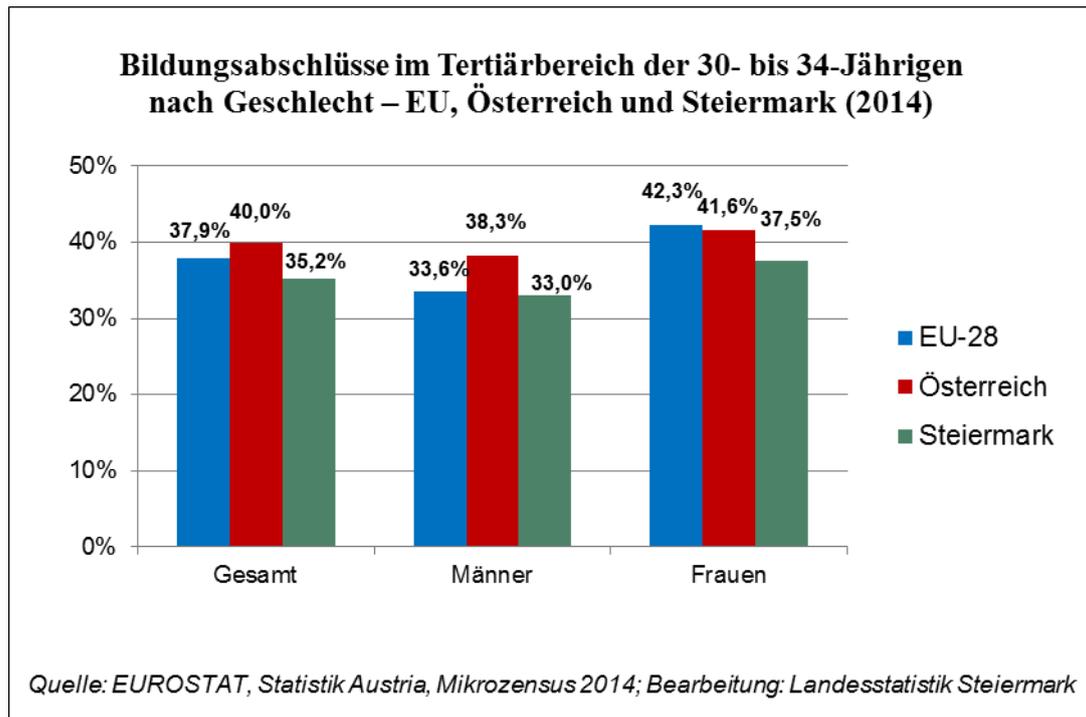
#### **4. Bildung**

- *Verringerung der Schulabbrecherquote auf unter 10% der 18- bis 24-Jährigen;*
- *Steigerung des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit abgeschlossener Hochschulbildung auf mindestens 40%.*

Personen, die vorzeitig die Schule oder Weiterbildung abbrechen, sind in Österreich deutlich in geringerem Umfang vorhanden als EU-weit. *7,0% der 18- bis 24-jährigen Österreicher* im Jahr **2014** sind **frühe Schul- bzw. Ausbildungsabgänger**. Das Ziel einer Quote unter 9,5% in Österreich wurde bereits 2009 erreicht. EU-weit liegt der Anteil der Personen (zwischen 18 und 24 Jahren) im Jahr 2014, die vorzeitig die Schule oder Ausbildung abbrechen, mit 11,2% deutlich höher. Zudem brechen Männer häufiger ihre Ausbildung ab als Frauen – österreichweit (7,6% zu 6,5%) und auch im EU-Schnitt (12,8 zu 9,6%). Für die **Steiermark** ergibt sich hier für 2014 ein Wert von **4,7%**, also noch besser als der Österreichwert, der sehr stark von Wien beeinflusst wird.

Ein weiterer Unterpunkt hinsichtlich der Bildung ist die **Steigerung der 30- bis 34-Jährigen mit einem Hochschulabschluss**. Das zu erreichende Ziel Österreichs liegt erstmals unter dem EU-weiten Durchschnitt (38%), da die Bildungsabschlüsse im Tertiärbereich bis 2013 in Österreich deutlich niedriger waren, 2014 wurden hier neue methodische Anpassungen gemacht, sodass die Vorgaben mittlerweile erfüllt sind. 40,0% der 30- bis 34-jährigen Österreicher besitzen **2014** einen Hochschulabschluss (Frauen: 41,6%, Männer: 38,3%), während im EU-Durchschnitt rund 2% weniger Personen in dieser Altersgruppe (37,9%) einen Bildungsabschluss im Tertiärbereich haben. EU-weit sind Frauen mit 42,3% gegenüber ihren männlichen Kollegen (33,6%) deutlich stärker vertreten – in Österreich besteht kein deutlicher Geschlechterunterschied. Für die **Steiermark** haben laut Mikrozensus – Arbeitskräfteerhebung 2014 **35,2% der 30- bis 34-Jährigen** der Bevölkerung **einen Hochschulabschluss**, davon haben 37,5% der weiblichen Bevölkerung und 33,0% der männlichen Bevölkerung einen Hochschulabschluss.

Grafik 18



### 5. Armut und soziale Ausgrenzung

- Die Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen oder bedrohten Personen soll um mindestens 20 Millionen gesenkt werden.
  - ➔ In Österreich soll die ausgrenzungsgefährdete Gruppe (18% der Gesamtbevölkerung = 1,5 Mio. Personen) um 235.000 Personen reduziert werden.
  - ➔ Indikatoren für Ausgrenzungsgefährdung:
    - Personen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten<sup>32</sup> (Erwerbstätigkeit <20%)
    - Personen mit einem Einkommen <60% des Medianeinkommens
    - Personen, die unter erheblich materieller Deprivation<sup>33</sup> leiden

Aufgrund der detaillierten Darstellung des fünften Ziels im weiteren Verlauf dieses Abschnittes wird hier auf weitere Erläuterungen verzichtet.

<sup>32</sup> im Laufe eines Jahres insgesamt weniger als 20% ihres Erwerbspotentials

<sup>33</sup> Bei der Definition erheblicher materieller Deprivation werden andere Merkmale berücksichtigt als für die nationale Berichterstattung in Österreich (Finanzielle Deprivation) und ein strengeres Kriterium als bei dem ebenfalls verwendeten EU-Indikator für materielle Deprivation (nämlich vier anstatt drei aus neun Merkmalen).

### 4.3.3 Folgen der Europa 2020-Strategie

Die EU stellte 2000 das strategische Ziel auf, bis 2010 der wettbewerbsfähigste und dynamischste wissensbasierte Wirtschaftsraum der Welt zu werden. Durch die sogenannte Lissabon-Strategie sollte ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum, mehr bzw. bessere Arbeitsplätze und ein größerer sozialer Zusammenhalt erreicht werden. Gegen Ende 2010 endete diese Strategie und eine Nachfolgestrategie wurde beschlossen: die Europa 2020 Strategie. Die nationalen EU 2020 Ziele wurden am 5. Oktober 2010 von der österreichischen Bundesregierung beschlossen (Erhöhung der F&E-Quote, Bildungsziele in den Bereichen der Tertiären Bildung und der Schulabbrecher, eine Erhöhung der Beschäftigungsquoten mit spezieller Berücksichtigung älterer und weiblicher Beschäftigter und Beschäftigter mit Migrationshintergrund, Umwelt- und Klimaziele sowie Ziele zur Bekämpfung der Armutsgefährdung).

Die von Bundeskanzleramt und Wirtschaftsministerium beauftragte Studie zur Evaluierung der Lissabon-Strategie und den erwarteten Effekten der Erreichung der Europa-2020-Ziele von WIFO und IHS<sup>34</sup> wird im Folgenden kurz vorgestellt.

#### 4.3.3.1 Erwartete Effekte der Erreichung der EU-2020 Ziele

In Österreich besteht ein langfristiges Niveau der BIP-Wachstumsrate von 2%, das zwischen 2010 und 2020 durch die Erreichung der österreichischen Ziele der EU 2020 Strategie (hinsichtlich Erhöhung der F&E-Intensität, des Akademikeranteils und der Beschäftigungsquote) um 0,3 Prozentpunkte erhöht werden kann. Die Zielerreichung hätte auch langfristige Auswirkungen, wodurch bis 2050 das österreichische BIP um 5% höher sein könnte als im Alternativszenario ohne der EU 2020 Strategie.

Die ökonomischen Auswirkungen bezüglich der Klima- und Umweltziele kann aufgrund Unsicherheiten und Informationsmangel nur umrissen werden. Wegen Investitionseffekten und langfristigen Energiekosteneinsparungen kann allerdings von enormen ökonomischen Vorteilen ausgegangen werden. Zudem entstehen dadurch immer mehr „Green“ Jobs (Arbeitsplätze im Umweltsektor), wodurch die Erhöhung der Beschäftigungsquote zusätzlich positiv beeinflusst wird.

---

<sup>34</sup> Vgl. WIFO: Assessing the Lisbon Strategy 2005-2010 and Estimating Expected Effects from Reaching the EU 2020 Goals, 2010

Durch die Erreichung des Beschäftigungsziels (Erwerbstätigkeitsquote der 20- bis 64-Jährigen von 77%) kann der Armutsgefährdungsanteil um etwa 20.000 Personen reduziert werden. Somit kann die Armutsgefährdung bereits ohne zielgerichtete Maßnahmen gegen Armut um 10% gesenkt werden. Die Ziele stehen in positiver wechselseitiger Beeinflussung.

*Nachfolgend die erwarteten Effekte im Detail:*

Durch Simulation eines Langfristmodells konnte die Studie kumulative makroökonomische Effekte, die aus der Zielerreichung resultieren, feststellen. Während des Zeitraums der EU 2020 Strategie wird – wie bereits angesprochen – das reale BIP-Wachstum um 0,3 Prozentpunkte mehr als im Basismodell ansteigen und auch langfristig wird ein deutlich höheres Wachstum gegeben sein. Durch die positiven Effekte der Zielerreichung kann 2020 ein um 2,92% höheres BIP-Wachstum und 2050 ein um 5,23% höheres Wachstum als im Basisszenario erreicht werden. Gründe für diese höheren Wachstumsraten sind die gestiegene Arbeitsproduktivität durch die höhere F&E-Intensität, die bessere Ausbildungsstruktur und die verbesserten Arbeitsmarktbedingungen. Die Beschäftigungsquote wird 2020 im Vergleich zum Basismodell um über 2% höher sein (durch moderate Reallohndynamik) und die strukturelle Arbeitslosenquote wird langfristig um 0,6% niedriger sein. Die Arbeitsnachfrage wird durch eine passende Arbeitsangebotsentwicklung und einem moderaten Lohnwachstum begünstigt. Bei Erreichung der **F&E-, Bildungs- und Beschäftigungsziele** steigen das BIP-Wachstum, die Erwerbsbeteiligung, die Beschäftigungsquote und der Reallohn.

Bei den **Klimazielen** kann kein konkreter Gewinn ausgemacht werden, da ökonomische Effekte bestimmter Instrumente der Umweltpolitik nur schwer bestimmbar sind. Durch Investitionen in diesem Bereich können allerdings positive Auswirkungen auf die Beschäftigungsquote erreicht werden. Durch Investitionen in die thermische Sanierung von Gebäuden, Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz im Bereich der Unternehmen oder durch die Energiegewinnung aus erneuerbaren Ressourcen können zumindest in der Investitionsphase mehr Personen beschäftigt werden. Durch beispielsweise eine Investition in der Höhe von einer Million Euro in thermische Sanierungen können zwischen 11 bis 14 Personen während der Investitionsphase beschäftigt werden.

Das **Ziel der Armutsbekämpfung** ist eine Innovation der EU 2020 Ziele und wurde in der Lissabon-Strategie noch nicht explizit berücksichtigt. Die ausgrenzungsgefährdete Personengruppe ist in Österreich um rund 6% niedriger als im EU-Durchschnitt. Trotz dieser sehr guten Ausgangsposition hat sich Österreich das Ziel gesetzt, den Anteil der armutsgefährdeten Personen an der Gesamtbevölkerung bis 2020 um 15% zu reduzieren. Durch den Analyseansatz der Studie konnte errechnet werden, dass durch das Erreichen des Beschäftigungsziels die

Personengruppe der Armutsgefährdeten bereits um 20.000 Personen (= 10% des angestrebten Ziels) sinkt ohne konkret gegen die Armut Maßnahmen gesetzt zu haben.

#### 4.3.3.2 Wachstumshemmnisse der Europa 2020 Strategie

Allerdings könnten den positiven bzw. erwarteten Effekten folgende Wachstumshemmnisse im Weg stehen:

- ***F&E-Intensität***
  - Hohe Konzentration der F&E-Ausgaben im Unternehmenssektor
  - Wachstumsdynamik junger und innovativer Unternehmen
  - Universitäre Forschung
- ***Beschäftigungsquote***
  - Beschäftigungsquote von Frauen, älteren Personen und Migranten
  - Niedriger Qualifizierungsgrad von Migranten
  - Schwache Inlandsnachfrage
- ***Klimaziele***
  - Gebäude
  - Transportsektor
  - Ausgewählte Industriebranchen
  - Energiegewinnung
  - Öffentliche F&E-Ausgaben im Bereich sauberer Umwelttechnologien
- ***Tertiäre Ausbildung***
  - Anteil von Schülern in der Sekundärbildung mit Zugang zu Höherer Bildung
  - Drop-Out-Quoten in Höheren Bildungsinstitutionen
- ***Armutsbekämpfung***
  - Armutsvermeidung
  - Armutsbekämpfung

Diese Wachstumshemmnisse wurden von der beauftragten Studie definiert, um durch die Beseitigung dieser Engpässe die gesteckten EU 2020 Ziele erreichen zu können.

#### 4.3.4 Definition und Verteilung der Ausgrenzungsgefährdung

Der Begriff „Ausgrenzungsgefährdung“ ist weiter gefasst als der bereits definierte Begriff „Armutsgefährdung“. Nicht nur die Einkommenssituation wird berücksichtigt, sondern auch die Erwerbsspartizipation und Deprivation. Als von Armut und Ausgrenzung bedrohte Personen müssen per Definition eines der drei nachfolgenden Kriterien erfüllen:

- Personen, deren Haushalt über ein Einkommen verfügt, das geringer ist als 60% des nationalen äquivalisierten Medianeinkommens (=Armutsgefährdung).
- Personen, deren Haushalt vier oder mehr der folgenden neun auf EU-Ebene festgelegten Merkmale für erhebliche materielle Deprivation<sup>35</sup> aufweisen:
  - Es bestehen Zahlungsrückstände bei Miete, Betriebskosten oder Krediten.
  - Es ist finanziell nicht möglich, unerwartete Ausgaben zu tätigen.
  - Es ist finanziell nicht möglich, einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren.
  - Es ist finanziell nicht möglich, die Wohnung angemessen warm zu halten.
  - Es ist finanziell nicht möglich, jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu essen.
  - Ein PKW ist finanziell nicht leistbar.
  - Eine Waschmaschine ist finanziell nicht leistbar.
  - Ein Farbfernsehgerät ist finanziell nicht leistbar.
  - Ein Telefon oder Handy ist finanziell nicht leistbar.
- Personen, die jünger sind als 60 Jahre und in einem (nahezu) Erwerbslosenhaushalt leben. Dazu zählen jene Haushalte, in denen Personen im Erwerbsalter (hier: 18 bis 59-jährige Personen, ausgenommen Studierende) in geringem Ausmaß (<20% im Jahr) erwerbstätig sind.

In Österreich liegt die Ausgrenzungsgefährdung bei 19,2%, das entspricht in etwa 1,6 Millionen Österreicher. Mit 95%-iger Sicherheit liegt die Anzahl der Ausgrenzungsgefährdeten in Österreich zwischen 1.485.000 und 1.733.000 Personen. In der **Steiermark** liegt die **Ausgrenzungsgefährdungsquote** leicht niedriger mit 16,0% (=193.000 Personen). Unter Berücksichtigung des 95%igen-Konzidenzintervalls sind zwischen 153.000 und 233.000 Personen von Ausgrenzungsgefährdung betroffen.

Die **Verteilung der Zielgruppe** (= ausschließlich ausgrenzungsgefährdete Personen) ergibt für die Steiermark folgendes Bild. Für die Steiermark (ausgehend von 193.000 Abgrenzungs-

---

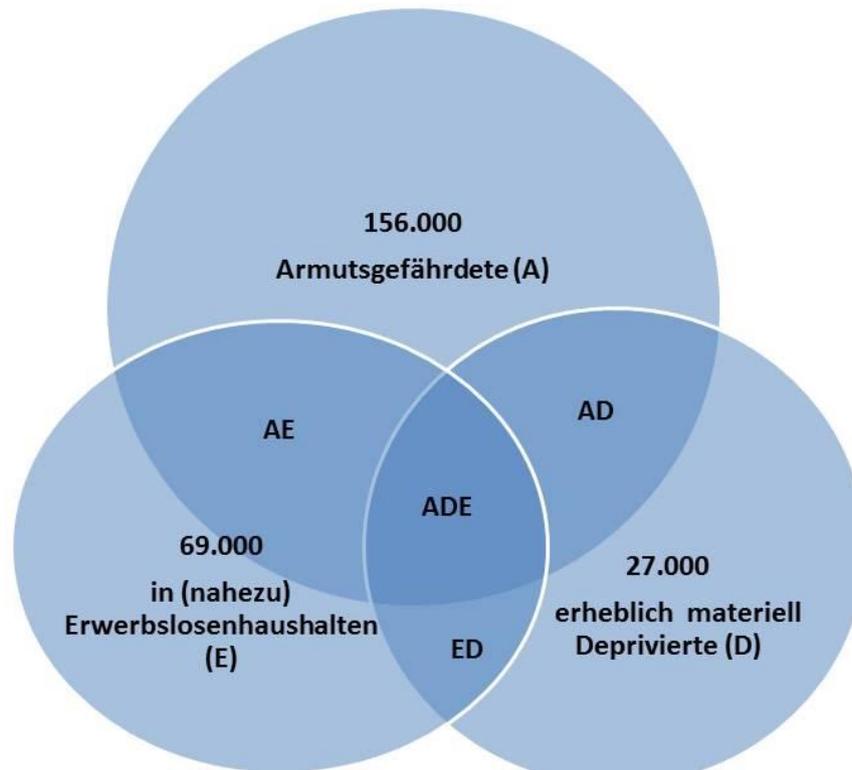
<sup>35</sup> Weitere Formen bzw. Dimensionen der Deprivation werden im Kapitel „Deprivation in Österreich“ vorgestellt.

gefährdeten; Schwankungsbreiten hier nicht berücksichtigt) ergeben dies 156.000 Armutsgefährdete, 69.000 in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten lebende und 27.000 erheblich materiell Deprivierte, wobei sich die drei Gruppen auch überschneiden können.

Die nachstehende Grafik gibt die Überlappungen der drei Kriterien und deren Anzahl in der Steiermark wieder:

Grafik 19

**Ausgrenzungsgefährdete Gruppen in der Steiermark laut EU-SILC 2014**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Steiermarkweit sind rund 76% der 193.000 ausgrenzungsgefährdeten Personen nur von einer der drei Teilgruppen betroffen. Die größte Gruppe bilden die Armutsgefährdeten (A) mit 60% (115.000), die zweitgrößte Gruppe sind die in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten lebenden mit 14% (27.000) und zuletzt kommen die erheblich materiellen Deprivierten mit 3% (5.000). Hier wurden jeweils nur jene gezählt, die nur in einem Kriterium gezählt wurden.

Zudem gibt es Überlappungen d.h. Haushalte, die von zwei oder allen drei Kriterien betroffen sind. In der Steiermark existieren nach dieser Umrechnung 24.000 (12%) Personen unter Armutsgefährdung (AE) leiden und (nahezu) erwerbslos sind, 4.000 Personen (2%), die sowohl armutsgefährdet als auch unter erheblicher materieller Deprivation (AD) leiden und 5.000 Personen (3%), die erheblich materiell depriviert und (nahezu) erwerbslos sind (DE). 12.000 Personen (6%) in der Steiermark weisen alle drei Kriterien auf (ADE).

Nachdem die Definition und die Verteilung der Zielgruppe erläutert wurden, wird im anschließenden Abschnitt die Zusammensetzung der Zielgruppe nach soziodemografischen Merkmalen und dem Erwerbsstatus beschrieben.

#### 4.3.5 Zielgruppe der Europa 2020 Strategie - Ausgrenzungsgefährdung

Die **Ausgrenzungsgefährdung** liegt in der Steiermark bei **16,0% der Bevölkerung**. Somit liegt die österreichische Ausgrenzungsgefährdungsquote mit 19,2% über dem Wert der Steiermark.

Laut der EU-SILC 2014 sind **13% der Steirer von Armutsgefährdung betroffen, 8% leben in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten und 2% sind erheblich materiell depriviert**.

Die Staatsangehörigkeit bzw. Herkunft einer Person ist ein wichtiger Indikator für die Ausprägung der Ausgrenzungsgefährdung. 33% der **Nicht-Österreicher** sind ausgrenzungsgefährdet – die Betroffenheit von Ausgrenzungsgefährdung ist hier sehr hoch.

Ein Blick auf die einzelnen Kriterien zeigt, dass die Nicht-Österreicher bei allen drei Kriterien „Armutsgefährdung“, „in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten“ und „erhebliche materielle Deprivation“ überdurchschnittliche Werte aufweisen, obwohl hier bei einigen Kriterien aufgrund der geringen Stichprobe keine genauen Aussagen getroffen werden können.

**Alleinlebende** mit und ohne Pension haben mit 31% bzw. 39% ein erhöhtes Risiko von Ausgrenzung gefährdet zu sein. Insgesamt haben Haushalte mit Pension mit 24% eine überdurchschnittliche Quote, während Haushalte ohne Pension mit 14% leicht unter dem steirischen Durchschnitt liegen.

**Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** sind mit 24% viel häufiger von Ausgrenzungsgefährdung betroffen als Personen mit höherer Bildung. 13% der Personen mit Lehrabschluss oder mittlerer Schulausbildung sind ausgrenzungsgefährdet und bei noch höherer Bildung (Matura/Universität) liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote ebenfalls bei 13%.

**Geschlechtsunterschiede** werden vor allem bei Haushalten mit **männlichem Hauptverdiener** (12%) bzw. **weiblicher Hauptverdienerin** (27%) deutlich. Bei allen drei Kriterien der Ausgrenzungsgefährdung liegen die Werte der Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin über dem Durchschnitt, während Haushalte mit männlichem Hauptverdiener Werte unter dem Durchschnitt bzw. bei der erheblich materiellen Deprivation im Durchschnitt aufweisen.

Tabelle 32

Zielgruppe der Europa 2020 Strategie: Zusammensetzung der von Ausgrenzungsgefährdung betroffenen Personengruppen nach soziodemografischen Merkmalen in der Steiermark (2014)													
soziodemografisches Merkmal	Gesamt	Armutsgefährdung			In Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität			Erhebliche materielle Deprivation			Ausgrenzungsgefährdung		
		in 1.000	An- teil	Quo- te	in 1.000	An- teil	Quo- te	in 1.000	An- teil	Quo- te	in 1.000	An- teil	Quo- te
		in %		in %		in %		in %		in %		in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>156</b>	<b>100</b>	<b>13</b>	<b>69</b>	<b>100</b>	<b>8</b>	<b>27</b>	<b>100</b>	<b>2</b>	<b>193</b>	<b>100</b>	<b>16</b>
<b>Männer</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>585</b>	<b>70</b>	<b>100</b>	<b>12</b>	<b>28</b>	<b>100</b>	<b>6</b>	<b>(10)</b>	<b>(100)</b>	<b>(2)</b>	<b>84</b>	<b>100</b>	<b>14</b>
bis 19 Jahre	122	20	28	16	(7)	(23)	(5)	(5)	(57)	(4)	21	25	17
20 bis 39 Jahre	136	(11)	(15)	(8)	(5)	(17)	(3)	(1)	(6)	(0)	(13)	(15)	(9)
40 bis 64 Jahre	229	28	40	12	17	60	9	(3)	(28)	(1)	37	44	16
65 Jahre +	97	(12)	(17)	(12)	-	-	-	(1)	(10)	(1)	(13)	(15)	(13)
<b>Frauen</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>623</b>	<b>85</b>	<b>100</b>	<b>14</b>	<b>41</b>	<b>100</b>	<b>9</b>	<b>18</b>	<b>100</b>	<b>3</b>	<b>109</b>	<b>100</b>	<b>17</b>
bis 19 Jahre	117	17	20	15	(7)	(18)	(6)	(6)	(35)	(5)	21	19	18
20 bis 39 Jahre	151	20	23	13	(7)	(16)	(4)	(3)	(16)	(2)	22	20	15
40 bis 64 Jahre	223	29	34	13	27	65	14	(6)	(35)	(3)	45	41	20
65 Jahre +	132	19	23	15	-	-	-	(3)	(14)	(2)	22	20	16
<b>Staatsangehörigkeit</b>													
Österreich	1.123	129	83	11	53	77	6	18	66	2	164	85	15
Nicht-Österreich	85	27	17	32	(16)	(23)	(19)	(9)	(34)	(11)	28	15	33
davon EU/EFTA	47	(10)	(6)	(21)	(5)	(7)	(11)	(0)	(0)	(0)	(11)	(6)	(23)
davon sonstiges Ausland	(38)	(17)	(11)	(44)	(11)	(16)	(30)	(9)	(34)	(24)	(18)	(9)	(46)
<b>höchster Bildungsabschluss</b>													
max. Pflichtschule	233	47	36	20	18	29	14	(14)	(72)	(6)	57	35	24
Lehre/mittlere Schule	554	57	44	10	27	44	7	(6)	(28)	(1)	75	46	13
Matura/Universität	246	25	19	10	17	28	8	(0)	(0)	(0)	32	20	13
<b>Haushalte mit Pension</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>238</b>	<b>42</b>	<b>100</b>	<b>18</b>	<b>16</b>	<b>100</b>	<b>36</b>	<b>(3)</b>	<b>(100)</b>	<b>(1)</b>	<b>57</b>	<b>100</b>	<b>24</b>
Alleinlebend	55	(12)	(29)	(23)	(5)	(33)	(91)	(2)	(63)	(3)	17	30	31
Mehrpersonen- haushalte	183	30	71	16	(11)	(67)	(28)	(1)	(37)	(1)	40	70	22
<b>Haushalte ohne Pension</b>													
<b>Zusammen</b>	<b>971</b>	<b>113</b>	<b>100</b>	<b>12</b>	<b>53</b>	<b>100</b>	<b>6</b>	<b>25</b>	<b>100</b>	<b>3</b>	<b>136</b>	<b>100</b>	<b>14</b>
Alleinlebend	126	37	33	29	25	48	28	(8)	(32)	(6)	50	37	39
Mehrpersonen- haushalte ohne Kinder	318	32	28	10	(10)	(18)	(4)	(0)	(0)	(0)	34	25	11
Mehrpersonen- haushalte mit Kin- der	527	44	39	8	18	34	4	17	68	3	52	38	10
<b>Haushalt mit</b>													
männlichem Haupt- verdiener	875	87	56	10	30	44	5	(4)	(15)	(0)	104	54	12
weiblicher Haupt- verdienerin	333	69	44	21	38	56	16	23	85	7	89	46	27

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Beim Vergleich des Geschlechts in Verbindung mit dem Alter sind die Unterschiede weniger stark ausgeprägt. Die **Frauen** liegen mit 17% leicht über dem Durchschnitt, während die **Männer** mit 14% darunter sind.

**Geschlechtsunterschiede** werden bei einem genaueren **Blick auf die einzelnen Kriterien** deutlicher. Männer sind weniger stark als der Durchschnitt bzw. durchschnittlich von Armutsgefährdung betroffen. Bis 19-Jährige Männer sind leicht überdurchschnittlich von erheblicher materieller Deprivation und Armutsgefährdung betroffen. Bei Frauen ist die Ausgrenzungsgefährdung etwas höher. Insbesondere die über 65-Jährigen, aber auch die bis 19-jährigen Frauen leiden überdurchschnittlich unter der Armutsgefährdung, und die 40- bis 64-Jährigen weisen ebenfalls leicht erhöhte Werte bei der niedrigen Erwerbsintensität auf.

Bei der **Bildung** sind die Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss bei allen drei Kriterien überdurchschnittlich betroffen. Generell sinkt jedoch mit zunehmender Bildung die Chance der Ausgrenzungsgefährdung.

Alleinlebende mit Pension sind insbesondere von der Armutsgefährdung (30%) betroffen und weisen ebenfalls bei der erheblichen materiellen Deprivation leicht erhöhte Werte auf. Insgesamt verfügen **Haushalte mit Pension** vermehrt über ein Einkommen unter 60% des nationalen äquivalisierten Medianeinkommens (=armutsgefährdet) und **Haushalte ohne Pension** leiden etwas häufiger unter mindestens vier der neun Merkmale der erheblichen materiellen Deprivation. Auffallender ist jedoch der Unterschied zwischen **Alleinlebenden und Mehrpersonenhaushalten**, weil auch die Alleinlebenden mit und ohne Pension in fast allen Kategorien überdurchschnittliche Werte aufweisen. Andererseits leiden nur Mehrpersonenhaushalte ohne Pension und mit Kindern etwas überdurchschnittlich unter der erheblichen materiellen Deprivation.

Wie bereits erwähnt, weisen **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** bei allen drei Kriterien überdurchschnittliche und Haushalte mit männlichem Hauptverdiener unterdurchschnittliche Werte auf. Am deutlichsten ist der Unterschied beim ersten Kriterium. Vermutlich aufgrund der noch immer bestehenden Einkommensdiskriminierung sind Haushalte mit weiblichem Hauptverdiener armutsgefährdeter.

Bezüglich des Erwerbsstatus bestehen ebenfalls erhebliche Unterschiede. Hier betrifft die erhöhte Ausgrenzungsgefährdung in der Steiermark vor allem die **Arbeitslosen** (42%), aber auch die **Nicht-Erwerbstätigen** (37%), **Personen in der Ausbildung** (28%), **im Haushalt tätige** (27%) und in geringem Maße **Selbständige** (16%). Geringfügig höhere Werte bei der Ausgrenzungsgefährdung weisen auch Pensionisten mit 21% auf (Durchschnitt = 16%).

Tabelle 33

Zielgruppe der Europa 2020 Strategie: Zusammensetzung der von Ausgrenzungsgefährdung betroffenen Personengruppen nach Erwerbsstatus in der Steiermark (2014)													
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Armutsgefährdung			In Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität			Erhebliche materielle Deprivation			Ausgrenzungsgefährdung		
		in 1.000	in 1.000	An- teil in %	Quo- te	in 1.000	An- teil in %	Quo- te	in 1.000	An- teil in %	Quo- te	in 1.000	An- teil in %
<b>Insgesamt</b>	<b>1.208</b>	<b>156</b>	<b>100</b>	<b>13</b>	<b>69</b>	<b>100</b>	<b>8</b>	<b>27</b>	<b>100</b>	<b>2</b>	<b>193</b>	<b>100</b>	<b>16</b>
<b>Haupttätigkeit (2014)</b>													
Erwerbstätig	523	34	22	6	(2)	(2)	(0)	(2)	(9)	(0)	36	19	7
davon Vollzeit	398	25	16	6	(1)	(1)	(0)	(2)	(6)	(0)	27	14	7
davon Teilzeit	125	(9)	(6)	(7)	(1)	(1)	(1)	(1)	(3)	(1)	(9)	(5)	(7)
Pension	318	47	30	15	26	37	55	(9)	(32)	(3)	68	35	21
Arbeitslos	46	(14)	(9)	(30)	(15)	(21)	(32)	(3)	(11)	(6)	19	10	42
Haushalt	84	19	12	22	(10)	(15)	(16)	(4)	(15)	(5)	23	12	27
in Ausbildung	62	16	10	25	(10)	(14)	(16)	(2)	(7)	(3)	17	9	28
<b>Berufliche Stellung</b>													
nicht erwerbstätig	217	54	35	25	51	75	34	(10)	(36)	(5)	80	41	37
Hilfsarbeit	126	(14)	(9)	(11)	(1)	(2)	(1)	(1)	(4)	(1)	(15)	(8)	(12)
Facharbeit	137	(6)	(4)	(4)	(0)	(1)	(0)	(1)	(5)	(1)	(7)	(4)	(5)
Mittlere Tätigkeit, Meister	84	(1)	(1)	(2)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(1)	(1)	(2)
Höhere Tätigkeit	55	(2)	(1)	(3)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(2)	(1)	(3)
Hochqualifizierte Tätigkeit	51	(0)	(0)	(0)	(0)	(1)	(1)	(0)	(0)	(0)	(0)	(0)	(1)
Selbständige	70	(11)	(7)	(16)	(1)	(1)	(1)	(0)	(0)	(0)	(11)	(6)	(16)
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014</i>													

Bei Betrachtung der einzelnen Kriterien sind die Arbeitslosen, Nicht-Erwerbstätigen, im Haushalt tätige und Personen in der Ausbildung bei allen Kriterien überdurchschnittlich betroffen.

Außer den Nicht-Erwerbstätigen sind die Selbstständigen, die einzige Personengruppe bei der beruflichen Stellung, die ebenfalls einen überdurchschnittlichen Wert aufweist. Einerseits weisen die Selbstständigen unterdurchschnittliche Werte bei der erhebliche materielle Deprivation in dieser Personengruppe (0%) und beim Leben in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten (1%) auf, aber andererseits liegt die Armutsgefährdung mit 16% über dem Durchschnitt. Die **niedrigste Ausgrenzungsgefährdung** haben Personen mit einer **hochqualifizierten Tätigkeit**.

#### 4.3.5.1 Zusammenfassung

Ausgrenzungsgefährdung umfasst Personen, die entweder armutsgefährdet sind, in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben oder unter erheblicher materieller Deprivation leiden. Insbesondere **Nicht-Österreicher**, aber auch **Alleinlebende**, **Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** und **Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin** sind betroffen. Bezüglich des Erwerbsstatus leiden **Arbeitslose**, **Nicht-Erwerbstätige**, **im Haushalt Tätige** und **Personen in Ausbildung** unter erhöhter Ausgrenzungsgefährdung. Meist zeigen diese Personengruppen eine überdurchschnittliche Betroffenheit in allen drei Bereichen der Ausgrenzungsgefährdung.

#### 4.3.6 Deprivation in Österreich

Nach der Beschreibung der Ausgrenzungsgefährdung wird in diesem Abschnitt nochmals genauer auf die Deprivation eingegangen. In der Steiermark gibt es zwar keine genauen Daten zur Deprivation, doch es kann davon ausgegangen werden, dass die Situation sehr ähnlich der österreichischen ist. Es stellt sich die Frage, wie „schwerwiegend“ die Deprivation der Betroffenen ist (d.h. an wie vielen Dimensionen der Deprivation die Betroffenen Mangel leiden).

Bevor auf die **Deprivation in Österreich** und – so weit möglich – **in der Steiermark** detailliert eingegangen wird, findet eine Begriffsdefinition statt. Die erhebliche materielle Deprivation wurde bereits definiert und ist die stärkste Ausprägung. Nun folgen die Definitionen der anderen Ausprägungen:

Von **finanzieller Deprivation** wird gesprochen, wenn sich ein Haushalt 2 der 7 nachfolgenden Merkmale nicht leisten kann (nationale Definition):

- die Wohnung angemessen warm zu halten
- bei Bedarf neue Kleider zu kaufen
- Fleisch oder Fisch (oder alternative vegetarische Speisen) jeden zweiten Tag zu essen
- unerwartete Ausgaben zu tätigen
- Zahlungen (z.B. Miete) in den letzten 12 Monaten rechtzeitig zu begleichen
- notwendige Arzt- oder Zahnarztbesuche in Anspruch zu nehmen
- Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einzuladen

→ nationaler Indikator für das Unvermögen an einem für Österreich repräsentativen Mindestlebensstandard teilzuhaben.

**Materielle Deprivation** ist, wenn Haushalte drei von den neun Merkmalen (Haushalt hat Zahlungsrückstände, kann keine unerwarteten Ausgaben tätigen; kann sich nicht leisten: Heizen, ausgewogene Ernährung, Urlaub, PKW, Waschmaschine, TV, Festnetztelefon oder Handy) aufweisen und wenn mindestens vier dieser Merkmale zutreffen, handelt es sich um **erhebliche materielle Deprivation**. Diese Definition hat EU-weit Gültigkeit.

**Österreichweit** sind 2014 von der **finanziellen Deprivation 15% der Bevölkerung** betroffen, **9% von der materiellen Deprivation und 4% von der erheblichen materiellen Deprivation**. Während die Steiermark etwas unterdurchschnittliche Werte aufweist, weisen Vorarlberg (wahrscheinlich aufgrund der geringen Stichprobe) und insbesondere Wien überdurchschnittliche Werte auf. 21% der Vorarlberger und 23% der Wiener weisen finanzielle Deprivation auf und unter materieller Deprivation leiden 14% bzw. 16%. Unter den Bundesländern weist Wien als einziges einen erhöhten Wert bei der erheblichen materiellen Deprivation auf. Rund jeder zehnte Wiener weist 4 der oben beschriebenen 9 Merkmale auf.

Tabelle 34

Deprivation nach Bundesländern 2014										
Bundesland	Gesamt	Finanzielle Deprivation (2 von 7 Merkmalen) nationale Definition			Materielle Deprivation (3 von 9 Merkmalen) EU-Definition			Erhebliche materielle Deprivation (4 von 9 Merkmalen) Definition für Europa-2020 Strategie		
		in 1.000	in 1.000	Anteil Quote	in 1.000	Anteil Quote	in 1.000	Anteil Quote		
			in %		in %		in %			
Österreich	8.403	1.274	100	15	786	100	9	336	100	4
Burgenland	281	31	2	11	(8)	(1)	(3)	(4)	(1)	(1)
Kärnten	512	60	5	12	29	4	6	(11)	(3)	(2)
Niederösterreich	1.620	215	17	13	121	15	7	39	12	2
Oberösterreich	1.416	153	12	11	83	11	6	41	12	3
Salzburg	517	73	6	14	52	7	10	(14)	(4)	(3)
Steiermark	1.208	143	11	12	76	10	6	27	8	2
Tirol	742	126	10	17	80	10	11	23	7	3
Vorarlberg	374	78	6	21	52	7	14	(12)	(4)	(3)
Wien	1.733	396	31	23	286	36	16	165	49	10

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Die Steiermark liegt hier etwas unter dem österreichischen Durchschnitt d.h. **12% der Steirer leiden unter finanzieller Deprivation, 6% unter materieller Deprivation und 2% unter erheblicher materieller Deprivation**. Die Annahme, dass die Deprivation der Steirer der Deprivation der österreichischen Bevölkerung sehr ähnlich ist, kann somit bestätigt werden. Im Weiteren wird somit auch von einer gleichen bzw. ähnlichen Deprivation nach soziodemografischen Merkmalen, Erwerbsstatus und Rechtsverhältnis an der Wohnung ausgegangen.

#### 4.3.6.1 Zusammenfassung

**12% der steirischen Bevölkerung sind 2014 von finanzieller Deprivation betroffen, 6% von materieller Deprivation und 2% von erheblicher materieller Deprivation.** Diese Werte entsprechen in etwa dem österreichischen Durchschnitt. Für die Deprivation und Armutsgefährdung bzw. manifeste Armut existieren keine genauen Daten für die Steiermark, aber es wurde von Ähnlichkeiten ausgegangen und somit die österreichweiten Daten vorgestellt.

Von finanzieller, materieller und erheblich materieller Deprivation sind vor allem Menschen betroffen, die ein **Einkommen unter 60% des Medians** erhalten. Ebenfalls deutlich über dem Durchschnitt und somit vermehrt von Deprivation betroffen sind **Nicht-Österreicher, Ein-Eltern-Haushalte, Alleinlebende ohne Pension, alleinlebende Frauen mit Pension, in Wien lebende** und **Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss**. Bezüglich des Rechtsverhältnisses an einer Wohnung sind vor allem Personen, die in einer **Gemeindewohnung** oder zur **sonstigen Haupt-/Untermiete** leben betroffen und hinsichtlich des Erwerbsstatus **Arbeitslose, im Haushalt Tätige, Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit** sowie Personen, die **Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle** beziehen. Bei ausschließlicher Betrachtung der Personen im Erwerbsalter leiden Arbeitslose (v.a. ab 6 Monate Arbeitslosigkeit) und Nicht-Erwerbstätige verstärkt an Deprivation.

## 5 Dauerhaftigkeit der Armutsgefährdung in Österreich

Dieser Abschnitt bezieht sich auf die österreichweite Längsschnitterhebung von 2011 bis 2014. Damit kann durch den EU-SILC die dauerhafte Armutsgefährdung ermittelt werden.

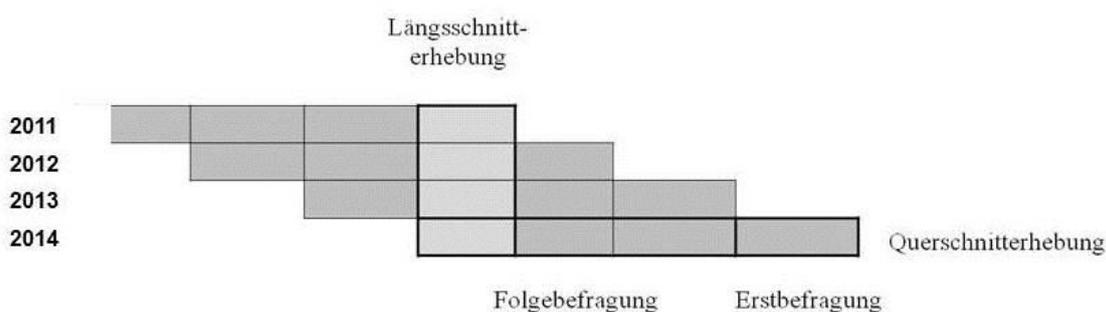
### 5.1 Definition, Stichprobe und Vorgehensweise

Seit dem Jahr 2003 wird die Erhebung von EU-SILC in Österreich durchgeführt, wobei seit 2004 die Erhebung mit einem integrierten Quer- und Längsschnittdesign erfolgt. Das bedeutet, dass drei Viertel der Haushalte im nächsten Jahr wieder befragt werden und ein Viertel neu in die Stichprobe kommt. Insgesamt bleibt ein Viertel der Befragten vier Jahre in der SILC-Befragung, wodurch auch Fragestellungen wie nach der dauerhaften Armutsgefährdung näher betrachtet werden können. Die Auswertungen zur dauerhaften Armutsgefährdung 2014 beziehen sich auf die Jahre 2011 bis 2014 und inkludieren nur Personen, die in allen vier Jahren Teil der Längsschnittpopulation waren. Die ausgewiesenen soziodemografischen Merkmale beziehen sich jeweils auf das letzte Jahr.

Die Zusammensetzung der Stichprobe ist in der nachfolgenden Grafik nochmals dargestellt.

Grafik 20

#### Zusammensetzung der Stichprobe bei EU-SILC 2014



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Die Daten über dauerhafte Armut können durch die kleine Stichprobe, die nur mehr rund ein Viertel beträgt, nur für Österreich ausgewertet werden. Es ist anzunehmen, dass die Ergebnisse zum Großteil auch auf die einzelnen Bundesländer umlegbar sind.

Die Stichprobe der Längsschnitterhebung umfasst jene Personen, die von 2011 bis 2014 im Sample enthalten waren (in der Grafik hellgrau markierter Bereich). Über die Gewichte der

Längsschnittstichprobe ergibt sich damit eine Gesamtbevölkerung von 7.894.000 Personen in Österreich.

Von **dauerhafter Armutsgefährdung** wird gesprochen, wenn eine **Armutsgefährdung am Ende des Beobachtungszeitraums (2014) und mindestens in zwei Jahren zuvor (von 2011 bis 2013)** gegeben ist. Die Längsschnittdaten sind gegenüber den Querschnittdaten immer etwa ein halbes Jahr versetzt verfügbar.

## 5.2 Dauerhafte Armutsgefährdung

Insgesamt 76% der Österreicher waren in keinem der Jahre 2011 bis 2014 armutsgefährdet, d.h. 24% waren zumindest in einem Jahr armutsgefährdet. Diese 24% sind rund doppelt so hoch wie die Armutsgefährdungsquoten in den einzelnen Erhebungsjahren, die zwischen 12% und 14% lagen. Diese Zahlen deuten auf eine starke Dynamik der Einkommensarmut hin.

Rund **9%** (674.000 Personen in Österreich) waren von 2011 bis 2014 **dauerhaft armutsgefährdet** (im letzten Jahr und in mind. 2 weiteren Jahren) und 15% waren zeitweilig armutsgefährdet (mind. in 1 Jahr aber nicht dauerhaft).

Die „**dauerhafte Armutsgefährdung**“ trifft – wie bereits erwähnt – zu, wenn Personen mindestens drei Jahre im Beobachtungszeitraum armutsgefährdet sind und eine Armutsgefährdung im Jahr 2014 gegeben ist. Somit sind Personen, die von 2011 bis 2013 armutsgefährdet waren, im Jahr 2014 aber nicht, im Zeitraum 2011 bis 2014 nicht dauerhaft armutsgefährdet – waren es aber von 2011 bis 2013. Am Ende des Beobachtungszeitraums (2014) muss eine Armutsgefährdung vorliegen, um eine Dauerhaftigkeit nachzuweisen.

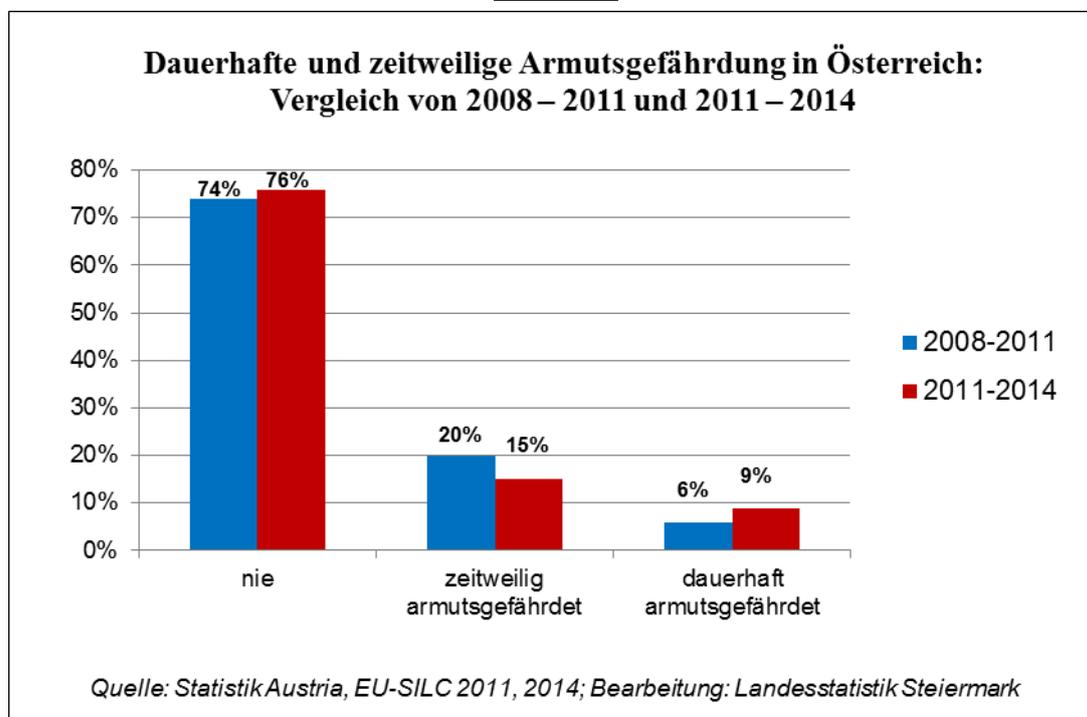
Wenn in zumindest einem Jahr eine Armutsgefährdung vorhanden war, wird von einer „**zeitweiligen Armutsgefährdung**“ gesprochen.

Nach dieser Definition sind rund **9%** der hochgerechneten Längsschnittbevölkerung **von einer dauerhaften Armutsgefährdung betroffen**, das entspricht 674.000 Personen in Österreich. Bezogen auf die **Steiermark** entsprechen die 9% (ausgehend von der steirischen Bevölkerungszahl 1.208.000; EU-SILC 2014) einer Anzahl von **rund 109.000 dauerhaft armutsgefährdeten Personen**. Von einer zeitweiligen Armutsgefährdung (zumindest ein Jahr armutsgefährdet, aber nicht dauerhaft) sind österreichweit 15% der Bevölkerung – rund 1,21 Mio. Österreicher im Beobachtungszeitraum – betroffen.

Im Zeitraum von 2008 bis 2011 waren in Österreich rund 6% der Bevölkerung (=453.000 Personen) dauerhaft armutsgefährdet, und rund 20% litten unter einer zeitweiligen Armutsgefährdung.

Die Armutsgefährdung ist, wie bereits zuvor in diesem Bericht ausführlich erklärt, der Prozentsatz der Bevölkerung in Haushalten deren Äquivalenzeinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle des jeweiligen Jahres (<60%) liegt.

Grafik 21



Im Vergleich zum Beobachtungszeitraum 2008 bis 2011 ist im Zeitraum von 2011 bis 2014 der Anteil der Personen, die nie von Armutsgefährdung betroffen sind, ziemlich konstant. Der Anteil der zeitweilig armutsgefährdeten Personen ist im Vergleich zu 2008 bis 2011 um 5 PP gefallen, dagegen hat sich jener der dauerhaft armutsgefährdeten Personen um 3 PP erhöht.

### 5.2.1 Dauerhafte Armutsgefährdung nach soziodemografischen Merkmalen

In den folgenden Tabellen sind die Quoten der zeitweiligen und dauerhaften Armutsgefährdung (gesamt: „jemals von Armutsrisiko betroffen“) sowie die Anteile der Personen, die nie von Armut betroffen waren, nach soziodemografischen Merkmalen dargestellt. Die österreichweiten Daten können auf die Steiermark umgelegt werden.

Wie bereits festgestellt, sind 76% der Österreicher im Zeitraum von 2011 bis 2014 nicht armutsgefährdet gewesen, 15% waren zeitweilig und 9% dauerhaft armutsgefährdet. Insgesamt waren somit in diesem Zeitraum 24% der Österreicher jemals von einem Armutsrisiko betroffen. Besonders hohe Werte bezüglich der gesamten Armutsgefährdung (zeitweilig und dauer-

haft) weisen alleinlebende Frauen mit Pension, Ein-Eltern-Haushalte, Nicht-Österreicher, eingebürgerte Österreicher (ohne EU/EFTA), Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin auf. Die **dauerhafte Armutsgefährdung** ist ebenfalls bei den **alleinlebenden Frauen mit Pension am höchsten** (bezogen auf die soziodemografischen Merkmale), gefolgt von Ein-Eltern-Haushalten und Nicht-Österreicher.

Tabelle 35

Dauerhaftigkeit von Armutsgefährdung (in %) nach soziodemografischen Merkmalen in Österreich 2011 – 2014											
soziodemografisches Merkmal	Gesamt	armutsgefährdet									
		nie				zeitweilig (mind. in 1 Jahr aber nicht dauerhaft)			dauerhaft (im letzten Jahr und in mind. 2 weiteren Jahren)		
		in 1.000	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote
				in %			in %			in %	
<b>Insgesamt</b>	<b>7.894</b>	<b>6.010</b>	<b>100</b>	<b>76</b>	<b>1.210</b>	<b>100</b>	<b>15</b>	<b>674</b>	<b>100</b>	<b>9</b>	
<b>Geschlecht</b>											
Männer	3.872	3.053	51	79	562	46	15	257	38	7	
Frauen	4.022	2.957	49	74	648	54	16	417	62	10	
<b>Alter</b>											
bis 19 Jahre	1.559	1.115	19	72	281	23	18	162	24	10	
20 bis 39 Jahre	1.986	1.420	24	71	417	34	21	150	22	8	
40 bis 64 Jahre	2.924	2.379	40	81	369	30	13	176	26	6	
65 Jahre +	1.426	1.096	18	77	143	12	10	187	28	13	
<b>Staatsangehörigkeit</b>											
Österreich	7.022	5.596	93	80	921	76	13	505	75	7	
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	332	218	4	65	(65)	(5)	(20)	(50)	(7)	(15)	
Nicht-Österreich	872	414	7	47	289	24	33	169	25	19	
<b>höchster Bildungsabschluss</b>											
max. Pflichtschule	1.484	927	18	62	332	34	22	225	42	15	
Lehre/mittlere Schule	3.174	2.557	49	81	417	42	13	201	37	6	
Matura	1.132	930	18	82	132	13	12	(70)	(13)	(6)	
Universität	920	765	15	83	109	11	12	(46)	(9)	(5)	
<b>Haushalte mit Pension</b>											
<b>Zusammen</b>	1.539	1.224	100	79	133	100	9	183	100	12	
Alleinlebende Männer (93)	(93)	(72)	(6)	(78)	(11)	(8)	(11)	(10)	(6)	(11)	
Alleinlebende Frauen	301	185	15	62	(42)	(32)	(14)	73	40	24	
Mehrpersonenhaushalte	1.145	966	79	84	80	60	7	99	54	9	
<b>Haushalte ohne Pension</b>											
<b>Zusammen</b>	6.355	4.786	100	75	1.077	100	17	492	100	8	
Alleinlebende Männer	458	291	15	63	126	28	28	(42)	(20)	(9)	
Alleinlebende Frauen	453	269	13	59	89	20	20	95	45	21	
Mehrpersonenhaushalt ohne Kinder	1.748	1.437	72	82	235	52	13	76	36	4	
Haushalte mit Kindern	3.696	2.790	100	75	627	100	17	279	100	8	
Ein-Eltern-Haushalt	352	154	6	44	116	19	33	(82)	(29)	(23)	
Mehrpersonenhaus- halt + 1 Kind	1.464	1.259	45	86	205	33	14	(0)	(0)	(0)	
Mehrpersonenhaus- halt + 2 Kinder	1.143	940	34	82	138	22	12	(64)	(23)	(6)	
Mehrpersonenhaus- halt + mind. 3 Kinder	738	438	16	59	167	27	23	133	48	18	
<b>Haushalt mit</b>											
männlichem Hauptverdiener	5.609	4.459	74	80	796	66	14	354	52	6	
weiblicher Hauptverdienerin	2.286	1.550	26	68	414	34	18	321	48	14	

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014

Im Vergleich dazu sind die niedrigsten Anteile bei den dauerhaften Armutsgefährdeten zwischen 2011 und 2014 bei Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (4%), Mehrpersonenhaushalten mit einem oder zwei Kindern (0% bzw. 6%), Personen mit Universitätsabschluss (5%) sowie bei Personen mit Matura (6%), aber auch bei Personen mit Lehrabschluss oder mittlerer Schule (6%) zu beobachten.

Geschlechtsunterschiede bezüglich der Armutsgefährdung werden mehrfach deutlich. **Frauen** weisen einen höheren Anteil an Nie-Armutsgefährdeten auf und geringere Anteile bei der zeitweiligen und dauerhaften Armutsgefährdung. Bei Betrachtung der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin wird der gleiche Effekt deutlich. Die Haushalte mit **weiblicher Hauptverdienerin** liegen bei der gesamten Armutsgefährdung (zeitweilig und dauerhaft) sogar 4 PP bis 8 PP über dem Wert der Haushalte mit männlichen Hauptverdiener und 3 PP bis 5 PP über dem österreichweiten Durchschnitt. Gründe für diese Geschlechtsunterschiede sind schlechtes Einkommen, unzureichende Kinderbetreuung und vermehrte Teilzeitarbeit.

**Haushalte mit Pension** sind grundsätzlich stärker von der Armutsgefährdung betroffen als Haushalte ohne Pension. Mehr als ein Drittel (38%) der **alleinlebenden Frauen mit Pension** waren im Zeitraum 2011 bis 2014 zeitweilig oder dauerhaft armutsgefährdet. Alleinlebende Männer mit Pension hatten im Vergleich zu den alleinlebenden Frauen ein relativ geringes Armutsrisiko mit 22% (liegen aber immer noch über dem Durchschnitt) und sind nur vom dauerhaften Armutsrisiko überdurchschnittlich betroffen. Auch bei **Haushalten ohne Pension** weisen **Alleinlebende** ein höheres Armutsrisiko auf. Besonders starke Betroffenheit zeigen jedoch auch **Ein-Eltern-Haushalte** und die **Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern**, sowohl bei der zeitweiligen als auch bei der dauerhaften Armutsgefährdung. Bei erstgenannten sind rund 56% jemals armutsgefährdet. Zweitgenannte weisen einen gesamten Armutsgefährdungsanteil von 41% auf.

Beim **Bildungsabschluss** sind Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss benachteiligt. Während diese Personengruppe überdurchschnittlich von der zeitweiligen (22%) und dauerhaften (15%) Armutsgefährdung betroffen ist, sind bei allen anderen Bildungsabschlüssen unterdurchschnittliche Werte zu beobachten. Mit zunehmend hohem Bildungsabschluss sinkt das Armutsrisiko – der Unterschied zwischen Personen mit Matura und Universitätsabschluss ist allerdings gering.

Bezüglich des **Alters** ist die jüngste und älteste Personengruppe am stärksten betroffen. Die über 65-Jährigen sind von beiden Armutsgefährdungen betroffen, aber stärker von der dauerhaften. Die bis 19-Jährigen sind vor allem von der zeitweiligen Armutsgefährdung betroffen und liegen deutlicher über dem Durchschnitt (18%) als die Älteren. Dieser Alterseffekt ist durch die Situationsverbesserung der Jüngeren durch die Beendigung der Lehre bzw. der Ausbildung begründet, während bei Älteren keine Erhöhung des Einkommens mehr eintritt.

**Nicht-Österreicher** weisen von 2011 bis 2014 ein gesamtes Armutsrisiko über 50% auf. Hier ist sowohl das Risiko einer dauerhaften Gefährdung als auch einer zeitweiligen Armutsgefährdung höher als im Durchschnitt.

### 5.2.2 Dauerhafte Armutsgefährdung nach Erwerbs- und Einkommensmerkmalen

Den besten Schutz vor Armutsgefährdung, sowohl zeitweilig als auch dauerhaft, stellt Erwerbstätigkeit dar. Die **Haushalte mit keiner oder sehr niedrigen Erwerbsintensität** zeigen ein enormes Armutsrisiko mit 28% bei der zeitweiligen und 38% bei der dauerhaften Gefährdung (gesamt 66%). Bei **hoher Erwerbsintensität** sinkt das zeitweilige und dauerhafte Armutsrisiko insgesamt auf 9%. Die mittlere Erwerbsintensität reduziert deutlich die Chance in die dauerhafte Armut (7%) abzugleiten. Dennoch ist die zeitweilige Armutsgefährdung bei Haushalten mit mittlere Erwerbsintensität (22%) etwas über dem Durchschnitt.

Tabelle 36

Dauerhaftigkeit von Armutsgefährdung nach Erwerbsbeteiligung und Haupteinkommensquelle in Österreich 2011 – 2014										
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	armutsgefährdet								
		nie				zeitweilig (mind. in 1 Jahr aber nicht dauerhaft)			dauerhaft (im letzten Jahr und in mind. 2 weiteren Jahren)	
		in 1.000	in 1.000	Anteil in %	Quote	in 1.000	Anteil in %	Quote	in 1.000	Anteil in %
<b>Insgesamt</b>	<b>7.894</b>	<b>6.010</b>	<b>100</b>	<b>76</b>	<b>1.210</b>	<b>100</b>	<b>15</b>	<b>674</b>	<b>100</b>	<b>9</b>
<b>Erwerbsintensität des Haushaltes (Referenzjahr: 2013)</b>										
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	1.877	1.470	24	78	187	15	10	219	32	12
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	549	187	3	34	156	13	28	206	31	38
Mittlere Erwerbsintensität	3.021	2.136	36	71	662	55	22	223	33	7
Hohe Erwerbsintensität	2.447	2.216	37	91	204	17	8	(27)	(4)	(1)
<b>Haupteinkommensquelle</b>										
Unselbständige Arbeit	4.601	3.846	64	84	611	50	13	145	21	3
Selbständige Arbeit	668	507	8	76	125	10	19	(36)	(5)	(5)
Sozialleistungen	850	307	5	36	302	25	35	242	36	28
Pensionen	1.619	1.305	22	81	132	11	8	183	27	11
Private Einkommen	155	46	1	30	(40)	(3)	(26)	(69)	(10)	(44)
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014										

Hinsichtlich der Haupteinkommensquelle geht von der **unselbständigen Arbeit** das **geringste Risiko** aus. Selbständige weisen eine unterdurchschnittliche dauerhafte Armutsgefährdung auf, aber eine überdurchschnittliche zeitweilige – 19% der Selbständigen sind im Beobachtungszeitraum zeitweilig armutsgefährdet. Die Pensionisten leiden hingegen mit 11%

häufiger unter dem Risiko der dauerhaften Armut. **Personen, die Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle beziehen, sind am stärksten (63%) von der Armutsgefährdung betroffen.** 35% dieser Personengruppe weisen ein zeitweiliges und 28% ein dauerhaftes Armutsrisiko auf.

### 5.2.2.1 Zusammenfassung

Wie zuvor bereits zu sehen war, ist Armutsgefährdung kein statisches Phänomen, sondern dynamisch. Das größte Risiko der Armutsgefährdung besteht 2014 für **alleinlebende Frauen mit Pension, Ein-Eltern-Haushalte, Nicht-Österreicher und Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern.** Unterdurchschnittlich ist dieses Risiko für Mehrpersonenhaushalte mit keinen oder mit einem oder zwei Kind(ern) sowie Personen mit Matura und Universitätsabschluss. So wie die Haushalte mit alleinlebenden Personen gegenüber den Mehrpersonenhaushalten (mit < 3 Kindern) benachteiligt sind, trifft das auch bei der Geschlechterfrage und dem Pensionsbezug zu. Frauen und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin weisen ein höheres zeitweiliges und dauerhaftes Armutsrisiko als Männer und Haushalte mit männlichem Hauptverdiener auf. Haushalte mit Pension haben ebenfalls eine höhere Armutsgefährdung als Haushalte ohne Pension – das dauerhafte Armutsrisiko ist bei Haushalten mit Pension stärker ausgeprägt als die zeitweilige. Pensionisten haben somit eine geringere Chance aus der Armutsgefährdung auszutreten.

Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (Ein-Eltern-Haushalte ausgeschlossen) und Personen bis 19 Jahre sind ausschließlich von der zeitweiligen Armutsgefährdung überdurchschnittlich betroffen – nicht von der dauerhaften. Somit ist hier die Dynamik besonders stark ausgeprägt, d. h. es bestehen gute Chancen aus der Armutsgefährdung wieder auszutreten. Bezüglich der Erwerbstätigkeit trifft das auf Personen mit mittlerer Erwerbsintensität sowie auf Personen mit selbstständiger Arbeit als Haupteinkommensquelle zu. Die höchste Armutsgefährdung ist bei den **Sozialleistungsbeziehern** als Haupteinkommensquelle und bei **Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität** zu beobachten. Die dauerhafte Gefährdung beträgt 28% bzw. 38% und die zeitweilige 35% bzw. 28%.

## 6 Österreich und die Steiermark im Vergleich zur EU

Bezüglich Ausgrenzungsgefährdung, Einkommen, Armutsgefährdungsmerkmale, Konsum, Wohnen, Gesundheit und Einkommensverteilung werden folgend EU-Vergleiche angestellt.

### 6.1 Ausgrenzungsgefährdung im EU-Vergleich

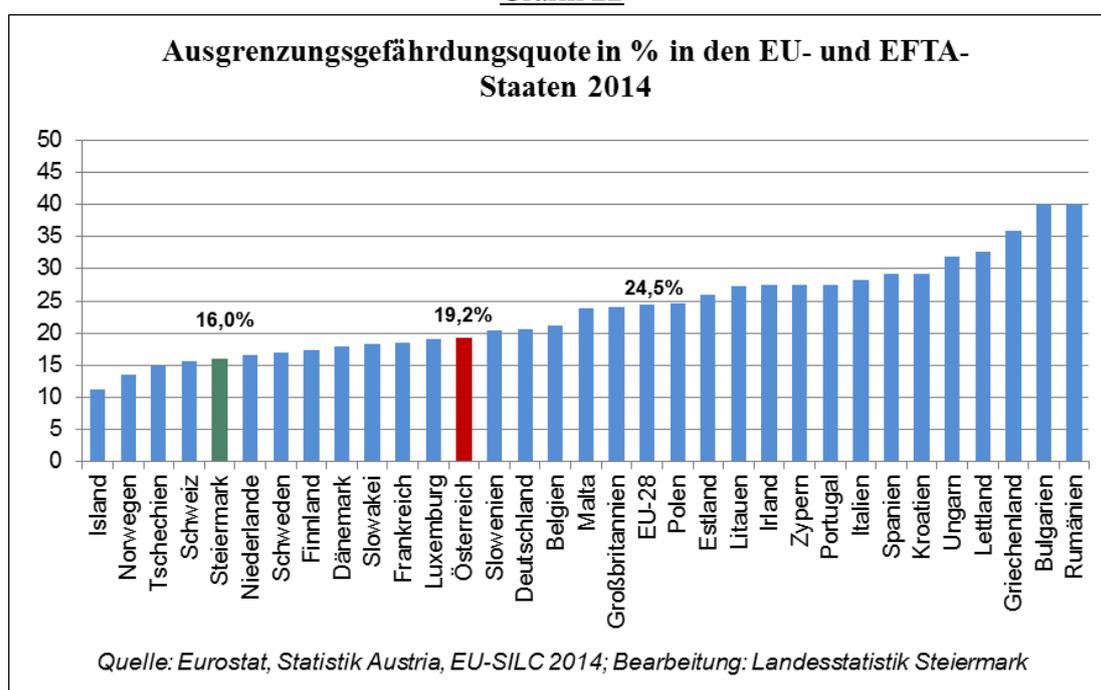
Von den fünf Kernzielen der Europa 2020 Strategie wurden acht Leitindikatoren abgeleitet. Die Reduktion der Ausgrenzungsgefährdung stellt ein Ziel dar und wird durch drei weitere Indikatoren bestimmt, die nachfolgend im EU-Vergleich analysiert werden.

Die Ausgrenzungsgefährdung beinhaltet die drei Kriterien **Armutsgefährdung** (Einkommen <60% des Medianeinkommens), die in (nahezu) **Erwerbslosenhaushalte** lebenden Personen (<20% Erwerbsbeteiligung der Erwachsenen in einem Haushalt) und die **erheblich materielle Deprivation** (Nichterfüllung von mindestens vier von neun Merkmalen bezogen auf u.a. die Leistbarkeit bestimmter Güter).

Die Ausgrenzungsgefährdungsquote und deren drei Kriterien in Österreich und der Steiermark werden folgend im Vergleich zur EU-28 und den drei EFTA-Staaten Island, Norwegen und Schweiz (die ebenfalls die SILC-Befragung durchführen) vorgestellt.

Ausgehend von der niedrigen Ausgrenzungsgefährdung (siehe folgende Abbildung) kann im EU-Vergleich auf unterdurchschnittliche Werte von Österreich und der Steiermark bezüglich der einzelnen Kriterien ausgegangen werden.

Grafik 22



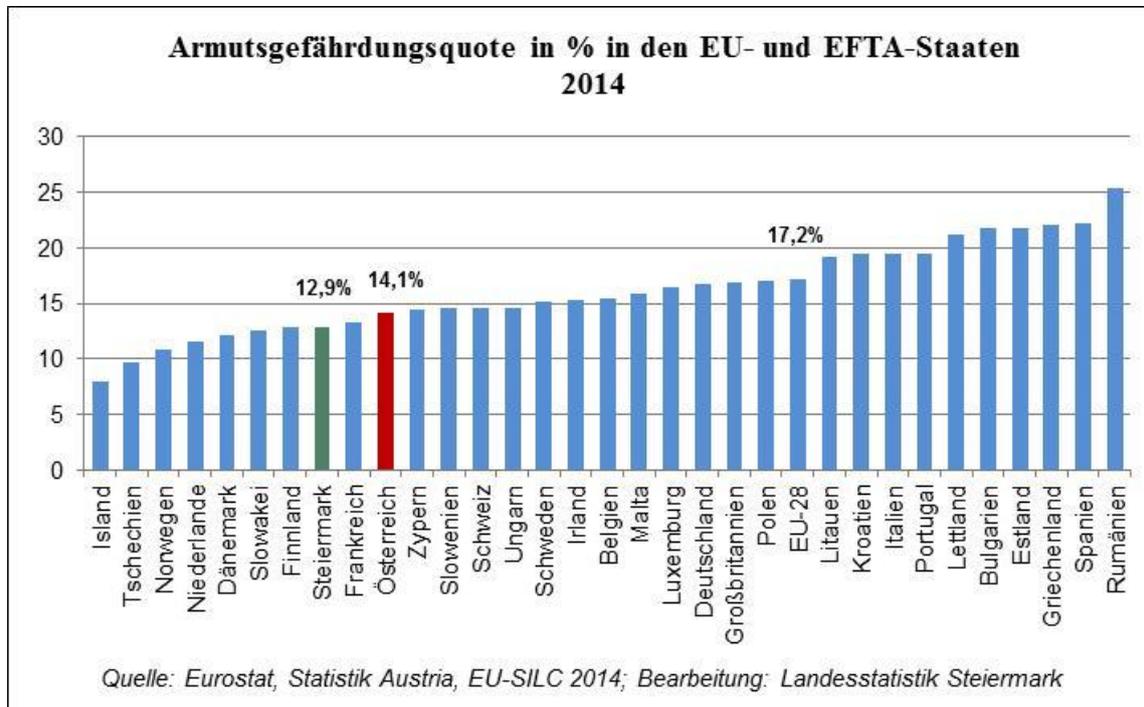
Im **EU-Durchschnitt (EU-28)** liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote im Jahr 2014 bei **24,5%**. Österreich und die **Steiermark** weisen ein deutlich geringeres Ausgrenzungsrisiko mit 19,2% und **16,0%** auf.

Nur im EU-Land Tschechien sowie in den EFTA-Staaten Island, Norwegen und Schweiz leben im Vergleich zur Steiermark weniger Personen, die von Ausgrenzung bedroht werden. Island weist mit 11,2% den niedrigsten Wert auf und die EU-Länder Bulgarien und Rumänien verzeichnen mit 40,1% bzw. 40,2% deutlich die höchsten Werte.

### 6.1.1 Armutsgefährdung im EU-Vergleich

Die Armutsgefährdung bezieht sich auf die finanziellen Mittel von Haushalten. Um Vergleiche ziehen zu können, wurde von dem verfügbaren äquivalisierten Medianeinkommen ausgegangen. Von Armutsgefährdung wird gesprochen, wenn Personen ein verfügbares Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle beziehen, das bei 60% des nationalen verfügbaren Median-Äquivalenzeinkommens (nach Sozialtransfer) liegt.

Grafik 23



Die **Armutsgefährdungsquote im EU-Durchschnitt** beträgt **17,2%**, womit Österreich wie auch die Steiermark deutlich unter diesem Wert liegen. Mit einer Armutsgefährdungsquote von 14,1% rangiert Österreich EU-weit auf Platz 7 und unter zusätzlicher Berücksichtigung der EFTA-Staaten Island und Norwegen auf Platz 9. Durch den geringeren Anteil armutsgefährdeter Personen mit **12,9%** liegt die **Steiermark** zwei Ränge vor Österreich, und damit 4,3 Prozentpunkte unter dem EU-Durchschnitt.

In den Ländern Lettland, Bulgarien, Estland, Griechenland, Spanien, und Rumänien ist mehr als jeder fünfte Einwohner von Armutsgefährdung betroffen. Mit 25,4% in Rumänien ist in diesen Land das Risiko unter Armut zu leiden, am stärksten ausgeprägt.

Die EFTA-Staaten Island und Norwegen liegen wiederum vor Österreich und der Steiermark, während die Schweiz unter den Armutskriterien hier über dem Wert von Österreich und der Steiermark liegt. Die EU-Länder Tschechien, Niederlande, Dänemark, Slowakei, Finnland und Frankreich reihen sich im Vergleich ebenfalls vor Österreich ein.

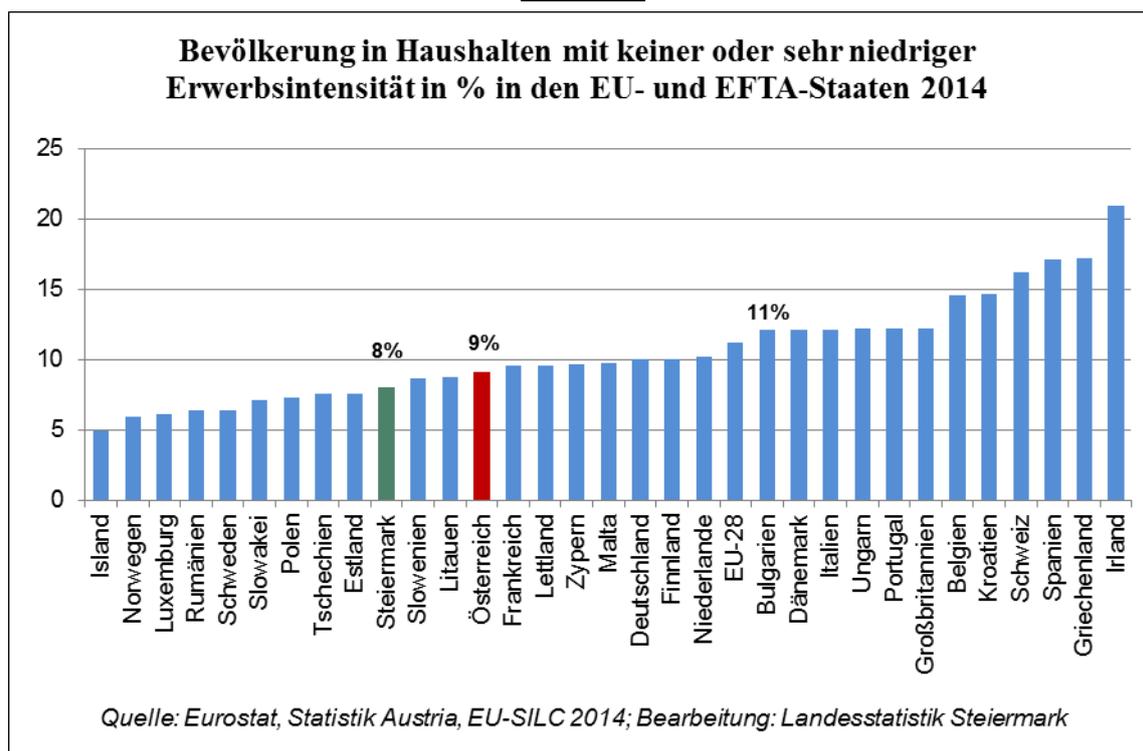
### **6.1.2 Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität im EU-Vergleich**

Als in **Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität** lebend gelten laut der Europa 2020-Zieldefinition Personen im Alter von **0 bis 59 Jahren**, die in Haushalten leben, in denen die Erwachsenen im vorhergehenden Jahr insgesamt weniger als 20% gearbeitet haben. In Österreich leben 8% der 0- bis 59-Jährigen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten. Knapp eine halbe Million der österreichischen Gesamtbevölkerung sind somit betroffen.

In der Steiermark leben rund 69.000 Personen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten – das entspricht 8% der Altersgruppe der 0- bis 59-Jährigen.

In Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität leben rund 9% der Österreicher und 8% der Steirer im Alter von 0 bis 59 Jahren. Wiederum liegen Gesamtösterreich und die Steiermark unter dem **EU-Durchschnitt** von **11%**. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass der hohe Wert von Irland mit 21% den Durchschnittswert deutlich nach oben zieht. Ohne die Berücksichtigung von Irland wäre die Steiermark nur minimal unter dem Durchschnitt. Somit liegt im EU-Vergleich die Anzahl der österreichischen bzw. steirischen Personen, die in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben, eher im Mittelfeld.

Grafik 24



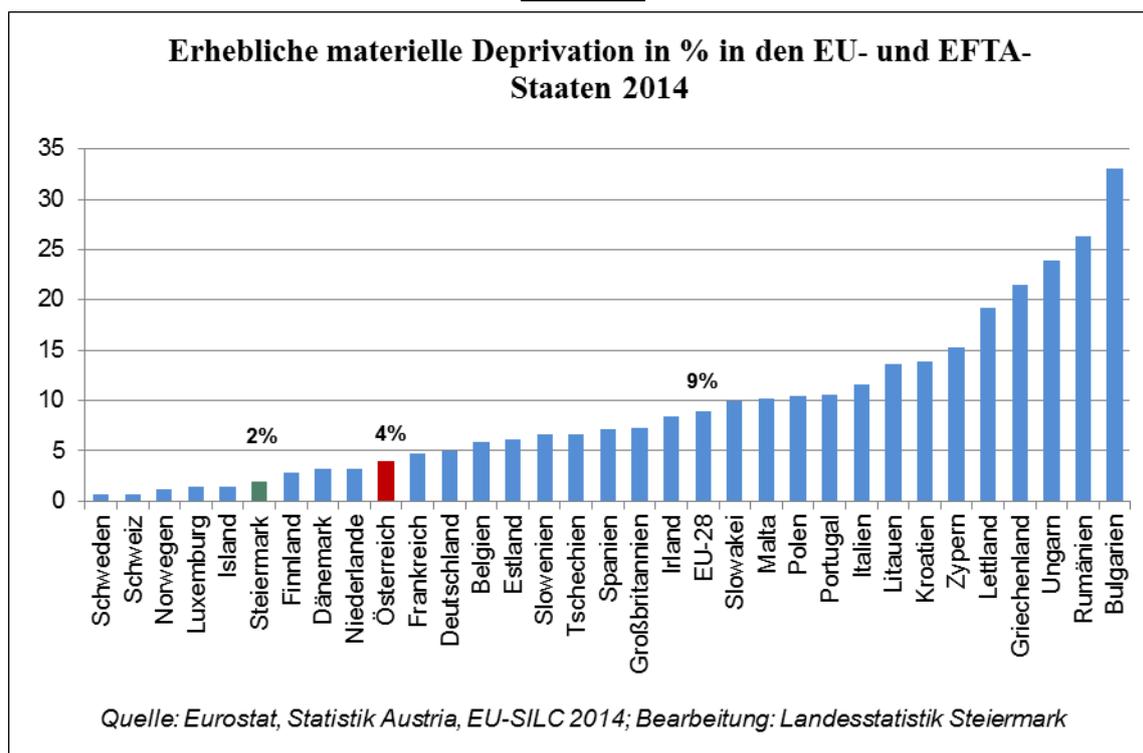
### 6.1.3 Erhebliche materielle Deprivation

Zuletzt wird das dritte Kriterium der Ausgrenzungsgefährdung angeführt – die erhebliche materielle Deprivation, die vorherrscht sobald bei Personen mindestens vier der neun bereits besprochenen Merkmale (betrifft v.a. die Nichtleistbarkeit von Gütern) auftreten.

Wie die nachfolgende Abbildung zeigt ist der steirische Anteil (2%) geringfügig kleiner als der Österreichwert von 4%. Somit befinden sich die Steiermark und Österreich im Ranking nur hinter wenigen EU-Staaten und den drei angeführten EFTA-Staaten.

**9%** der Bevölkerung in der **EU-28** sind von **erheblicher materieller Deprivation** betroffen. In Österreich und in der Steiermark ist der Anteil erheblich materiell Deprivierter mit rund 4% (in der Steiermark 2%) deutlich geringer als im EU-Durchschnitt. Nur in den drei EFTA-Staaten und in den EU-Ländern Schweden, Luxemburg (1%), Finnland, Dänemark und Niederlande ist der prozentuelle Anteil der erheblich materiell Deprivierten niedriger. Bulgarien (33%) und Rumänien zeigen – wie bereits bei der Armutsgefährdungsquote – eine besonders hohe Betroffenheit, aber auch Ungarn, Griechenland und Lettland liegen deutlich über dem Durchschnitt.

Grafik 25



## 6.2 Einkommen und Armutsgefährdungsmerkmale im EU-Vergleich

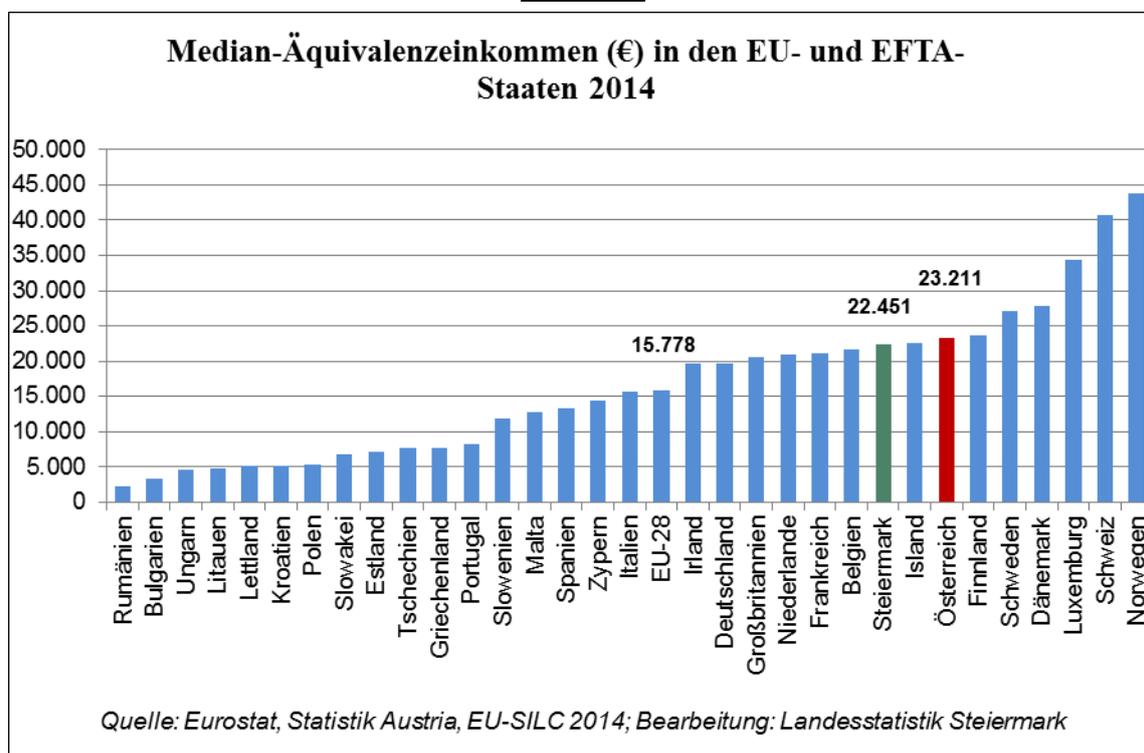
Im nachfolgenden Abschnitt werden die Armutsgefährdungsschwelle, Armutsgefährdungslücke sowie das Median-Äquivalenzeinkommen der EU-Länder und der EFTA-Staaten (Island, Schweiz, Norwegen) im Vergleich zu Österreich und der Steiermark betrachtet.

Wiederum kann Österreich im EU-Vergleich überdurchschnittlich gute Werte verzeichnen. Die Steiermark liegt zwar jeweils unter diesen Werten – kann aber im EU-Vergleich auch punkten. EU-Länder wie Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Litauen und Lettland drücken den EU-Durchschnitt nach unten, während Finnland, Schweden, Dänemark und Luxemburg den EU-Durchschnitt bezüglich des Äquivalenzeinkommens nach oben ziehen.

Die höchsten Median-Äquivalenzeinkommen verzeichnen die EFTA-Staaten Schweiz und Norwegen mit 40.791 (Wert für 2013) bzw. 43.775 Euro sowie das EU-Land Luxemburg mit 34.320 Euro. Nach Dänemark, Schweden und Finnland folgt anschließend Österreich mit einem Einkommen von 23.211 Euro. Die **Steiermark** ist mit **22.451 Euro** auch nicht weit abgeschlagen. Somit liegt die Steiermark 11.869 Euro unter dem höchsten Median-Äquivalenzeinkommen in der EU von Luxemburg, aber 20.255 Euro über dem niedrigsten Einkommen von Rumänien. Österreich und die Steiermark befinden sich bezüglich des Äquivalenzeinkommens deutlich über dem **EU-Schnitt** von **15.778 Euro**. Unter dem EU-

Durchschnitt liegen alle EU-Länder, die im Jahr 2004 und 2007 beigetreten sind. Zypern hat es als einziges EU-Land, das nicht bereits zu der EU-15 gehört hat, über den Durchschnitt geschafft, während Griechenland, Portugal, Spanien und ganz knapp Italien als einzige Länder der EU-15 unter den EU-28-Durchschnitt fallen.

Grafik 26



Diese extremen Unterschiede des Median-Äquivalenzeinkommens ergeben sich aufgrund der Nichtberücksichtigung der Kaufkraft (inkl. Preisniveau) in den einzelnen Staaten. Bei Berücksichtigung der nationalen Preise bzw. der nationalen Kaufkraft würden sich die Werte der verschiedenen Länder mehr angleichen.

### 6.3 Konsum der Steirer und Österreicher im Vergleich zur EU

Die Situation bezüglich der Bedürfnisse der primären Lebensbedingungen ist in der Steiermark und in Österreich sehr ähnlich.

In Österreich und in der Steiermark ist der Anteil der Personen, die sich keinen Urlaub leisten können, die ihre Unterkunft nicht angemessen warm halten können, keine unerwarteten Ausgaben tätigen können und mit Zahlungen im Rückstand sind deutlich geringer als im EU-Durchschnitt. Der Anteil der Personen, die sich keine ausgewogene Ernährung leisten können,

ist in Österreich und in der Steiermark etwas niedriger als im EU-Durchschnitt. Die finanziell bedingten Einschränkungen sind somit in Österreich und in der Steiermark relativ gering ausgeprägt.

Die größten finanziell bedingten Einschränkungen bei Grundbedürfnissen betreffen vor allem die neuen Mitgliedsländer aus dem Osten und die südlichen Mitgliedsländer.

Tabelle 37

Finanziell bedingte Einschränkungen bei Grundbedürfnissen in der EU und EFTA 2014					
... % können sich nicht leisten	unerwartete Ausgaben zu tätigen	jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen	Ist mit Zahlungen im Rückstand	die Wohnung angemessen warm zu halten	Urlaub zu machen
	in %	in %	in %	in %	in %
Norwegen	16	2	5	1	5
Schweden	17	1	5	1	8
Schweiz	19	2	6	0	9
Luxemburg	24	3	5	1	13
<b>Steiermark</b>	<b>25</b>	<b>5</b>	<b>5</b>	<b>2</b>	<b>16</b>
Niederlande	24	3	6	3	18
Finnland	27	3	11	2	14
Dänemark	29	2	8	3	17
<b>Österreich</b>	<b>24</b>	<b>8</b>	<b>6</b>	<b>3</b>	<b>19</b>
Island	34	4	18	2	6
Belgien	24	5	8	5	27
Deutschland	33	8	6	5	21
Frankreich	33	7	10	6	25
Estland	39	8	12	2	35
Großbritannien	39	8	11	9	32
Tschechien	41	13	6	6	37
<b>EU-28</b>	<b>39</b>	<b>10</b>	<b>13</b>	<b>10</b>	<b>37</b>
Slowenien	46	8	23	6	32
Spanien	43	3	13	11	46
Slowakei	39	22	8	6	49
Malta	25	16	16	22	52
Italien	39	13	14	18	50
Irland	55	4	19	9	48
Polen	49	11	15	9	53
Portugal	42	4	12	28	56
Litauen	55	16	11	27	43
Lettland	67	19	21	17	45
Rumänien	52	22	30	12	69
Kroatien	64	13	30	10	70
Zypern	60	6	34	28	59
Griechenland	52	13	46	33	50
Ungarn	76	27	25	11	60
Bulgarien	50	40	35	41	50

Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2014; Reihung nach Mittelwert der Länder; Angaben in %

Mängel an den Gütern Telefon, Farbfernsehgerät und Waschmaschine sind aus finanziellen Gründen in Österreich kaum (zwischen 0,1% und 0,5%) gegeben.

In der Steiermark wurden zum Teil andere Konsumgegenstände abgefragt, aber es sind ähnliche Werte wie in Österreich anzunehmen. Mängel bestehen nur bei PC und PKW – somit kann Österreich gleiche bzw. bessere Durchschnittswerte als die EU-28 verzeichnen.

Tabelle 38

Finanziell bedingte Mängel an Konsumgütern (in %) in der EU und EFTA 2014					
Erzwungener Mangel...	an einem Telefon/Handy	an einem Farbfernsehgerät	an einem PC	an einer Waschmaschine	an einem PKW
	in %	in %	in %	in %	in %
Luxemburg	0	0	1	0	2
Schweden	0	0	1	0	3
Island	0	0	1	0	3
Norwegen	0	1	0	0	4
Italien	0	0	2	0	2
Schweiz	0	0	1	0	4
Zypern	0	0	3	0	2
<b>Steiermark</b>	<b>0</b>	<b>-</b>	<b>2</b>	<b>0</b>	<b>4</b>
Frankreich	0	0	2	1	3
Malta	1	0	3	1	3
<b>Österreich</b>	<b>0</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>0</b>	<b>6</b>
Niederlande	0	0	1	0	7
Slowenien	0	1	4	0	4
Deutschland	0	0	3	1	7
Dänemark	0	1	1	1	9
Finnland	0	1	2	1	9
Belgien	0	1	2	2	7
Tschechien	0	0	4	0	9
Irland	0	1	5	0	7
Spanien	0	0	7	0	6
Großbritannien	0	0	5	1	9
<b>EU-28</b>	<b>1</b>	<b>0</b>	<b>5</b>	<b>1</b>	<b>8</b>
Polen	1	1	5	1	9
Portugal	1	0	7	1	9
Estland	0	0	4	1	14
Kroatien	1	0	5	1	9
Litauen	1	0	7	2	13
Slowakei	1	0	7	1	14
Griechenland	1	0	11	1	11
Ungarn	2	0	11	1	24
Lettland	1	1	10	4	25
Bulgarien	4	2	17	10	24
Rumänien	5	1	20	11	37

Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2014; Reihung nach Mittelwert der Länder; Angaben in %

## 6.4 Wohnen in der EU und Österreich

Auch bei dem Vorhandensein von Wohnproblemen haben Österreich und die Steiermark ähnlich gute Werte. Der Durchschnitt der EU-28 wurde meist unterboten.

Tabelle 39

Wohnprobleme (in %) in der EU und EFTA 2014							
	Lärm	Feuchtigkeit/ Schimmel	Kriminalität, Vandalismus	Luft-, Umweltverschmutzung	kein Bad/WC	dunkle Räume	starke Wohnkostenbelastung
	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Norwegen	10	6	4	7	0	2	5
Schweden	12	7	10	8	1	6	7
Finnland	13	5	7	9	1	4	20
<b>Steiermark</b>	<b>16</b>	<b>8</b>	<b>10</b>	<b>10</b>	<b>0</b>	<b>4</b>	<b>13</b>
Dänemark	16	15	9	7	2	4	12
Island	12	16	2	9	0	3	27
<b>Österreich</b>	<b>18</b>	<b>10</b>	<b>13</b>	<b>10</b>	<b>0</b>	<b>6</b>	<b>15</b>
Slowakei	14	7	9	12	1	3	34
Tschechien	14	9	14	14	0	4	27
Schweiz	16	12	15	9	0	7	25
Irland	9	15	11	5	0	6	40
Estland	11	16	12	12	8	6	25
Niederlande	25	16	19	15	0	5	13
Großbritannien	18	17	17	8	1	5	29
Frankreich	17	13	15	12	1	8	29
Deutschland	26	12	13	23	0	4	17
Kroatien	9	12	3	6	2	6	66
Litauen	14	19	5	14	12	6	33
Belgien	18	18	16	16	1	7	30
<b>EU-28</b>	<b>18</b>	<b>16</b>	<b>14</b>	<b>14</b>	<b>2</b>	<b>6</b>	<b>37</b>
Luxemburg	19	15	17	15	0	6	35
Slowenien	13	30	10	16	1	5	36
Polen	13	9	6	12	4	5	64
Ungarn	14	27	14	15	4	9	36
Spanien	16	17	12	10	0	5	58
Griechenland	20	14	16	23	1	7	46
Bulgarien	12	13	27	16	13	7	43
Portugal	24	33	12	14	1	10	40
Lettland	15	28	13	20	16	9	38
Rumänien	23	13	15	17	32	6	39
Italien	18	25	18	18	0	7	60
Zypern	19	26	12	11	1	4	77
Malta	30	11	12	38	0	7	56

Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2014; Reihung nach Mittelwert der Länder; Angaben in %

Die steirische Bevölkerung beklagt sich weniger über Lärmbelästigung sowie Luft- und Umweltverschmutzung, weniger über Feuchtigkeit/Schimmel, Kriminalität/Vandalismus und dunkle Räume als es in Österreich der Fall ist. Kein Bad und WC ist gleich selten nicht vorhanden. Der starke Wohnkostenanteil ist ebenfalls in der Steiermark deutlich niedriger.

Österreich liegt bezüglich der Lärmbelästigung im EU-Durchschnitt und die Steiermark zwei Prozentpunkt darunter. Hinsichtlich der Wohnprobleme Schimmel/Feuchtigkeit, Kriminalität/Vandalismus, Nichtvorhandensein von Bad und WC sowie Luft- und Umweltverschmutzung weisen Österreich und die Steiermark bessere Werte auf. Über das Wohnproblem bezüglich dunkler Räume liegt Österreich genau im EU-Durchschnitt und die Steiermark liegt leicht

darunter. Übermäßige Lärmbelästigung wird am stärksten in Malta und Deutschland beklagt. Das Vorhandensein von Schimmel und Feuchtigkeit in den Wänden wird vor allem in Slowenien und Lettland als Problem angesehen. Von Kriminalität und Vandalismus sind besonders Bulgarien, Niederlande und Italien betroffen. Die Luft- und Umweltverschmutzung wird in Malta deutlich am stärksten wahrgenommen. 32% der Rumänen verfügen über kein eigenes Bad oder WC in der eigenen Unterkunft. In Portugal und Lettland beklagen sich die Bewohner am häufigsten über dunkle Räume und in Zypern ist der Anteil mit starker Wohnkostenbelastung mit 77% am höchsten.

## 6.5 Subjektiver Gesundheitszustand in der EU und Österreich

Auch hier schneidet Österreich wieder ganz gut ab. Vor allem der Anteil der Personen, die ihren Gesundheitszustand als schlecht oder sehr schlecht bezeichnen, ist gering.

Tabelle 40

Subjektiver Gesundheitszustand von Personen von 18 bis 64 Jahren in der EU und Österreich			
	gut/sehr gut	mittelmäßig	schlecht/sehr schlecht
	in %	in %	in %
Griechenland	86	9	5
Irland	86	11	3
Zypern	85	12	3
Schweiz	84	13	3
Schweden	84	13	3
Rumänien	82	13	5
Niederlande	81	14	4
Spanien	81	14	5
Norwegen	81	13	6
Belgien	81	12	7
Italien	80	14	6
Island	79	15	5
Bulgarien	79	15	6
Finnland	78	18	4
Malta	77	17	6
Luxemburg	77	16	7
Großbritannien	76	17	7
<b>Österreich</b>	<b>76</b>	<b>18</b>	<b>6</b>
<b>EU-28</b>	<b>76</b>	<b>18</b>	<b>6</b>
Dänemark	76	18	7
Frankreich	75	19	6
Slowakei	74	19	7
Slowenien	73	20	7
Tschechien	73	20	7
Deutschland	72	22	7
Kroatien	69	19	12
Ungarn	67	23	10
Polen	67	24	8
Estland	64	27	10
Litauen	56	35	9
Lettland	56	34	10
Portugal	56	34	11

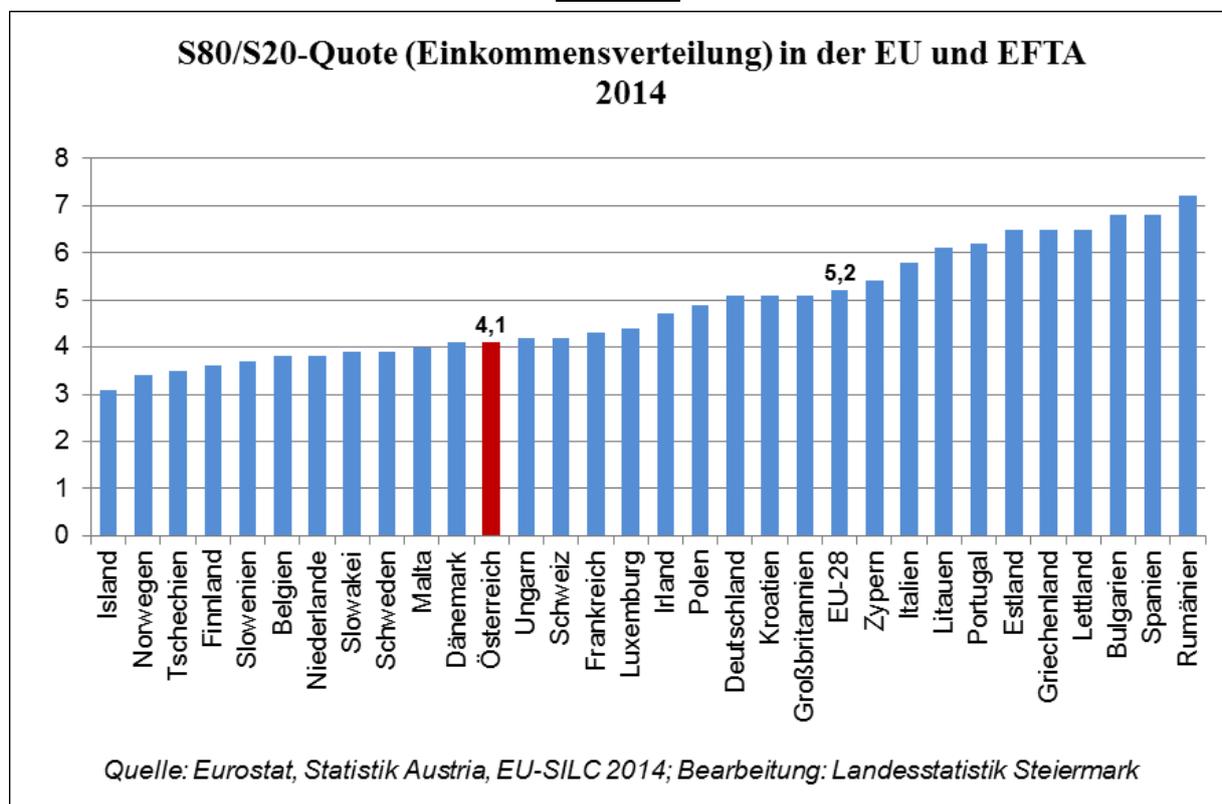
Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2014; Reihung nach höchstem Anteil an gut/sehr gut; Angaben in %

Hier ist Österreich in etwa im EU-Schnitt positioniert, rund 76% schätzen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein. Nur rund 6% in der EU und in Österreich schätzen in schlecht oder sehr schlecht ein. Auch hier gibt es wiederum Extremwerte, so schätzen mehr als 85% der Griechen, Iren und Zyprioten ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein, allerdings in Litauen, Lettland und Portugal nur etwas weniger als 60% der 18- bis 64-Jährigen. **Für die Steiermark gibt es zu dieser Altersgruppe keine Daten, allerdings kann hier davon ausgegangen werden, dass die Steiermark im EU- und Österreichschnitt liegt.**

## 6.6 Ungleichheit der Einkommensverteilung in der EU und Österreich

Alle bisherigen Auswertungen bezogen sich auf den einkommensschwachen Teil der Bevölkerung. Aber auch die **Gesamtverteilung des Einkommens** ist von Interesse. Mit der **S80/S20-Quote** wird für jedes Land das gesamte Äquivalenzeinkommen des obersten Einkommensquintils (20% der Bevölkerung mit dem höchsten Äquivalenzeinkommen) mit dem Äquivalenzeinkommen des untersten Einkommensquintils (20% der Bevölkerung mit dem geringsten Äquivalenzeinkommen) verglichen.

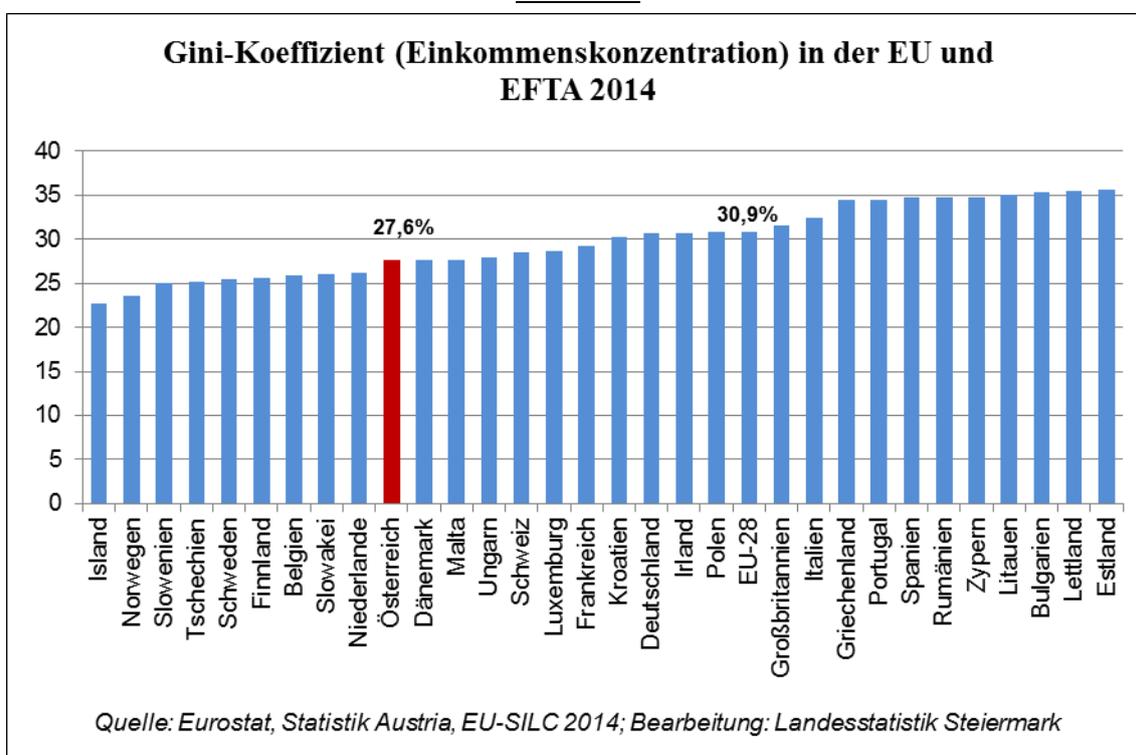
Grafik 27



Bei Betrachtung der S80/S20-Quote für das Jahr 2014 liegt der EU-Durchschnitt bei 5,2. Somit war das Einkommen im obersten Quintil mehr als 5-Mal so hoch wie das der einkommensschwächsten Gruppe (unterstes Quintil). In **Österreich lag die Quote deutlich niedriger bei 4,1**. Österreich befindet sich in der ersten Hälfte, angeführt wird hier das Ranking von den EU-Ländern Tschechien, Finnland, Slowenien, Belgien, Niederlande, Slowakei und Schweden (Werte zwischen 3,5 und 3,9). Auch die EFTA-Staaten Island und Norwegen weisen niedrigere und somit bessere Werte (3,1 und 3,4) als Österreich auf. Die höchsten Quoten verzeichnen die Länder Rumänien mit 7,2 sowie Spanien (6,8) und Bulgarien (6,8).

Während das S80/S20-Verhältnis (Anteilsverhältnis der Einkommensquintile) lediglich Veränderungen im obersten und im untersten Quintil anzeigt, lässt sich mit dem **Gini-Koeffizienten** die gesamte Einkommensverteilung bzw. Einkommenskonzentration nachvollziehen. Der Gini-Koeffizient liegt zwischen 0 (0%) und 1 (100%). Je größer der Gini-Koeffizient, desto stärker weicht die Verteilung von der Gleichverteilung ab. Ein Gini-Koeffizient von 0% gibt eine egalitäre Verteilung wieder (gleiches Einkommen der gesamten Bevölkerung) und ein Wert von 100% eine vollkommene Ungleichverteilung (totale Konzentration des Einkommens auf eine Einzelperson).

Grafik 28



Der Gini-Koeffizient (Kennzahl für die Einkommenskonzentration) beträgt für **Österreich 27,6%**. EU-weit, aber auch weltweit zählt Österreich zu den Ländern mit den niedrigsten Einkommenskonzentrationen – das Einkommen teilt sich besser auf die Gesamtbevölkerung

auf. Besonders in Dritte-Welt-Ländern konzentriert sich das Einkommen auf Wenige – beispielsweise wurde 1993 für Namibia ein Gini-Koeffizient von über 70%<sup>36</sup> errechnet.

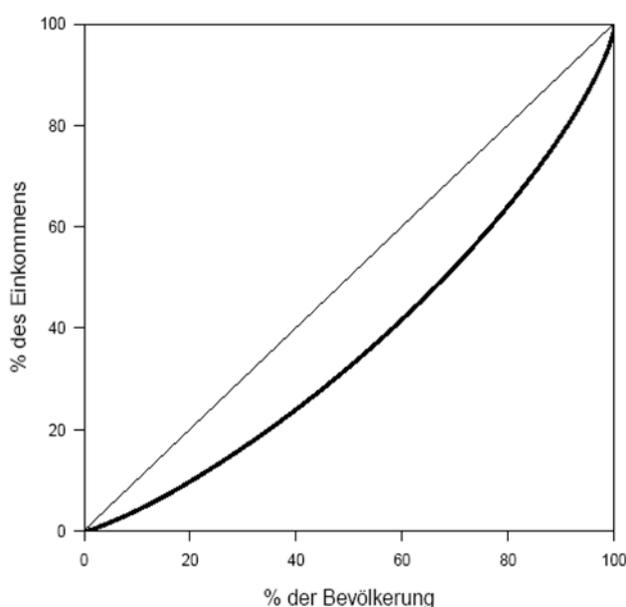
Der mittlere Gini-Koeffizient in der EU liegt bei 30,9%. Den niedrigsten Gini-Koeffizient im EU-Vergleich weist Slowenien mit einem Wert von 25,0% auf und die höchsten Werte verzeichnen Estland mit 35,6% und Lettland mit 35,5%. Die EFTA-Staaten Island und Norwegen unterbieten den Wert von Slowenien mit 22,7% bzw. 23,5%.

Um die Einkommensverteilung auch grafisch darstellen zu können, verwendet man die **Lorenzkurve**. Dabei wird dem kumulierten Anteil der Einkommensempfänger (geordnet nach Einkommenshöhe von den unteren zu den oberen Einkommensbezieheren), abgetragen auf der Abszisse (die waagerechte Linie), der jeweilige kumulierte („aufaddierte“) Anteil am Gesamteinkommen, abgetragen auf der Ordinate (die senkrechte Linie), gegenübergestellt. Bei einer vollkommenen Gleichverteilung der Einkommen bzw. Vermögen wäre die Lorenzkurve eine Gerade von 45 Grad. Je ungleicher Einkommen bzw. Vermögen in der Bevölkerung verteilt sind, desto stärker hängt die Lorenz-Kurve nach rechts unten durch. Aus dieser Darstellung kann man auch den Gini-Koeffizienten herauslesen – dieser ist der Anteil der Fläche zwischen der Lorenz-Kurve und der 45°-Linie und dem Dreieck mit der 45°-Linie.

Im Jahr 2014 ergibt sich ein Gini-Koeffizient von 27,6%. Hierbei kann man dann z.B. folgende Aussagen treffen: „40% der ärmeren Haushalte verfügen über 20% des gesamten Einkommens.“

Grafik 29

**Lorenzkurve aus EU-SILC 2014 für Österreich**



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2014; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

<sup>36</sup> Quelle: [http://www.nationmaster.com/graph/eco\\_gin\\_ind-economy-gini-index](http://www.nationmaster.com/graph/eco_gin_ind-economy-gini-index) (aktuellste Daten)

Die Höhe des Einkommens weist auch in Österreich einen positiven Zusammenhang mit dem Gesundheitszustand auf. Menschen, die in Armut leben, weisen ein höheres Erkrankungsrisiko auf, schätzen ihre Gesundheit schlechter ein und neigen eher zu Verhaltensweisen, die sich negativ auf den Gesundheitszustand auswirken, wie wenig körperliche Bewegung, ungesunde Ernährung und höherer Tabakkonsum, wie man im Bericht über die Österreichischen Gesundheitsbefragung 2014 von Statistik Austria nachlesen kann. Daher sind die Indikatoren von der Ungleichheit der Einkommensverteilung auch von besonderem Interesse.

Tabelle 41

Indikatoren für Ungleichheit der Einkommensverteilung in Österreich von 2004 bis 2014		
Jahr	S80/S20-Verhältnis	Gini-Koeffizient
2004	3,8	25,8%
2005	3,8	26,3%
2006	3,7	25,3%
2007	3,8	26,2%
2008	4,2	27,7%
2009	4,2	27,5%
2010	4,3	28,3%
2011	4,1	27,4%
2012	4,2	27,6%
2013	4,1	27,0%
2014	4,1	27,6%

*Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2004 - 2014*

Wie der voranstehenden Tabelle 41 zu entnehmen ist, haben sich die Einkommensverteilungsindikatoren in den Jahren 2004 bis 2014 in Österreich wenig verändert, tendenziell sind die Werte aber vor allem seit 2008 leicht gestiegen. Die S80/S20-Quote sowie der Gini-Koeffizient sind nahezu konstant geblieben. Berechnet man diese Werte für die Steiermark getrennt, dann unterliegen sie einer relativ starken Streuung, daher werden diese Indikatoren nicht auf Bundeslandebene angegeben. **Von der Annahme, dass die Werte der Steiermark den gesamten Österreichdaten ähnlich sind, kann aber ausgegangen werden.**

## 7 Literaturverzeichnis

- AMS (2016). *Arbeitsmarktdaten Online*. Von <http://iambweb.ams.or.at/ambweb/> abgerufen
- Bundesministerium für Gesundheit und Frauen (2004). *Gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit*. Wien.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (2000). *Einkommen von Frauen und Männern in unselbständiger Beschäftigung*. Wien.
- Europäische Kommission (2010). *EUROPA 2020 - Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum*. Brüssel.
- Europäische Kommission (2013). *Employment and Social Developments in Europe 2013*. Brüssel.
- Europäische Kommission (2014). *The gender impact of the crisis and the gap in total hours worked*. Brüssel.
- EUROSTAT (2007). *Comparative EU statistics on Income and Living Conditions: Issues and Challenges*. Luxemburg.
- EUROSTAT (2009). *Algorithms to compute Social Inclusion Indicators based on EU-SILC and adopted under the Open Method of Coordination (OMC)*. Luxemburg.
- EUROSTAT (2010). *Income and living conditions in Europe*. Luxemburg.
- EUROSTAT (2010). *Towards an inclusion balance: accounting for gross change in Europeans' living conditions*. Luxemburg.
- EUROSTAT (2012). *DESCRIPTION OF TARGET VARIABLES: Cross-sectional and Longitudinal*. Luxemburg.
- EUROSTAT (2012). *Measuring material deprivation in the EU - Indicators for the whole population and child-specific indicators*. Luxemburg.
- EUROSTAT (2014). *Europa 2020*. Von [http://ec.europa.eu/europe2020/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/europe2020/index_de.htm) abgerufen
- EUROSTAT (2014). *EUROSTAT - Tabellen zu Einkommen und Lebensbedingungen*. Von EUROSTAT: <http://ec.europa.eu/eurostat/web/income-and-living-conditions/data/main-tables> abgerufen
- Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (2015). *Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen*. Wien.
- Landesstatistik Steiermark (2006). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Steirische Statistiken, Graz.
- Landesstatistik Steiermark (2008). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2005/2006*. Steirische Statistiken, Graz.
- Landesstatistik Steiermark (2010). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2008*. Steirische Statistiken, Graz.
- Landesstatistik Steiermark (2012). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010*. Steirische Statistiken, Graz.

- Landesstatistik Steiermark (2014). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2012*. Graz.
- Statistik Austria (2006). *EU-SILC 2004 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria (2007). *EU-SILC 2006 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria (2010). *EU-SILC 2008 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria (2012). *EU-SILC 2010 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria (2013). *Arbeitsmarktstatistiken 2012 Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung und der Offenen-Stellen-Erhebung*. Wien.
- Statistik Austria (2013). *Methodenbericht EU-SILC 2012*. Wien.
- Statistik Austria (2013). *Studie zu Armut und sozialer Eingliederung in den Bundesländern*. Wien.
- Statistik Austria (2013). *Tabellenband EU-SILC 2012*. Wien.
- Statistik Austria (2014). *EU-SILC 2012 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria (2015). *EU-SILC 2014 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria (2015). *Österreichische Gesundheitsbefragung 2014 - Hauptergebnisse des Austrian Health Interview Survey (ATHIS) und methodische Dokumentation*. Wien.
- Statistik Austria (2015). *Standard-Dokumentation Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zu EU-SILC 2014*. Wien.
- Statistik Austria (2015). *Tabellenband EU-SILC 2014 - Einkommen, Armut und Lebensbedingungen*. Wien.
- United Nations (2014). *The Millennium Development Goals Report 2014*. New York.
- WHO (2004). *Soziale Determinanten von Gesundheit: Die Fakten*. Kopenhagen.
- WIFO (2010). *Assessing the Lisbon Strategy 2005-2010 and Estimating Expected Effects from Reaching the EU 2020 Goals*. Wien.

**Berichte  
aus der Publikationsreihe  
„Steirische Statistiken“  
seit 1980**



**Allgemeine Themen**

„Statistik, Prognostik und Politik“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Gerhart Bruckmann bei der Jubiläumsveranstaltung “100 Jahre Steirische Landesstatistik“ .....	1994: Trends und Perspektiven
Grazer Telefonstichprobe – ein alternatives Erhebungsinstrument Verzerrungen von Daten und Vertrauen in Daten von Prof. Dr. Jörg Schütze .....	1/1991  1/2002

**Beschäftigung und Arbeitsmarkt**

Globale Daten (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993 .....	in jedem Heft
Entwicklung des Arbeitsmarktes 1971 bis 1988.....	2/1989
Steirischer Arbeitsmarkt 1990.....	1/1991
Steirischer Arbeitsmarkt 1991.....	1/1992
Steirischer Arbeitsmarkt bezirkweise, 1981 bis 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Steirischer Arbeitsmarkt 1992.....	1/1993
Steirischer Arbeitsmarkt 1993.....	1/1994
Steirischer Arbeitsmarkt 1994.....	1/1995
Steirischer Arbeitsmarkt 1995.....	6/1996
Steirischer Arbeitsmarkt bezirkweise, 1990 bis 1995 .....	2/1997
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1991 – 1995 (M. Hussain) .....	4/1997
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1992 – 1996 .....	3/1998
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1995 .....	4/1997
Arbeitsmarkt 1996.....	4/1997
Arbeitsmarkt 1997.....	3/1998
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1996.....	8/1998
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1997.....	8/1998
Arbeitsmarkt 1998.....	5/1999
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1997.....	5/1999
Selbständige in der Steiermark 1998 .....	5/1999
Arbeitsmarkt 1999.....	9/2000
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1998.....	9/2000
Selbständige in der Steiermark 1999 .....	9/2000
Arbeitsmarkt 2000.....	3/2001
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1999.....	3/2001
Selbständige in der Steiermark 2000 .....	3/2001
Arbeitsmarkt 2001.....	1/2002
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2000.....	3/2002
Selbständige in der Steiermark 2001 .....	3/2002
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2001.....	6/2002
Arbeitsmarkt 2002.....	2/2003
Selbständige in der Steiermark 2002 .....	9/2003
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2002.....	10/2003
Arbeitsmarkt 2003.....	1/2004
Selbständige in der Steiermark 2003 .....	5/2004
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2003.....	6/2004
Arbeitsmarkt 2004.....	1/2005
Selbständige in der Steiermark 2004 .....	6/2005
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2004.....	12/2005
Arbeitsmarkt 2005.....	1/2006
VOLKSZÄHLUNG 2001: Steiermark – Ergebnisse II (Textteil) Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark .....	3/2006
VOLKSZÄHLUNG 2001: Steiermark – Ergebnisse II (Tabellenteil) Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark .....	4/2006
Selbstständige in der Steiermark 2005 .....	8/2006
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2005.....	12/2006
Arbeitsmarkt 2006.....	1/2007
Selbstständige in der Steiermark 2006 .....	8/2007
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2006.....	12/2007
Arbeitsmarkt 2007.....	3/2008
Selbstständige in der Steiermark 2007 .....	4/2008
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2007.....	12/2008

### Beschäftigung und Arbeitsmarkt (Fortsetzung)

Arbeitsmarkt 2008 .....	3/2009
Selbstständige in der Steiermark 2008 .....	4/2009
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2008 .....	12/2009
Arbeitsmarkt 2009 .....	2/2010
Selbstständige in der Steiermark 2009 .....	4/2010
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2009 .....	14/2010
Arbeitsmarkt 2010 .....	3/2011
Selbstständige in der Steiermark 2010 .....	4/2011
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2010 .....	12/2011
Arbeitsmarkt 2011 .....	2/2012
Selbstständige in der Steiermark 2011 .....	4/2012
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2011 .....	13/2012
Arbeitsmarkt 2012 .....	3/2013
Selbstständige in der Steiermark 2012 .....	4/2013
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2012 .....	10/2013
Arbeitsmarkt 2013 .....	3/2014
Selbstständige in der Steiermark 2013 .....	4/2014
Registerzählung 2011 – Erwerbstätige und Pendler .....	5/2014
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2013 .....	13/2014
Arbeitsmarkt 2014 .....	2/2015
Selbstständige in der Steiermark 2014 .....	3/2015
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2014 .....	13/2015
Arbeitsmarkt 2015 .....	2/2016

### Bevölkerung

Volkszählung 1981: Wohnbevölkerung nach Bezirken und Gemeinden in der Steiermark (revidierte Ergebnisse) .....	2/1983
Volkszählung 1981: Strukturergebnisse für die Steiermark, Rangfolge der Gemeinden nach Größenklassen der Einwohner .....	2/1984
Volkszählung 1981: Wohnbevölkerung nach wirtschaftlicher Zugehörigkeit, Stellung im Beruf, Pendler .....	2/1985
Bevölkerungsvorausschätzung für Steiermark bis 2015 .....	1/1987
Bevölkerungsentwicklung der Steiermark, Rückblick und Ausblick (Prognose bis 2011) .....	1/1988
Die Familie in der Steiermark, VZ 1971 und VZ 1981 .....	2/1988
Einige Aspekte aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung 1987 u. statistische Analyse der Lebendgeborenen nach Legitimität, Geburtenfolge und Bezirken, 1986 und 1987 .....	3/1988
Vornamenstatistik: Rangfolge der 50 häufigsten Vornamen 1984/86 in der Steiermark .....	3/1988
Regionale Entwicklung der Privathaushalte in der Steiermark, Prognose bis 2011 .....	1/1989
Altersstruktur der Bevölkerung 1985 bis 1988 .....	1/1989
Bevölkerungsstruktur und Analyse der Lebendgeburten nach dem Wohnort 1988 .....	1/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung und statistische Analyse der Sterbefälle 1988 .....	2/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Eheschließungen - Entwicklung bis 1988 .....	3/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Ehescheidungen - Entwicklung bis 1989 .....	4/1989
Demographische Bevölkerungsstruktur und natürliche Bevölkerungsbewegung sowie Analyse der Lebendgeburten nach dem Wohnort im Jahr 1989 .....	1/1990
Vornamenstatistik: Rangfolge der 50 häufigsten Vornamen 1984/89 .....	1/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung im I. Quartal 1990 und statistische Analyse der Sterbefälle 1989 .....	2/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Eheschließungen im Jahr 1989 .....	3/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Ehescheidungen im Jahr 1989 .....	4/1990
800 Jahre Bevölkerungsentwicklung: 1250 bis 2050 .....	1/1991

**Bevölkerung (Fortsetzung)**

Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1990.....	1/1991
Statistische Analyse der Lebendgeborenen und Gestorbenen 1990 nach politischen Bezirken.....	2/1991
Internationale Wanderungen, Auswirkungen auf die Bevölkerungsbewegung.....	2/1991
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark im II. Quartal 1991 und das Heirats- und Scheidungsverhalten im Jahr 1990 .....	3/1991
Volkszählung 1991: Aspekte und Trends, vorläufige Ergebnisse .....	4/1991
Volkszählung 1991: Steiermark; Ergebnisse I, 1993.....	Publikation VZ 1991
Wohnbevölkerung bezirksweise nach Gemeindegrößenklassen, VZ 1981 u. VZ 1991 .....	BEZ 1981 – 1991
Eheschließungen, Ehescheidungen, Lebendgeborene, Gestorbene in steirischen Bezirken, 1981 bis 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark nach Altersgruppen bezirksweise: 1971, 1981 und 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1991 .....	1/1992
Die Alterungswelle in der Steiermark .....	1/1992
Vornamenstatistik: Österreich und die Bundesländer bis 1991 .....	2/1992
Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 1991 in der Steiermark: Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Ehescheidungen.....	2/1992
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1992.....	1/1993
Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 1992 in der Steiermark: Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Ehescheidungen.....	2/1993
„Die Bevölkerung der Steiermark 1527-2030 - Ist eine Schrumpfung im 21. Jahrhundert unvermeidlich?“. Vortrag von Univ. Prof. Dr. Rainer Münz bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“ .....	1994: Trends und Perspektiven
Vitalstruktur der steirischen Bevölkerung im 20. Jahrhundert .....	3/1994
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1993 mit Trendbeobachtungen .....	3/1994
Aktuelle Vornamenstatistik .....	3/1994
Ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark .....	3/1994
Volkszählung 1991: Steiermark, Ergebnisse II .....	2/1995
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1994 mit Trendbeobachtungen .....	4/1995
Volkszählung 1991 - Steiermark Ergebnisse III.....	1/1996
Die steirische Bevölkerung des Jahres 1995 .....	2/1996
Lebensunterhalt, Erwerbsbeteiligung und Beruf .....	2/1996
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1995 mit Trendbeobachtungen .....	2/1996
Volkszählung 1991 - Steiermark Ergebnisse IV.....	5/1996
Einwohnererhebung vom 1.1.1997.....	1/1997
Wohnbevölkerung bezirksweise nach Gemeindegrößenklassen, VZ 1981 u. VZ 1991 .....	2/1997
Eheschließungen, Ehescheidungen, Lebendgeborene, Gestorbene nach Steirischen Bezirken, 1981 bis 1995 .....	2/1997
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1996 mit Trendbeobachtungen .....	3/1997
Vornamenstatistik 1996.....	3/1997
Die steirische Bevölkerung des Jahres 1996 .....	4/1997
Einwohnererhebung vom 1.1.1998.....	1/1998
Die steirische Bevölkerung 1997.....	4/1998
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1997 mit Trendbeobachtungen .....	4/1998
Vornamensstatistik 1997 .....	4/1998
Ausgewählte Maßzahlen für Frauen aus der Volkszählung 1991.....	4/1998
Ageing II, Demographisches Altern in der Steiermark .....	1/1999
Einwohnererhebung vom 1.1.1999.....	4/1999
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1998 mit Trendbeobachtungen .....	4/1999
Vornamensstatistik 1998 .....	4/1999
Zusammenleben unter einem Dach: Haushalte, Familien und Wohnungen in der Steiermark von 1800 bis 2050.....	1/2000
Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark.....	4/2000
Jugend in der Steiermark .....	5/2000
Einwohnererhebung vom 1.1.2000.....	6/2000
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1999 mit Trendbeobachtungen .....	6/2000
Regionalprognose Steiermark – Die Bevölkerung von 1999 – 2050.....	2/2001

**Bevölkerung (Fortsetzung)**

Einwohnererhebung vom 1.1.2001.....	4/2001
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2000 mit Trendbeobachtungen .....	4/2001
Kind sein in der Steiermark.....	7/2001
Determinanten für die Geburt eines ersten Kindes in der Steiermark .....	8/2001
Vornamenstatistik 2000 – Steiermark/Österreich.....	8/2001
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2001 mit Trendbeobachtungen .....	2/2002
Vornamenstatistik 2001 – Steiermark/Österreich.....	2/2002
Aspekte der Fruchtbarkeit in der Steiermark.....	1/2003
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2002 mit Trendbeobachtungen .....	3/2003
Vornamenstatistik 2002 – Steiermark/Österreich.....	3/2003
Volkszählung 2001: Steiermark – Ergebnisse I.....	4/2003
Familiengestaltung und Akzeptanz von Maßnahmen in der steirischen Bevölkerung – Kinderwunsch – Kinderzahl und Rahmenbedingungen - Endbericht .....	5/2003
Familiengestaltung und Akzeptanz von Maßnahmen in der steirischen Bevölkerung – Kinderwunsch – Kinderzahl und Rahmenbedingungen - Tabellenteil.....	6/2003
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2003 mit Trendbeobachtungen .....	3/2004
Vornamensstatistik 2003 – Steiermark/Österreich .....	3/2004
ÖROK-Bevölkerungsprognose 2001 – 2031.....	4/2005
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 mit Trendbeobachtungen .....	5/2005
Vornamensstatistik 2004 – Steiermark/Österreich .....	5/2005
Steiermark – Bevölkerungsstand 1.1.2005 .....	8/2005
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2005 mit Trendbeobachtungen .....	6/2006
Vornamensstatistik 2005 – Steiermark/Österreich .....	6/2006
Steiermark – Bevölkerungsstand 1.1.2006 .....	7/2006
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark .....	9/2006
Umfrage zum „Steirischen Elternbrief“ – Statistische Auswertung .....	10/2006
Privathaushalte in der Steiermark – VZ 2001 und Entwicklung 1971-2050 .....	3/2007
Familien in der Steiermark – VZ 2001 und Entwicklung 1971-2050.....	4/2007
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2006 mit Trendbeobachtungen .....	5/2007
Vornamensstatistik 2006 – Steiermark/Österreich .....	5/2007
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2007 .....	9/2007
Regionale Bevölkerungsprognosen Steiermark: Gemeindeprognose 2007, ÖROK- Bezirksprognose 2006 .....	11/2007
Religion und Bevölkerungsentwicklung.....	1/2008
100 Jahre Steiermark: Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark von 1975 bis 2075 ...	1/2008
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2005/2006.....	5/2008
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2007 mit Trendbeobachtungen .....	7/2008
Vornamensstatistik 2007 – Steiermark/Österreich .....	7/2008
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2008 .....	8/2008
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2008 mit Trendbeobachtungen .....	6/2009
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2009 .....	7/2009
Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark – Aktualisierung 2009 .....	11/2009
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2008.....	5/2010
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2010, Wanderungen 2009 .....	8/2010
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2009 mit Trendbeobachtungen .....	9/2010
Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark – Gemeinden und Bezirke .....	13/2010
Ageing – Bericht 2011 – Demografisches Altern in der Steiermark .....	2/2011
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2011, Wanderungen 2010 .....	6/2011
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2010 mit Trendbeobachtungen .....	7/2011
Steiermark – Familienleben vereinbaren – Ergebnisse der Online-Befragung 2011 .....	3/2012
Frauen in der Steiermark 2012 .....	5/2012
Zeitverwendung 2008/2009: Wie verbringen die Steirerinnen und Steirer ihre Zeit? .....	5/2012
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2012, Wanderungen 2011 .....	6/2012
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen .....	7/2012
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010 .....	10/2012
Kindsein in der Steiermark 2012 .....	12/2012
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2012 mit Trendbeobachtungen .....	6/2013
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2013, Wanderungen 2012 .....	7/2013

**Bevölkerung (Fortsetzung)**

Registerzählung 2011 – Bevölkerung, Haushalte, Familien.....	1/2014
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2014, Wanderungen 2013 .....	7/2014
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2013 mit Trendbeobachtungen .....	8/2014
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2012 .....	11/2014
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2015, Wanderungen 2014 .....	6/2015
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2014 mit Trendbeobachtungen .....	7/2015
Steirische Jugend im Zahlenportrait 2016 .....	3/2016
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2014 .....	4/2016

**Bildung, Kultur**

Sozio-statistische Aspekte aus dem Kindergartenwesen, 1831 bis 1988/89.....	4/1989
Kindergärten und Schüler in den steirischen Bezirken, 1981/82 - 1990/91 .....	BEZ 1981 – 1991
Steirische Bildungsstatistik: Kindergärten, Horte, Schulen, Akademien, Hochschulen....	jährlich
Steirische Bildungsstatistik 1994/95 .....	5/1995
Steirische Bildungsstatistik 1995/96 .....	4/1996
Kindergärten in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96 .....	2/1997
Pflichtschulen in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96.....	2/1997
Berufsbildende höhere Schulen in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96.....	2/1997
Steirische Bildungsstatistik 1996/97 .....	6/1997
Steirische Bildungsstatistik 1997/98 .....	5/1998
Steirische Bildungsstatistik 1998/99 .....	8/1999
Steiermark: Sozio-statistische Aspekte aus der Entwicklung des Kindergartenwesens – Aktualisierte Fassung .....	4/2000
Steirische Bildungsstatistik 1999/2000.....	10/2000
Steirische Bildungsstatistik 2000/2001.....	5/2001
Sportvereine 2008.....	4/2008
Steiermark: Kindertagesheimstatistik 2007/08.....	11/2008
Steiermark: Die Entwicklung des Kindergartenwesens bis 2008/09 .....	8/2009
Vereine in der Steiermark 2009/10.....	7/2010
Steiermark – Kindertagesheimstatistik 2010/11 .....	8/2011
Steiermark – Kindertagesheimstatistik 2014/15 .....	12/2015

**Gesundheit**

Die primärärztliche Versorgung in der Steiermark 1988 .....	4/1988
Regionale Häufigkeiten und Konzentrationen von Todesursachen in der Steiermark 1969/73 und 1978/84 .....	2/1990
Todesursachen in der Steiermark, 1969/73 und 1978/84 (alle Todesursachengruppen).....	TOD 1990
Todesursachen (Hauptgruppen) in den steirischen Bezirken, 1969/73 und 1978/84.....	BEZ 1981 – 1991
Todesursachen (Hauptgruppen) in den steirischen Bezirken, 1969/73 und 1978/84.....	2/1997
Todesursachen in der Steiermark 1986 - 1996 .....	4/1998
Die primärärztliche Versorgung in der Steiermark 1988 - 1998 .....	8/1998
Todesursachen in der Steiermark, 1979/84 und 1989/94 (alle Todesursachengruppen).....	2/2000
Körperliche Beeinträchtigungen in der Bevölkerung .....	12/2000
Niedergelassene Ärzteschaft in der Steiermark 2007 .....	6/2007
Todesursachen in der Steiermark 1986, 1996 und 2006.....	1/2008
Todesursachen in der Steiermark 1998/2004 .....	1/2009
Umweltbedingungen und Umweltverhalten in der Steiermark 2007.....	1/2010
Niedergelassene Ärzte in der Steiermark 2011.....	10/2011
Niedergelassene Ärzte in der Steiermark 2015.....	11/2015

**Konjunktur und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung**

Konjunkturverlauf (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993 .....	in jedem Heft
Regionale Aspekte aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 1971-1986 .....	2/1989
Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt 1983 bis 1989.....	3/1990
Steueraufkommen, Steiermark bezirksweise, 1982 bis 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Netto-Inlandsprodukt, Steiermark bezirksweise, 1981 bis 1986 .....	BEZ 1981 - 1991

**Konjunktur und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (Fortsetzung)**

Konjunkturverlauf im 1. Halbjahr 1993 .....	3/1993
„Vom vergangenen, laufenden und künftigen Strukturwandel: Zur Dynamik der Steirischen Wirtschaft“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Gunther Tichy bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“ .....	1994: Trends und Perspektiven
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1993 .....	1/1994
Beiträge zum nominellen Brutto-Inlandsprodukt 1983 bis 1992, Neuberechnung.....	1/1995
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1994 .....	1/1995
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1995 .....	6/1996
Steueraufkommen, Steiermark bezirksweise, 1991 bis 1995 .....	2/1997
Steuerkraft-Kopfquoten 1996, Land-Bezirke-Gemeinden.....	2/1998
Wirtschaft und Konjunktur 1997.....	7/1998
„Eine ökonomische Analyse des Strukturwandels der steirischen Wirtschaft“: Endbericht von Univ.-Prof. Dr. J. Göllles, Dr. M. Hussain, Joanneum Research, Gefördert vom Jubiläumsfond der Österr. Nationalbank (Projekt NR. 6495).....	7/1998
Steuerkraft-Kopfquoten 1997, Land-Bezirke-Gemeinden.....	8/1998
Wirtschaft und Konjunktur 1998.....	6/1999
Wirtschaft und Konjunktur 1999.....	13/2000
Steuerkraft-Kopfquoten, Land-Bezirke-Gemeinden 1999.....	13/2000
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2000.....	9/2001
Wirtschaft und Konjunktur 2000.....	10/2001
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2001.....	5/2002
Wirtschaft und Konjunktur 2001/02.....	7/2002
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2002.....	9/2003
Wirtschaft und Konjunktur 2002/03.....	2/2004
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2003.....	5/2004
Wirtschaft und Konjunktur 2003/04.....	3/2005
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2004.....	9/2005
Wirtschaft und Konjunktur 2004/05.....	5/2006
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2005.....	11/2006
Wirtschaft und Konjunktur 2005/06.....	7/2007
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2006.....	10/2007
Wirtschaft und Konjunktur 2006/07.....	6/2008
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2007.....	9/2008
Wirtschaft und Konjunktur 2007/08.....	5/2009
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2008.....	10/2009
Wirtschaft und Konjunktur 2008/09.....	6/2010
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2009.....	11/2010
Wirtschaft und Konjunktur 2009/2010.....	5/2011
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2010.....	11/2011
Wirtschaft und Konjunktur 2010/2011.....	8/2012
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2011.....	11/2012
Wirtschaft und Konjunktur 2011/2012.....	5/2013
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2012.....	9/2013
Wirtschaft und Konjunktur 2012/2013.....	9/2014
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2013.....	12/2014
Wirtschaft und Konjunktur 2013/2014.....	8/2015
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2014.....	10/2015

**Land- und Forstwirtschaft**

Globale Daten (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993	in jedem Heft
Die land- und forstwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur im Jahr 1980.....	2/1985
Ergebnisse aus der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1990 .....	3/1992
Agrarstrukturerhebung am 31.10.2010	1/2013

**Sonderpublikationen**

Landtagswahlstatistik 1981	1982
Landtagswahlstatistik 1986.....	1987
Kleine Steiermark Datei ab 1990.....	jährlich
Landtagswahlstatistik 1991.....	1991

**Sonderpublikationen (Fortsetzung)**

Landesstatistik im Wandel der Zeit und des Umfeldes .....	2/1993
100 Jahre Steirische Landesstatistik, Trends und Perspektiven .....	1994
Landtagswahl 1995, Erstausswertung .....	1995
Landtagswahlstatistik 1995, Dokumentation .....	1996
Bezirksindikatoren und Bezirksübersichten 1981 - 1995 .....	2/1997
110 Jahre Landesstatistik Steiermark .....	8/2003

**Tourismus**

Sommerhalbjahre bis einschließlich SHJ 1986 .....	Heft 1 / lfd Jahrgang
Winterhalbjahre bis einschließlich WHJ 1986/87 .....	Heft 3 / lfd Jahrgang
Sommerhalbjahr 1987 .....	4/1987
Winterhalbjahr 1987/88 .....	2/1988
Sommerhalbjahr 1988 .....	4/1988
Winterhalbjahr 1988/89 .....	2/1989
Sommerhalbjahr 1989 .....	3/1989
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1979 bis 1989 .....	T 1988/89
Winterhalbjahr 1989/90 (Kurzfassung) .....	2/1990
Winterhalbjahr 1989/90 .....	3/1990
Sommerhalbjahr 1990 .....	4/1990
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1990 .....	1/1991
Winterhalbjahr 1990/91 (Kurzfassung) .....	2/1991
Winterhalbjahr 1990/91 mit Wirtschaftsindikatoren .....	3/1991
Sommerhalbjahr 1991 und Fremdenverkehrsjahr 1990/91 .....	4/1991
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1991 .....	1/1992
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1981 bis 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Winterhalbjahr 1991/92 .....	2/1992
Nächtigungszahlen nach Betriebsgruppen und Bezirken, WHJ 1980-1991 .....	2/1992
Bettenbestandsstatistik - Zeitreihenübersicht , WHJ 1980-1991 .....	2/1992
Sommerhalbjahr 1992 und Fremdenverkehrsjahr 1991/92 .....	4/1992
Bettenbestandsstatistik - Zeitreihenübersicht , SHJ 1980-1990 .....	4/1992
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1992 .....	1/1993
Winterhalbjahr 1992/93 .....	2/1993
Sommerhalbjahr 1993 .....	1994
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1993 .....	1/1994
Winterhalbjahr 1993/94 .....	2/1994
Sommerhalbjahr 1994 und Fremdenverkehrsjahr 1993/94 .....	4/1994
Statistische Analyse des Fremdenverkehrs für den Bezirk Liezen .....	1/1995
Tourismuswirtschaft 1994 im Bundesländervergleich .....	1/1995
Winterhalbjahr 1994/95 .....	3/1995
Sommerhalbjahr 1995 und Fremdenverkehrsjahr 1994/95 .....	6/1995
Winterhalbjahr 1995/96 .....	3/1996
Tourismuswirtschaft 1995 im Bundesländervergleich .....	6/1996
Thermenbericht .....	6/1996
Sommerhalbjahr 1996 und Fremdenverkehrsjahr 1995/96 .....	7/1996
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1981 bis 1995 .....	2/1997
Tourismuswirtschaft 1997 im Bundesländervergleich .....	4/1997
Winterhalbjahr 1996/97 .....	5/1997
Sommerhalbjahr 1997 und Fremdenverkehrsjahr 1996/97 .....	7/1997
Tourismuswirtschaft 1997 im Bundesländervergleich .....	2/1998
Tourismus in alpinen Schigebieten .....	2/1998
Winterhalbjahr 1997/98 .....	2/1999
Sommerhalbjahr 1998 .....	3/1999
Winterhalbjahr 1998/99 .....	7/1999
Sommerhalbjahr 1999 mit Gastbeitrag: Konzepte und Trends in der Tourismusstatistik auf nationaler und internationaler Ebene .....	3/2000
Winterhalbjahr 1999/2000 .....	7/2000
Sommerhalbjahr 2000 .....	1/2001
Wintertourismus 2001 .....	6/2001
Sommertourismus 2001 .....	9/2001
Wintertourismus 2001/2002 .....	4/2002

**Tourismus (Fortsetzung)**

Sommertourismus 2002.....	2/2003
Wintertourismus 2003.....	7/2003
Thermenbericht 2003.....	7/2003
Tourismusstudie Liezen.....	7/2003
Sommertourismus 2003.....	2/2004
Wintertourismus 2004.....	4/2004
Sommertourismus 2004.....	2/2005
Wintertourismus 2005.....	11/2005
Sommertourismus 2005.....	2/2006
Wintertourismus 2006.....	8/2006
Sommertourismus 2006.....	2/2007
Wintertourismus 2007.....	8/2007
Sommertourismus 2007.....	2/2008
Wintertourismus 2008.....	10/2008
Sommertourismus 2008.....	2/2009
Wintertourismus 2009.....	9/2009
Sommertourismus 2009.....	3/2010
Wintertourismus 2010.....	7/2010
Sommertourismus 2010.....	1/2011
Wintertourismus 2011.....	9/2011
Sommertourismus 2011.....	1/2012
Wintertourismus 2012.....	9/2012
Sommertourismus 2012.....	1/2013
Wintertourismus 2013.....	8/2013
Sommertourismus 2013.....	2/2014
Wintertourismus 2014.....	10/2014
Sommertourismus 2014.....	1/2015
Wintertourismus 2015.....	9/2015
Sommertourismus 2015.....	1/2016
<b>Tourismus (Zeitreihenserie)</b>	
Ankünfte u. Nächtigungen aller Herkunftsländer in allen Unterkunftsarten, WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1980 –1989.....	9/1999

**Unfallgeschehen, Straßenverkehr**

Ankünfte u. Nächtigungen aller Herkunftsländer in allen Unterkunftsarten, WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1989 –1999.....	10/1999
Straßenverkehrsunfälle, globale Daten (Quartalsergebnisse) bis I. Qu.1989.....	in jedem Heft
Alpinunfälle, 1985 und 1986.....	1/1987
Straßenverkehrsunfälle im Kalenderjahr 1988 nach Unfallursachen.....	3/1989
Unfallbilanz auf den steirischen Straßen im Jahr 1989.....	2/1990
Unfallbilanz auf den steirischen Straßen im Jahr 1990.....	2/1991
Strukturen und Dimensionen im Unfallgeschehen 1989 (Mikrozensus).....	4/1991
Steiermark bezirkweise: Kfz-Neuzulassungen, Kfz-Bestand, Kfz-Dichte, Unfälle, Verunglückte, 1981 bis 1991.....	BEZ 1981 -1991
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1992.....	3/1993
Verlauf des Unfallgeschehens seit dem Zweiten Weltkrieg und Kfz-Best.....	5/1994
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1993.....	5/1994
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1994.....	7/1995
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1995.....	8/1996
Steiermark bezirkweise: Kfz-Neuzulassungen, Kfz-Bestand, Kfz-Dichte, 1981 bis 1995.....	2/1997
Steiermark bezirkweise: Unfälle, Verunglückte, 1981 bis 1995.....	2/1997
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1996.....	8/1997
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1997.....	6/1998
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1998.....	11/1999
Steiermark – Motorisierung im 20. Jahrhundert.....	11/1999
Straßenverkehr 1999, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 1999.....	12/2000
Unfallgeschehen im Privatbereich, Freizeit, Sport.....	12/2000
Straßenverkehr 2000, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2000.....	6/2001
Straßenverkehr 2001, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2001.....	4/2002

**Unfallgeschehen, Straßenverkehr (Fortsetzung)**

Straßenverkehr 2002, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2002 .....	10/2003
Straßenverkehr 2003, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2003 .....	4/2004
Straßenverkehr 2004, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2004 .....	11/2005
Straßenverkehr 2005, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2005 .....	8/2006
Straßenverkehr 2006, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2006 .....	8/2007
Straßenverkehr 2007, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2007 .....	4/2008
Straßenverkehr 2008, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2008 .....	4/2009
Straßenverkehr 2009, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2009 .....	4/2010
Straßenverkehr 2010, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2010 .....	4/2011
Straßenverkehr 2011, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2011 .....	4/2012
Straßenverkehr 2012 und 2013, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2012 und 2013.....	6/2014
Straßenverkehr 2014, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2014 .....	5/2015

**Wahlen**

bis 1999 siehe unter Sonderpublikationen

Landtagswahl 2000, Erstausswertung .....	8/2000
Landtagswahl 2000, Dokumentation .....	11/2000

**Wahlen (Fortsetzung)**

Landtagswahl 2005, Erstausswertung .....	7/2005
Landtagswahl 2005, Dokumentation .....	10/2005
Landtagswahl 2010, Erstausswertung .....	10/2010
Landtagswahl 2010, Dokumentation .....	12/2010
Landtagswahl 2015, Erstausswertung .....	4/2015

**Wohnbau**

Wohnbaustatistik 1989 .....	3/1990
Wohnbaustatistik 1990 mit vorläufigen Ergebnissen der Häuser- u. Wohnungszählung 1991.....	3/1991
Häuser- u. Wohnungszählung 1991, Hauptergebnisse .....	3/1992
Wohnbaustatistik 1991 mit Bezirksergebnissen .....	3/1992
Wohnbau, Steiermark bezirksweise, 1981 bis 1991 .....	BEZ 1981 - 1991
Wohnbaustatistik 1992 mit Bezirksergebnissen .....	3/1993
Häuser- und Wohnungszählung 1991, Steiermark .....	1994
Wohnbaustatistik 1993 mit Bezirksergebnissen .....	5/1994
Wohnbaustatistik 1994 .....	7/1995
Wohnbaustatistik 1995 .....	8/1996
Wohnbau, Steiermark bezirksweise, 1981 bis 1995.....	2/1997
Wohnbaustatistik 1996 .....	8/1997
Wohnbaustatistik 1997 .....	6/1998
Wohnbaustatistik 1998 .....	6/1999
Wohnbaustatistik 1999 .....	13/2000
Wohnbaustatistik 2000 .....	10/2001
Wohnbaustatistik 2001 .....	7/2002
Wohnbaustatistik 2002 .....	10/2003